Herbert Frenzel

Alfredo Oriani

Ein Beitrag zur Geschichte des italienischen Nationalismus

Italienische Studien 3

Petrarca-Haus Köln

1987

ALFREDO ORIANI
(1852–1909)

ITALIENISCHE STUDIEN

AKADEMISCHE FORSCHUNGEN HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DES PETRARCA-HAUSES IN KÖLN (DEUTSCH-ITALIENISCHES KULTURINSTITUT)

3.

HERBERT FRENZEL

Alfredo Oriani

(1852–1909)

PETRARCA-HAUS KÖLN 1937

KOMMISSIONSVERLAG

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT STUTTGART

Romanische Philologie

ALFREDO ORIANI

(1852–1909)

Ein Beitrag zur Geschichte des italienischen Nationalismus

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

von

HERBERT FRENZEL

aus Kairo

PETRARCA-HAUS KÖLN 1937

KOMMISSIONSVERLAG

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT STUTTGART

Berichterstatter:

Professor Dr. Ernst Robert Curtius

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart
Petrarca-Haus Verlags-Nr. 15

VORWORT

Alfredo Oriani gilt mit seinen politischen Schriften als Vorläufer und Prophet der nationalen Erhebung Italiens.

Die Bedeutung seines Werkes war bis vor wenigen Jahren selbst in Italien nicht entsprechend erkannt und gewürdigt. Die vorliegende Arbeit, die unter Professor Dr. Ernst Robert Curtius in Bonn entstanden ist, stellt nicht nur einen wissenschaftlichen Beitrag zur Oriani-Forschung dar, sondern ist auch geeignet, einen Einblick in die geistigen Strömungen zu geben, aus denen das heutige Italien hervorgegangen ist.

Petrarca-Haus.

INHALT

Vorbemerkung 9

I. Teil: ORIANIS LEBEN UND WERK 11

1. Lebenslauf 13
2. Werk 14
3. Kritik 24

II. Teil: ORIANIS POLITISCHES DENKEN UND WOLLEN 27

I. Kapitel: Orianis politisches Zeitalter (1876—1911) 29
1. Vom Risorgimento zur Nationalistenbewegung 29
Ausgang des Risorgimento (1876) (29) — Italien nach 1876 (29) — Der neue Nationalismus (seit 1900) (30)
2. Das Zeitalter 1876—1911 in der Perspektive des Faschismus 33
3. Die Unzeitgemäßen 33
Crispi (34) — Oriani (35)
II. Kapitel: Orianis außenpolitische Gedanken und Ziele 38
1. Expansion als nationale Gewissenfrage 38
2. Geschichtstheoretischer Imperialismus 39
Orianis Geschichtstheorie (39) — Die politische Anwendung der Geschichtstheorie (43)
3. Oriani und der Imperialismus Corradinis 47
4. Irredentismus 50
Die Einheit als Leitidee der italienischen Geschichte (50) — Die Frage der vollkommenen Einheit (56)
5. Oriani und Crispi 57
III. Kapitel: Orianis innenpolitische Gedanken und Ziele 64
1. Sozialismus 64
2. Orianis Verkündung einer geistigen und staatlichen Umwälzung und die faschistische Revolution 67
Entstehung und Sinn der „Rivolta Ideale“ (67) — Zeitdiagnose (73) — Der neue Staat (77) — Der Aufstand der Massen (80) — Die Minorität (84) — Der Führer (87) — Die Elite (88) — Fazit (90)

Anmerkungen 93
Literaturverzeichnis 102

VORBEMERKUNG

Alfredo Oriani gehört gegenwärtig in Italien zu den angesehensten und meist genannten Schriftstellern der neueren italienischen Literatur. Seit seinem Tode im Jahre 1909, besonders aber seit der faschistischen Revolution, ist das ihm gewidmete Schrifttum beständig gewachsen. Seine Geltung hängt unmittelbar zusammen mit der politischen Entwicklung Italiens. Oriani gilt als Prophet dieser Entwicklung seit dem Weltkrieg, insbesondere als Vorläufer des Faschismus.

Hingegen ist er außerhalb Italiens noch so gut wie unbekannt. Weder in Deutschland noch in anderen Ländern hat sich bisher jemand mit seinem Werk befaßt. Sogar in den gründlichsten und best informierten deutschen Werken über die politischen und kulturellen Verhältnisse des heutigen Italien, wie in Robert Michels „Italien von heute",[1] Erwin von Beckeraths „Wesen und Werden des faschistischen Staates",[2] Joh. Wilh. Mannhardts „Der Faschismus"[3] wird Oriani mit keiner Silbe erwähnt.

Aber auch in Italien selbst fehlt bisher noch eine gründliche und systematische Untersuchung der politischen Gedanken und Ziele Orianis und seiner Stellung in der Geschichte des italienischen Nationalismus seit dem Risorgimento; eine Untersuchung ferner, die das Vorläuferverhältnis Orianis zum Faschismus klar, genau und erschöpfend bestimmt. Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, diese Lücke zu füllen.

Da Oriani nicht nur politischer Schriftsteller war, sondern auch eine größere Anzahl von Romanen und Novellen verfaßt hat, haben wir der politischen Untersuchung einen Überblick über sein gesamtes Werk und der Vollständigkeit halber eine kurze Biographie vorangestellt.

Erster Teil

ORIANIS LEBEN UND WERK

1. Lebenslauf

Alfredo Oriani[4] wurde geboren am 22. August 1852 in Faenza, einem durch seine Majolikamanufaktur wohlbekannten Städtchen der norditalienischen Landschaft Romagna. Der Vater Luigi Oriani wie die Mutter Clementina Bertoni entstammten alten und eingesessenen Familien dieser Landschaft.[5] Sie besaßen im nahen Apennin bei Casolavalsenio ein Landhaus namens Cardello, welches der Sohn erbte, und in dem er die längste Zeit seines Lebens wohnte. Oriani hat den Bannkreis seiner Heimatcampanili selten überschritten, für längere Zeit nur in der Jugend zum Studium in Rom und Neapel, nie zu einer Reise über die Grenzen Italiens.

Er empfing vier Jahre humanistischer Schulbildung in einem Barnabiteninternat in Bologna, bereitete sich zwei Jahre selbständig auf die Abschlußprüfung vor, bestand sie 1868 und immatrikulierte sich im gleichen Jahre an der Sapienza in Rom. Er studierte, wie die meisten Söhne aus bürgerlichem Hause in Italien, die Rechte und erwarb das Advokatendiplom. Dann kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich bei seinem Vater und seiner Schwester in Cardello nieder. Doch übte er den erlernten Beruf nicht aus, sondern begann sich zum Leidwesen seiner Angehörigen der Schriftstellerei zu widmen. Dieser Tätigkeit blieb er trotz ziemlich beständiger Erfolglosigkeit bis an sein Lebensende treu. In Cardello entstanden seine sämtlichen Werke: Romane, Novellen, historisch-politische Schriften, etliche Gedichte und Theaterstücke.

Oriani fuhr bisweilen zum Zwecke der Zerstreuung und Anregung nach dem benachbarten Bologna, wo er geistigen Umgang im Hause des Ministers Marco Minghetti fand. Dort verkehrten

einige Politiker, Schriftsteller und Professoren der Universität: unter ihnen der um die Sanierung der italienischen Staatsfinanzen mehrfach verdiente Quintino Sella, der namhafte Literaturkritiker Enrico Panzacchi und Angelo Camillo de Meis, ein Hochschullehrer, der sich um die Verbreitung der Philosophie Hegels in Italien bemüht hat.[6]

Dem Hegelianer de Meis verdankt Oriani, wie wir später noch sehen werden, seine philosophischen Anschauungen, den Staatsmännern des Kreises die Anregung seines politischen Interesses.[7]

Oriani starb am 18. Oktober 1909 in seinem Landhaus Cardello.

2. Werk

Als Oriani aus Rom zurückkehrte, fühlte er sich als Greis. Er fand sich, obgleich nur zwanzigjährig, „älter, enttäuschter, verzweifelter als Faust".[8] Er verachtete die Welt, haßte die Gesellschaft, verzweifelte am Leben und langweilte sich: „Wie langweile ich mich! Wie ist alles unfähig, mich zu zerstreuen! Vergebens ermüde ich mich durch Arbeit oder fliehe in Träume; die Langweile verfolgt mich wie ein Schatten!"[9] Besondere innere Verwandtschaft verspürte er mit Leidensgestalten wie Werther.[10] Ausgiebige Lektüre von Rousseau, Byron, Châteaubriand, Lamartine, Renan, Foscolo, Leopardi dürften diesen romantischen Gemütszustand genährt haben; Oriani zitiert und belobt sie in seinen ersten Werken häufig.

Oriani hätte theoretisch Selbstmord begehen müssen, wenn ihn nicht zwei Leidenschaften an das Leben gebunden hätten: Ehrgeiz und Liebe. „Ich raufte mit dem Schicksal und stellte seiner Wut die Regsamkeit meines Ingeniums und die Kraft meiner Arbeit entgegen", schrieb er über seine Universitätsjahre in Rom.[11] — „Die Frau ist das Leben unseres Lebens".[12] Oriani meinte keine „donna angelicata". Er verstand die Liebe im Sinne Chamforts als „l'échange de deux fantaisies et le contact de deux épidermes": „An der Frau sollten wir nur die Formen lieben und diese mit den Sinnen und der Phantasie."[13] Die Liebe ist nicht ethisch, sondern ästhetisch zu bewerten: „Die Schönheit ist immer

die erste Tugend."[14] Von diesem in der Spätromantik häufigen Standpunkt aus kann von „Lastern" nicht mehr die Rede sein: „Ich habe Laster und Tugend niemals recht verstanden, aber Schönheit und Häßlichkeit immer intensiv empfunden."[15]

So war und dachte Oriani, als er seine ersten Romane und Novellen „Memorie inutili", „Al di là", „Gramigne", „No" und „Quartetto" schrieb, und diese Werke spiegeln seinen Zustand getreulich wider: von Ehrgeiz und Liebe sind alle Hauptpersonen dieser Werke besessen, am meisten aber von der Liebe in allen ihren Schattierungen. Es scheint, als habe Oriani Balzacs Komödie der Leidenschaften nach der erotischen Seite hin ergänzen wollen. Oriani verehrte Balzac[16] und eiferte ihm nach: er reproduziert seine beliebteste Gesellschaftssphäre: Kurtisanen, alte Roués, elegante Kavaliere, Salons, Equipagen, Duelle, Pferde. Bei Oriani sind die Leidenschaften aber keine Beobachtungen, sondern ausgetobte eigene Leidenschaft. Bis auf ihre Ausstattung mit einer sie beherrschenden Passion haben seine Figuren nie auch den geringsten originellen Zug. Sie machen den Eindruck von Modeblattfiguren.

Das erste Erzeugnis Orianis war eine Darstellung seines ersten Lebensdrittels „Memorie inutili", entstanden 1873. Darin entwirft er von der Blickwarte eines alten Mannes ein trübes Bild seiner Kindheit, Jugend und Universitätszeit. Er beklagt ein kaltes Elternhaus, harte Internatszeit, materielle Not während des Studiums und vor allem unglückliche Liebe zu einer kaltherzigen Marquise. Er malt darin ferner das innere Selbstbildnis, das wir zu Anfang wiedergaben. Alle traditionellen Handlungs- und Stimmungselemente der Romantik finden sich in diesem Werk beisammen: Duelle, Orgien, nächtliche Friedhofsbesuche, Dirnen und Damen, Sturmnächte, Dachkammern und Boudoirs. Oriani strebte nach einem Dichterleben Byronschen Musters: „Byron, das ist der wahre Dichter; er hat gelebt wie er schrieb; er ist gestorben, wie er gelebt hat."[17] Er nannte seine Memoiren unnütz, weil er bescheiden genug war anzunehmen, daß sie niemand lesen würde.[18] Darin täuschte er sich nicht: sie erlebten nur eine unverkaufte Auflage.

Nach dem Mißerfolg der „Memorie" verlegte sich Oriani viel-

leicht aus Verdruß auf die Darstellung weniger alltäglicher Arten von Sinnengier. Der Inhalt seines zweiten Werkes, des Romans „Al di là", ist folgender: Mimy, die zarte Frau eines häßlichen Advokaten namens Carlo, dessen Liebe ihr widerstrebt, betrügt ihren Mann mit einem anmutigeren Geliebten namens Giorgio, findet ihr wahres Ergötzen aber erst in den Armen einer morbiden Marchesa, die mit einer Anzahl arabischer Dienerinnen einem ästhetisch umrahmten, sapphischen Liebeskult huldigt. An „Al di là" arbeitete Oriani von 1875—1877.

Die Novelle „Sullo Scoglio", entstanden 1877, bildet hierzu ein thematisch würdiges Gegenstück: ein junger Mann, dessen Äußeres vornehmlich durch grüne Augen gekennzeichnet ist, entbrennt nach dem Muster des Chevalier de Lenclos in Liebe zu seiner Mutter und zieht aus der seelisch prekären Situation die Konsequenz des Selbstmordes.

Im folgenden Jahr veröffentlichte Oriani ein Bändchen Gedichte mit dem Titel „Monotonie". Wir wissen nicht, ob er mit diesem Titel eine neue Dichtgattung zu gründen beabsichtigte. Diese Gedichte enthalten, schlecht oder gar nicht gereimt, die gleiche Mischung von erotischer Abwegigkeit mit ästhetischer Übersteigerung in romantischer Draperie wie seine Jugendprosa. Eine eigenartige lyrische Empfindungsweise fehlt ihnen völlig.

1877—1879 entstand, wenn man die „Memorie" mit einrechnet, Orianis dritter Roman „No". Der Titel soll zum Ausdruck bringen, daß in diesem Roman etwas abgelehnt wird. Was abgelehnt wird, sind die bürgerlichen Lebensformen von Beruf und Ehe, wer sie ablehnt, ist ein finster-schönes Mädchen namens Ida, Tochter eines verkommenen Ingenieurs und einer Hebamme, später Mätresse eines verlebten Aristokraten. Ihr Wesen ist durch ein Übermaß kalter Intelligenz einerseits und durch ein Übermaß verzehrender Leidenschaften — Liebe und Ehrgeiz — andererseits gekennzeichnet. Dafür fehlen ihr sanftere Herzensgefühle. Oriani scheint sich in ihr noch einmal selbst dargestellt zu haben. Sie sucht den Mann ihrer Freundin Jela zu verführen, erhält eine Zurückweisung und rächt sich an ihm, indem sie ihn in ein Duell mit einem überlegenen Gegner verwickelt, was ihm das Leben

kostet. Ihre erotische Besonderheit besteht in einer verzehrenden Liebe zu einem mißgestalteten Krüppel.

Auf Grund dieser Werke geriet Oriani in den Ruf eines krankhaften Wirrkopfs und Pornographen. Dieser Ruf blieb, einmal entstanden, bis zu seinem Tode an ihm haften. Das erklärt den beständigen Mißerfolg, der auch seinen späteren, reifen, realistischen Romanen beschieden war, die durchaus Beachtung verdient hätten, und zum Teil auch den Mißerfolg seiner historisch-politischen Schriften.[19]

Auf „No" folgten 1881 „Violino", eine lyrische Phantasterei und drei Novellen „Viola", „Violoncello", „Contrabasso". „Violino" ist ein Versuch, Geigenklang in melodische Kunstprosa umzusetzen, und ist in der Tat auch nicht mehr als melodische Kunstprosa: es gelang Oriani, 40 Seiten zu füllen, ohne etwas Begreifliches zu sagen. „Viola" ist eine düstere Geschichte von einer Zigeunerin, die als Bratschistin auftritt, den Mann einer liebenswürdigen Gräfin verführt und dafür von einem Bettler, der die Gräfin aus der Ferne verehrt, erstochen wird. Als „di un barocco francamente balzacchiano" bezeichnet ein nicht um den Ausdruck verlegener Kritiker diese Novelle.[20] In „Violoncello" wird ein Cellist, infolge der Zusammenwirkung von übermäßigen künstlerischen Gesichten, unglücklicher Liebe und rohem Unverständnis der Menge, verrückt. „Contrabasso" ist ein Vorstoß zu realerer Lebenszeichnung. Der alte Baßgeiger eines Opernorchesters hat eine stille Verehrung für die Primadonna und reizt dadurch die Eifersucht seiner Frau. Die bescheidenen Personen und das kleine italienische Milieu sind gut getroffen. In der Sphäre der kleinen Leute offenbart sich Oriani als Beobachter und schildert getreu und lebendig. Die hohe Gesellschaft und Aristokratie erschienen dem Provinzler aus Cardello hingegen immer nur als eine Art von staunenswertem Eldorado voller Geschmack, Komfort und Lebenskultur; und in diesem Sinne schilderte er das italienische High Life. Wo Oriani den in „Contrabasso"eingeschlagenen Weg später fortsetzte, hat er auf dem Gebiet des Romans seine besten Leistungen erzielt, so in „Gelosia", „Vortice", „Olocausto". Oriani gab „Violino" und die drei Novellen 1883 mit dem gemeinsamen Titel „Quartetto" heraus. Er fügte dem Ganzen noch eine

Vorrede „Diapason", d. h. „Stimmgabel", bei, in der er den Tiefstand der italienischen Literatur seiner Zeit beklagt, offenbar mit der Absicht, sein Werk als einen Beitrag zu ihrer Hebung erscheinen zu lassen.

Oriani ist bei aller Skepsis, Melancholie und Lebensverneinung, die er in seinen ersten Werken bekundet, der denkbar begeisterungsfähigste Mensch, ein Enthusiast reinsten Wassers. Sein Begeisterungsvermögen fand in dieser Zeit ein Notventil in ästhetischer Exaltation. Aber er betrieb auch seine Skepsis mit einem gewissen Enthusiasmus. Er schwärmte sozusagen für Skepsis. Sie war deshalb gar nicht echt, sondern eine eitle Attitüde nach dem Vorbild anderer. Besonders die Art Renans dürfte Oriani bestochen haben. Enthusiasten bekehren sich früher oder später immer zu positiven Idealen; sie würden sonst seelisch ersticken. Der Oriani dieser ersten Romane ist nicht der echte.[21] Der echte Oriani ist ein Enthusiast und Idealist. Er beginnt sich in den folgenden Werken zu zeigen.

Zwei Jahre nach Ausklang des Streichquartetts trat er plötzlich als Verfechter konservativ bürgerlicher Lebensmoral hervor. Er lieferte eine sozialgeschichtlich begründete, leidenschaftliche Apologie des Ehescheidungsverbotes: „Matrimonio". Das Werk, das 1886 erschien, war als Brief in Erwiderung auf eine Schrift von A. Dumas fils („La question du divorce") gehalten, der für eine Aufhebung des Ehescheidungsverbotes in Frankreich aus sittlichen und staatspolitischen Rücksichten plädierte.[22] Der Verfasser von „Matrimonio" ist in seinen Anschauungen gerade das Gegenteil des Verfassers von „Al di là" und „No".

Auf „Matrimonio" folgten in der Zeit von 1885—1890 eine Reihe historisch-politischer Schriften, in denen Orianis Begeisterung endgültig die Gestalt von Patriotismus gewann. Über „Fino a Dogali", Gedanken über die italienische Kolonialpolitik, wird im Hauptteil unserer Arbeit ausführlich gesprochen werden. „Don Giovanni Verità" ist eine Gedenkschrift über einen Priester dieses Namens, der insofern einen besonderen Typ des Risorgimentohelden verkörperte, als er Priester und nationaler Rebell zugleich war. „La Via Emilia" ist eine poetische Vision des Heerzugs der Geschichte über die alte Römerstraße. In einem Aufsatz über

Machiavelli untersuchte Oriani, angeregt durch das Erscheinen der Machiavelli-Monographie von Pasquale Villari[23], seinerseits das politische Genie des Florentiners. Die verhältnismäßig nüchterne Studie offenbart viel kritischen und politischen Verstand. In den „Discorsi", meint Oriani, fehle der Gedanke des Fortschritts, in den „Storie" der des Rechts, im „Principe" die Moral. Es fehle Machiavell ferner eine feste staats- und geschichtstheoretische Begrifflichkeit. Deshalb verfalle er in den beständigen Irrtum, Staat und Regierung, und da er als Regierung nur einen Principe in Betracht zieht, Staat und Principe zu identifizieren.[24] Das Formularium des „Principe" sei die praktische Methodologie einer Tyrannis. Es reiche aber in Wirklichkeit nicht aus, einen neuen Staat, wie etwa ein einiges Italien, zu schaffen.[25] Denn es blieben bestimmte moralische Bedingungen unberücksichtigt.

Nach „Fino a Dogali" machte Oriani merkbare schriftstellerische Fortschritte: seine oft geradezu unerhört leere Rhetorik macht einer kürzeren, klareren und genaueren Ausdrucksweise Platz, sein Denken wird ordentlicher, logischer und konsequenter.

Im folgenden Werk, einer dreibändigen Geschichte Italiens, „La lotta politica in Italia", die ihrem Sinn nach eigentlich eine Geschichte der italienischen Einigung ist, wird deutlicher, warum Oriani glaubte, daß mit den Principerezepten noch kein Staat zu gründen war, und welches die moralische Vorbedingung war, die sie nicht berücksichtigten. Hiervon ist im Zusammenhang mit der politischen Theorie Orianis weiter unten die Rede. Die „Lotta politica" ist nicht zur reinen Belehrung oder Unterhaltung bestimmt, sondern hat den Zweck einer geschichtlichen Ableitung aktueller politischer Notwendigkeiten Italiens. Wir haben sie deshalb zur politischen Theorie Orianis gerechnet und in diesem Zusammenhang behandelt. Von ihrer politischen Tendenz absehend, würden wir über die „Lotta politica" folgendes sagen: sie ist nicht die Arbeit eines Gelehrten, sondern eines Künstlers. Sie erinnert in der Darstellungsweise an Michelet. Die historischen Verhältnisse sind zweifellos nicht überall so wiedergegeben, wie es den Tatsachen entspricht. Sie ist nicht frei von sachlichen Irrtümern. Oriani kann sich in dieser Beziehung nicht mit der sorgfältigen, materiell fundierten Rekonstruktionsarbeit seines Zeit-

genossen Pasquale Villari messen. Aber so wie er die Geschehnisse, Personen, Epochen, Staaten und Städte beschreibt und kennzeichnet, nehmen sie den lebendigen und ursprünglichen Ausdruck ihrer Eigenart an. Zum Beispiel sagt er über Venedig: „In den Lagunen verankert wie ein riesiges Schiff, scheint Venedig mit seiner eigenen Geschichte der italienischen eher beizuwohnen als an ihr teilzunehmen."[26] Die Kondottieriepoche charakterisiert er so: „Vom Augenblick an, wo die Bewegung der Signorien die alten Parteien überschwemmte und allen das Bedürfnis nach einem Frieden auferlegte, der gerechter wäre als der der Podestà und sicherer als der der Tyrannen, mußten die Signorien, die sich viele Söldnerscharen leisten konnten, notwendigerweise über jene freien Kommunen triumphieren, die sich nicht der neuen politischen Idee entsprechend umzubilden vermochten. Da zogen denn Haufen bewaffneter Bettler, entfernte Abkömmlinge der Gladiatoren, über die Straßen Italiens und eroberten die Städte auf das Geheiß eines unsichtbaren Signore, der zu stolz war, ihren Siegen auch nur beizuwohnen. Eine perfide und überlegte Finanz berechnete im verschlossenen Kabinett, wieviel Helme oder Gulden eine Stadt jeweils kostete: der Sieg war nur noch ein Stück Rechenkunst, und die Bank das eigentliche Schlachtfeld."[27]

Solche summarischen Charakteristiken, so anschaulich sie einem die geschichtlichen Dinge machen können, lassen einen doch immer in einem gewissen unbehaglichen Zweifel, ob sie wirklich die voll und ganz getroffene Synthese der Einzelverhältnisse und -tatsachen sind. Die Art, großzügige Gesamtaspekte zu geben, nennt man in der italienischen Literaturkritik seit de Sanctis „guardare dall' alto" und hat ihr immer größeren Geschmack abgewonnen. So ist es gerade diese Seite von Orianis Talent, die Croces unbeschränkten Beifall erregt.[28] Aber zur Zeit, als die „Lotta" erschien, 1892, herrschten — jedenfalls im Bereich der Geschichtswissenschaft — in Italien noch die Prinzipien ernster und fleißiger Dokumentensammler, und ein Werk dieser Art mußte auf entrüstete Abwehr stoßen. Der Geschichtsprofessor Amedeo Crivellucci ließ sich folgendermaßen darüber aus: „Es ist im schlechtesten Stil von de Sanctis und im beständig gleichen des On. Bovio geschrieben. Der Autor senkt seinen Blick von einem Katheder, das höher ist als

der Eiffelturm, herab auf den großen Fluß der menschlichen Geschehnisse, die er sieht oder auch nicht; oder er sieht sie so im Nebel, so von ferne . . . "[29]

Niemand trug bis zur Entdeckung Orianis durch den Faschismus dem Umstand Rechnung, daß die „Lotta politica" weder im Grunde ein Prosaepos der italienischen Geschichte noch ein wissenschaftliches Werk sein wollte, sondern einem bestimmten politischen Zweck diente, den wir noch kennenlernen werden.

Was das Interesse des Romanschriftstellers Oriani auf die Politik gelenkt hat, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Wir glauben aber, daß seine Freundschaft mit dem Minister Marco Minghetti von Einfluß gewesen ist. Gerade in der Zeit seiner geistigen Umbildung hat er mit ihm in regem Briefwechsel über politische Fragen gestanden. Die Briefe des Ministers aus dieser Zeit, hauptsächlich aus dem Jahre 1882, finden sich im Oriani-Archiv in Cardello.

Nach der historisch-politischen Phase von „Matrimonio" bis zur „Lotta politica" schrieb Oriani zehn Jahre lang erneut Romane. „Il Nemico", entstanden 1891—1893, ist der Roman eines politischen Aktivisten. Der Schauplatz der Handlung ist Rußland; dieser Roman ist der einzige Ausflug in fremdes Milieu, den Oriani unternahm; die Lektüre von Tolstoj, Dostojewskij, Turgenjew hatte ihn dazu verlockt. Ein ehrgeiziger kommunistischer Agitator scheitert mit seinen Plänen an einer Liebesleidenschaft, die er nicht überwinden kann. Die Frau erscheint im Roman als der Feind dessen, der etwas erreichen will. Das russische Milieu und die Menschen sind mit romanhafter Phantasie, nicht aus Erlebnis und Erfahrung, geschildert. Der Held Loris (nicht Boris) ist ähnlich wie Ida kalt, klug, leidenschaftlich, ehrgeizig, schön; ein konstruierter Mensch ohne Lebenswahrheit.

Oriani tat gut daran, in den folgenden Werken in vertraute Umgebung und unter bekannte Menschen zurückzukehren. „Gelosia", entstanden 1893, „La Disfatta" 1894, „Vortice" 1895, „Olocausto" 1900, sind seine besten Romane. Ihr Lokalkolorit ist allerdings nicht wie bei Verga, Matilde Serao, Grazia Deledda, Capuana regionalistisch, sondern provinzialistisch und deshalb weniger reizvoll. Es sind keine ausgesprochenen Romagnaromane,

obgleich die Handlung meist in der Romagna spielt. Die Handlung könnte ebensogut in jeder anderen Provinz Italiens spielen, ohne daß der Roman dadurch etwas verlöre.

Die Vorzüge dieser Romane gegenüber den bisherigen sind groß: Phantasie und Stil Orianis haben sich geläutert, Charaktere und Szenen sind klar umrissen, es gibt nicht zu viel und nicht zu wenig Einzelheiten in der Beschreibung, die Probleme sind menschlich naheliegend, ihre Entwicklung in der Handlung geschieht abgehoben und ohne Pathos, das Leid spricht für sich. Man ist gezwungen, die Personen und ihre Angelegenheiten ernst zu nehmen, man fühlt mit ihnen, ohne daß der Verfasser dazu herausfordert.

Oriani zeigt nur Schattenseiten des Lebens. Man macht diesen Vorwurf der Einseitigkeit der naturalitischen Richtung im allgemeinen. Aber Orianis Erzählungen sind besonders düster und traurig. Sie sind von extremem Pessimismus: es fehlt in ihnen auch der kleinste Schimmer von erleichterndem Humor, von einer unbefangenen, mildernden Ironie des Berichtens. Oriani ist ein beklemmender Fall von Humorlosigkeit. Wo er in seinem Werk überhaupt scherzhaft oder ironisch wird, geschieht es nur in aggressiver und bitterer Weise; so zum Beispiel in seiner Ehescheidungspolemik gegen Dumas.[30] Er sagte selbst einmal: „Das Leben ist tragisch ohne Unterlaß und Wechsel."[31] Seine Romane sind es gleichfalls. Die Ausschließlichkeit des Tragischen verfehlt aber auf die Dauer nicht, als Übertreibung des Tragischen zu wirken. Das Motiv von „Gelosia", entstanden 1893, ist ähnlich dem von „Il Nemico"; es ist das alte Manonmotiv: Zerrüttung und Scheitern eines Menschen durch Liebe: der Advokat Zanetti, ein tüchtiger, aufstrebender Mensch, verliebt sich in die Frau eines anderen, gewinnt ihre Liebe, verliert sie aber mit der Zeit wieder. Die Eifersucht verzehrt sein Talent und seine Lebenskraft und macht ihn schließlich zu einem erschöpften Nichts.

„Vortice", entstanden 1895, beschreibt das Ende eines anderen Schwächlings, Romani, der durch einen gefälschten Scheck kompromittiert, nicht mehr die Kraft findet, sich durchzukämpfen und Selbstmord begeht, indem er sich unter den Zug wirft. Der Roman schildert seine letzten 24 Stunden. Die Handlung liegt hauptsächlich in den Seelenvorgängen. Ihre Darstellung, die allmähliche

Loslösung vom Leben, die Festigung des Entschlusses, der letzte wirre Schwindel der Ausführung ist überzeugend.

„Olocausto", entstanden 1900, behandelt ein Prostituiertenschicksal: ein junges Mädchen Tina verkauft sich, von der Mutter und deren Gevatterin getrieben, an ein Bordell und stirbt infolge ihrer Jugend an einer Fehlgeburt. Die Wahnbilder des geopferten Mädchens nach der ersten Prostitution, ihre Agonie, die Haltlosigkeit der Mutter und die berechnende Niedrigkeit der Nachbarin, die rührende Duldung Tinas erwecken, ohne offenbare Abneigung und Mitgefühl beschrieben, Abneigung und Mitgefühl. Diese Erzählung ist das Ergreifendste, was Oriani geschrieben hat.

Der Roman „La Disfatta" ist mit den drei letzten durch den gleichen Grundgedanken menschlicher Niederlage vor den Härten des Schicksals verwandt. Die Niederlage besteht diesmal in unglücklicher Vaterschaft. De Nittis, ein Philosophieprofessor aus Bologna, heiratet, sechzigjährig, nach bis dahin rein geistiger Existenz ein schwächliches und empfindsames Mädchen namens Bice, das ihn heftig liebt und seinetwegen einen strammen Leutnant verschmäht. Der Verbindung, geschlossen im Feuer edler Herzens- und Geistesverwandtschaft, entsprießt ein wasserköpfiger Kretin, der nach kurzer Zeit wieder stirbt. Der Tod des Kindes, das den Glücksinhalt der Ehe hätte bilden müssen, reißt eine Kluft zwischen die Eltern. Die Herzen entfremden sich unter dem schweigenden Vorwurf gegenseitiger Schuldverantwortung.

„La Disfatta" zeigt aber doch wesentliche Unterschiede zu den vorigen Romanen. Die Menschen sind andere. Sie bilden die Gesellschaft, wie sie Oriani wünschte und erträumte: Philosophen, Künstler, Wissenschaftler und Forscher von hohem und edlem Geist, Frauen von starkem Verstand, empfindsamem Herzen und äußerem Reiz. Liebe und Leid sind in dieser Sphäre durch geistige Höhe sublimiert: Die Leidenschaft ist nur Innigkeit, die Verzweiflung nur Melancholie. Aber eben deshalb, finden wir, wirkt der Roman gegenüber den anderen blaß; manches von der faden Preziosität in Reden und Gebärden der früheren Personen kehrt in dieser Sphäre wieder. Aber die Reden sind von tieferem problematischem Ernst. Dennoch führen sie zu oft und zu lange ab in fernliegende abstrakte Bereiche, die mit der Handlung des Romans

selbst in keiner Beziehung mehr stehen, und das schadet dem künstlerischen Organismus. Es wird zu viel philosophiert. Gleich zu Anfang hören wir eine Diskussion über das Wesen der Sklaverei, eine zweite über die Entwicklungsgeschichte des Madonnentypus in der Kunst. Sie sind gehaltvoll an und für sich, haben aber keine innere Notwendigkeit im ganzen. Es sind Überlegungen, die Oriani im Kopfe hatte und die er in den Mund seiner Disfattapersonen legen zu können glaubte, nur deshalb, weil sie gebildete Leute darstellen. Die Entwicklung der eigentlichen Handlung hingegen, der Gefühlsverlauf der Gatten, berührt sehr echt, ernst und tief.

Unter den kleineren Erzählungen, die Oriani zur gleichen Zeit wie seine letzten Romane schrieb, heben wir „Sul Pedale", den Bericht eines Fahrradausfluges über den Appennin in die Toskana, hervor.[32] Der Bericht ist voll schöner Beschreibungen italienischer Städte; besonders die des nächtlichen Siena ist zur Lektüre zu empfehlen. Für schwer bestimmbare Eindrücke einer eigentümlichen historischen Prägung hat Oriani hier überall die treffenden Worte gefunden. Die historische Charakterskizze, sei es von Epochen, Personen oder Städten, ist und bleibt nach unserer Ansicht die stärkste Seite von Orianis Talent.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens richtete sich Orianis Interesse erneut auf die Politik. Er nahm in zahlreichen Aufsätzen und Artikeln, gesammelt in den Bänden „Fuochi di Bivacco", „Punte secche", „Sotto il Fuoco", „Ultima Carica" Stellung zu allen wichtigen Tagesfragen. Sein letztes Werk „La Rivolta Ideale" ist eine umfangreiche Zeitdiagnose und politische Prognose. Diesem Werk verdankt Oriani in der Hauptsache seine gegenwärtige Bedeutung in Italien. Es wird uns im folgenden Teil eingehend beschäftigen.

3. Kritik

Benedetto Croce war der erste, der dem bis dahin von der Kritik übergangenen Oriani gerecht zu werden versuchte, indem er in einem Aufsatz ein Jahr vor dessen Tod auf die Qualität der reiferen, naturalistischen Romane und die lebendige historische

Darstellungskunst der „Lotta politica" hinwies.[33] Seine Urteile sind von den späteren Oriani-Kritikern seiner Schule oft bis zur Wörtlichkeit wiederholt worden. Sein Aufsatz sagte in künstlerischer Hinsicht auch so ziemlich das Endgültige. Aber Croce hätte Oriani doch nicht zu mehr als einer subalternen, wenn nicht verachteten, so auch nicht besonders beachteten Literaturstellung verholfen, wenn nicht zunächst die Nationalistenbewegung Corradinis und später der Faschismus ihn als politischen Vorläufer für sich entdeckt hätten.[34] Wir enthalten uns einer Kritik der Kritik im einzelnen und geben nur ihre wesentlichen Tendenzen an. Was über Oriani seit Croce geschrieben wurde, unterscheidet sich durch zwei Betrachtungsweisen; eine vorwiegend politisch-nationalistische, die sich auf die Bedeutung des politischen Denkens und Wollens Orianis für die Gegenwart Italiens richtet — und eine literarisch-ästhetische, die sich auf die künstlerischen Werte seiner Romane und italienischen Geschichte richtet. Zur zweiten gehören die Studien von Croce, Pentimalli, Biscottini, Zama,[35] zur ersten die von Cardelli, Piccoli, Gray, Cenci.[36] Neuere Arbeiten von Policastro, Timbaldi, Giorgi suchen eine Verbindung der Standpunkte.

Aber bis heute ist noch von keiner Seite in befriedigender Weise untersucht worden, worin die Bedeutung Orianis als politischer Denker für die neuere Entwicklung Italiens und die des Faschismus im besonderen eigentlich besteht. Was man erfährt, ist immer nur, daß Oriani in dunklen Tagen ein einsamer Patriot war und daß er die machtpolitische Entwicklung Italiens, den Faschismus in großen Umrissen einbegriffen, vorausgesehen hat. Wir hoffen, im folgenden Orianis politisches Denken und Wollen, das er selber nicht in systematischer Weise entwickelt hat, so darzustellen, daß seine Stellung in der Entwicklung des italienischen Nationalismus und damit seine politische Bedeutung für das heutige Italien klar erkennbar wird.

Zweiter Teil

ORIANIS POLITISCHES DENKEN UND WOLLEN

I. Kapitel

ORIANIS POLITISCHES ZEITALTER (1876—1911)

1. Vom Risorgimento zur Nationalistenbewegung

Ausgang des Risorgimento (1876)

Die Einheitsbewegung war einheitlich im Endziel eines geeinten Italien und im patriotischen Schwung. In den Fragen der politischen Kampfmethoden und der Verfassung des erstrebten Staates nahm sie jedoch zwei ungleiche Richtungen: die Handstreich- und Rebellenpolitik Garibaldis und Mazzinis mit einem religiös-republikanischen Staatsideal und die diplomatisch-kombinative Bündnispolitik Cavours mit einem monarchisch-konservativen und autoritären Ideal. Mit der Konstituierung des Königreichs Italien am 20. März 1861 in Turin siegte die zweite über die erste, ohne sie aber ersticken zu können. Nach Erreichung des letzten gemeinsamen Ziels, der Einnahme von Rom am 20. September 1870, gingen jedoch beide in kurzer Zeit unter. 1872 starb Mazzini, mit ihm sein Staatsgedanke. 1876 stürzte das letzte Rechtskabinett Cavour'scher Gesinnungstradition durch eine Mehrheit der demokratischen Linken, die von da an das Ruder in die Hand nahm. Das Jahr 1876 gilt B. Croce als entscheidend für den Ausgang des Risorgimento und den Anbruch eines neuen Zeitalters.[37]

Italien nach 1876

Als Folgen des Sturzes der Rechten zeigten sich: weniger Staatsautorität und mehr individuelle Freiheit, Schwächung der Zentralgewalt zugunsten der Provinzen und Kommunen, Entwicklungsfreiheit für den Marxismus, Einwachsen der Freimaurerlogen in den Verwaltungskörper, Mutlosigkeit und Unentschlossenheit in

außenpolitischen Fragen und in der kolonialen Ausdehnung;[38] ein gewisses Absinken des Verantwortungsgefühls, der persönlichen Ehrlichkeit und des vaterländischen Stolzes unter den Regierungsmitgliedern: Dinge, welche die Nachfolger und politischen Schüler Cavours ausgezeichnet hatten.[39]

Der neue Nationalismus (seit 1900)

Die wachsende Schwierigkeit der außenpolitischen Lage Italiens: der Mangel an Kolonien, das sich zunehmend verschlechternde Verhältnis zu Österreich, die Notwendigkeit, gegen überlegene Konkurrenten auf dem Weltmarkt anzukämpfen, die Einkreisung im Mittelmeer — bestimmte um die Jahrhundertwende eine Anzahl junger Schriftsteller in Florenz: Enrico Corradini, Francesco Coppola, Maurizio Maraviglia, Mario Pagani, Alfredo Rocco, Roberto Forges-Davanzati, Luigi Federzoni u. a. dazu, sich zu einer gemeinsamen Propagandafront zusammenzuschließen, um die öffentliche Meinung im Sinne äußerer Abwehr, nationaler Selbstbehauptung und machtpolitischer Unternehmungslust zu beeinflussen. Der führende Kopf und Theoretiker der Bewegung war Enrico Corradini. Er selbst hat ihre Entstehung als eine Reaktion auf die außenpolitische Lage bezeugt.[40] Ausgelöst wurde diese Reaktion bei ihm besonders durch die entmutigende Wirkung, welche die unglückliche Niederlage der italienischen Truppen am 1. März 1896 bei Adua in Crispis Krieg gegen Abessinien auf die Öffentlichkeit in Italien ausgeübt hatte.

Der neue Nationalismus unterschied sich in der Theorie vom politischen Denken des Risorgimento grundsätzlich durch seine Stellung zum Nationalitätenprinzip. Dieses hatte in der Prägung P. St. Mancinis, wonach das internationale Recht nicht von historisch gewachsenen Staaten, sondern von ethnographisch, rassisch, geographisch, kulturell, linguistisch, vor allem aber durch Zugehörigkeitsgefühl bestimmten Nationen ausgehen sollte,[41] zum ethischen Grundargument beider Richtungen des Einheitskampfes gedient. Das Wort „Italien den Italienern" formulierte es für Italien. Aus diesem Grundsatz ergab sich die Anerkennung der Selbstbestimmung und -verwaltung aller übrigen Völker und damit der Verzicht auf jede europäische wie koloniale Eroberungspolitik.[42]

Das Wesen des Nationalitätenprinzips war eine Erweiterung des individuellen Freiheitsbegriffs der französischen Revolution auf völkische Gemeinschaften. Corradini erkannte primär ein Recht des einzelnen gegenüber der Gesamtheit nicht an, sondern forderte die gänzliche Unterwerfung des einzelnen unter den Staat.[43] Er erkannte daraufhin auch ein Recht nationaler Einheiten auf freie Selbstbestimmung nicht mehr an. Er stellte über sie ein höheres Recht: die historische Gewalt. Staat war für ihn nicht das Ergebnis von Plebisziten, sondern des machtpolitischen Kräftespiels der Geschichte.[44]

Diese neue Lehre hatte eine peinliche Konsequenz. Sie entrechtete nämlich theoretisch das große Werk der vergangenen Epoche, die Einheit Italiens selbst. Denn die Einheit Italiens war gerade auf der rechtlichen Grundlage errichtet worden, die Corradini ablehnte: auf der Grundlage von Plebisziten; man hatte im Verlaufe der Einheitsbewegung, bevor man die einzelnen Kleinstaaten wie Neapel, Toskana, Parma usw. mit dem Königreich Sardinien vereinigte, jedesmal zuerst die Bevölkerung um ihre Zustimmung befragt. Allerdings legten die Nationalisten im allgemeinen wenig Wert darauf, von dieser Konsequenz ihres Staatsbegriffs zu sprechen.

Man sieht, wie entgegengesetzt ihr Denken dem des Risorgimento war. Dieses Denken war nicht von den Vätern ererbt. Es hatte vielmehr neue, andere und fremde Wurzeln: diese lagen vor allem in Frankreich, und zwar in den politischen Lehren von Charles Maurras und Maurice Barrès.

Die italienischen Nationalisten haben eine Abhängigkeit von diesen beiden geistigen Führern des französischen Nationalismus stets weitgehend bestritten.[45] In der Tat konnten sie das im Hinblick auf deren praktische Bestrebungen. Denn der Revanchegedanke von Barrès einerseits und der monarchische von Maurras andererseits waren für Italien gleicherweise gegenstandslos.

Hingegen zeigt sich die französische Einwirkung unbestreitbar in ihrer Theorie, und zwar gleich im Fundament, nämlich in ihrer kollektivistischen Grundanschauung. Barrès war, von einer kollektivistischen Geschichtsbetrachtung ausgehend, zu der sozialphilosophischen Einsicht gelangt, daß der Gesamtheit der Vor-

rang vor dem Einzelwesen gebühre.[46] Dieser Einsicht hat er in „Scènes et doctrines du nationalisme" im Jahre 1902 Ausdruck gegeben. Corradini hat seine politische Doktrin mit dem gleichen, oben schon erwähnten Grundsatz in geschlossener Form erst im Jahre 1914 verkündet.[47] Auch die übrigen staatspolitischen Forderungen, die Corradini erhob: Autorität, Hierarchie, Tradition, Familie, Disziplin, Ordnung finden sich schon früher im Schrifttum des französischen Nationalismus, so vor allem in der „Enquête sur la monarchie" von Charles Maurras, die zuerst im Jahre 1900 erschien.[48]

Allerdings hat Maurras selbst einmal — im Jahre 1921 — die geistige Abhängigkeit der italienischen Schwesterbewegung als unerheblich hingestellt mit den Worten: „Ce qu'ils tenaient de nous venait uniquement de ce qu'ils étaient nés après nous, l'histoire de leur Risorgimento nous ayant beaucoup renseignés et aidés nous mêmes".[49] Aber diese Worte bedeuteten im Augenblick, wo sie geschrieben wurden, nur eine Liebenswürdigkeit gegenüber dem verbündeten Italien. Die Wahrheit ist, daß das völkerrechtliche und staatsbürgerliche Denken des Risorgimento gleicherweise liberalistisch und damit grundsätzlich verschieden war von dem des französischen Nationalismus und so auch nicht auf einem Umweg über diesen mit dem des italienischen in Verbindung stand.

Der Ersetzung der Volksautonomie durch das Recht des Stärkeren entsprach als politisches Programm territoriale Ausdehnung nach beliebiger Seite: „Arma la prora e salpa verso il mondo", forderte d'Annunzio Italien auf. Folgerichtig verlangten die Nationalisten auch die italienischen Gebiete Österreichs nicht, weil sie volksgerecht zu Italien gehörten, sondern weil sie einen Machtzuwachs darstellten. Dies ist der Sinn der Worte des bekannten Patrioten Cesare Battisti: „Nicht Trento braucht Italien, sondern Italien Trento."[50]

Die Nationalisten gründeten am 6. Dezember 1910 auf einem Kongreß in Florenz eine politische Partei mit dem Namen: „Associazione Nazionalista". Sie blieb bis zu ihrer Verschmelzung mit dem Faschismus immer eine kleine Partei. Aber ihre Regsamkeit war groß. Sie gleicht hierin der Action française. Wenn Giolitti 1911 feststellen konnte, daß „für die Lösung des libyschen Pro-

blems die breiteste Zustimmung der Öffentlichkeit vorhanden war",[51] so war diese Zustimmung gegenüber dem Defaitismus, der 15 Jahre vorher nach der Kolonialniederlage von Adua geherrscht hatte, zum Teil wenigstens der Erfolg der nationalistischen Propaganda.

2. Das Zeitalter 1876—1911 in der Perspektive des Faschismus

Die faschistischen Geschichtsschreiber sehen die Entwicklung Italiens seit Beginn des Risorgimento[52] bis zur Gegenwart als einen fortschreitenden Aufstieg der politischen Macht und der vaterländischen Moral.[53] Im Zuge dieser Entwicklung erscheint ihnen die Zeit vom Sturz der Rechten bis zum Durchbruch der neuen nationalistischen Gesinnung, dem Tripoliskrieg, als ein politisch und moralisch unerquicklicher Zwischenakt. Sie erscheint ihnen als eine „dunkle" Zeit:

„Der parlamentarische Umschwung des Jahres 1876 bezeichnete, wenn nicht das Ende, so doch die Unterbrechung des Marsches, den Italien zu Beginn des Jahrhunderts angetreten hatte . . . Die Lichter des Risorgimento verloschen . . . Die gesamte Kultur war von geistlosem Positivismus beherrscht . . . Es war das Zeitalter, das man politisch als die demosozialistische Phase des italienischen Staates bezeichnen kann: denn in ihr bildeten sich die demokratische Mentalität im individualistischen Sinne und die bedrohliche Macht des Sozialismus aus", urteilt Giovanni Gentile.[54]

„Es schien, als ob die große Tat der italienischen Erhebung . . . vergeblich bleiben sollte", empfindet Arrigo Solmi.[55]

„Eine jämmerliche, italienische Komödie" nennt der alte Kämpfer Curzio Suckert das Zeitalter.[56]

3. Die Unzeitgemäßen

So dunkel besonders die Jahre bis zur Jahrhundertwende vom Standpunkt des italienischen Nationalismus scheinen mögen, zeigen sie vom gleichen Standpunkt doch zwei Lichtpunkte: das

politische Wirken Francesco Crispis und das politische Denken Alfredo Orianis.

Es fällt schwer sich vorzustellen, daß in nur zwei Jahrzehnten zwischen zwei Nationalismen überhaupt kein Nationalismus bestanden haben soll. In der Tat ist eine Einschränkung notwendig. Crispi und Oriani bilden sie. Sie verbinden die Zeit der inneren Einigung mit der der äußeren Machtentfaltung: sie waren als Patrioten noch Nachkommen der ersten, die sie zum Teil miterlebten, als Politiker bereits Vorläufer der zweiten.

Es läßt sich in wenigen Worten sagen, warum man von Crispi so sprechen darf: er hat nicht theoretisiert, sondern gehandelt. Seine geistige Stellung ist einfach, wie jede, die sich in Taten ausdrückt.

Er war als Revolutionär von 1848, Volksagitator, Sekretär Mazzinis, Berater Garibaldis aus dem heißesten Parkett- und Waffenkampf der Einheitsbewegung hervorgegangen. Daher kam ihm nach erreichter Einigung die gleiche dringliche Vorstellung, derzufolge nach dem Kriege aus den Interventionisten Faschisten wurden: far valere la vittoria! Unter seiner Regierung, 1887—1891 und 1893—1896, wurde Italien kühn und aktiv.[57]

Mit energischer Faust suchte er das Land dem demokratischen Lebensstil des „quieto vivere", der politisch gleichmütigen Beschaulichkeit zu entreißen,[58] es auf große außenpolitische Ziele zu richten. Die Kolonie Eritrea ist sein Werk. Schon er drang bis Asmara vor. Aber er stürzte an der Überspannung seines Expansionswillens. Die Niederlage von Adua am 1. März 1896 in seinem Krieg gegen Abessinien zwang die Armee zum Rückzug, ihn zur endgültigen Demission. Nach seinem Verschwinden verfiel Italien erneut in Passivität.[59] „Er war der letzte große Revolutionär, Verschwörer, Diktator (des Risorgimento) . . . Seine Haupttugend war vaterländischer Stolz, der ihn über die Parteien erhob — aber vereinsamte . . . Nach ihm wird unsere Revolution keine Stimme mehr haben, die ihre Größe verkündet", schrieb sein Zeitgenosse Oriani bei seinem Tode 1901.[60]

Aber Crispi hatte das Risorgimento überwunden vom Augenblick an, wo er fremden Boden eroberte. Von diesem Augenblick

der Abkehr vom Nationalitätenprinzip war er eindeutig ein praktischer Vorläufer des neuen Nationalismus. Als solcher wurde er auch bald nach seinem Tode von der Bewegung proklamiert und verherrlicht.[61]

Oriani hat nur gedacht und theoretisiert. Die zahlreichen Seiten seines politischen Werks offenbaren eine wesentlich differenziertere und kompliziertere geistige Stellung im italienischen Nationalismus als die Crispis.

Sein politisches Denken hat zwei Phasen: eine erste mehr auf die äußeren, eine zweite mehr auf die inneren Fragen des Staates und der Nation gerichtete.

Die erste fällt zusammen mit der Zeit des ersten Ministeriums Crispi: 1887 entstand „Fino a Dogali", 1887—1889 „La lotta politica in Italia". Beide Werke enthalten nationale Expansionstheorie und -programmatik. Das erste — Betrachtungen anläßlich eines vernichtenden Überfalls italienischer Kolonialtruppen durch abessinische Krieger bei Dogali in Eritrea — imperialistische Gedankengänge; das zweite, eine Geschichte Italiens mit bestimmtem, zu erläuterndem politischem Gegenwartsbezug, in der Hauptsache irredentistische. In dieser Zeit zeigt Oriani noch starke Verwurzelung im Denken des Risorgimento und folgliche Gegensätze zur Theorie Corradinis und Politik Crispis. Sein Imperialismus ist noch nicht der des späteren und heutigen Italien, sondern eine Vorstufe. Er ist in dieser Zeit ein Vorläufer Corradinis nur unter Betonung der Silbe „vor". Sein Denken ist spezifischer Übergang vom alten Nationalismus zum neuen.

Die zweite Phase reicht von der Jahrhundertwende bis zu seinem Tode, 1909. Zu ihr gehören zahlreiche, posthum in 4 Bänden gesammelte Aufsätze und Artikel[62] und das 1906 entstandene Werk „La Rivolta Ideale". Zur gleichen Zeit predigten schon die Florentiner Nationalisten. Sie machten aber anscheinend noch nicht viel von sich reden, wenigstens außerhalb von Florenz: Oriani auf der anderen Apenninseite erwähnt sie noch nirgends als neue, bedeutsame Bewegung. Ihre Aufmerksamkeit galt in den Anfängen vorwiegend der Außenpolitik.[63] Oriani geht, nachdem er hierüber schon Jahre vorher erschöpfende Richtlinien gegeben hatte, in

dieser Zeit zu innerstaatlichen Betrachtungen über. Dabei bezeugt sich stark eine Neigung zu politischer Prophetie. Er wittert in näherer Zukunft entscheidende innere Umwälzungen und sucht sie näher zu bestimmen. „La Rivolta Ideale" ist der volle Ausstrom seines politischen Vorabendgefühls. Die Art der in diesem Werk enthaltenen Prognosen verleiht Oriani eine modernere Signatur als die eines „Vorläufers Corradinis"; sie gestattet, Oriani 1906 bereits zur vordersten geistigen Vorhut der faschistischen Revolution zu rechnen.

Oriani fand bis zu seinem Tode als politischer Schriftsteller keinen Anklang. B. Croce, der ihm 1908 vom literarischen Standpunkt die erste Anerkennung zollte und die einzige, die Oriani noch erlebte, verwarf ihn politisch als „schwachen Programmatiker".[64] Erst dem Geist der Nationalistenbewegung konnte es entsprechen, die Bestrebungen Orianis Seite an Seite mit denen Crispis zu würdigen. Man findet in den bisherigen, nur meist in weiterem politischem Zusammenhang gegebenen Darstellungen der Geschichte dieser Bewegung wenig genauere Datierungen. Es ist gewöhnlich nur davon die Rede, daß sie um die Jahrhundertwende entstand und 1910 eine politische Partei bildete. Nach den Jahreszahlen der Reden Corradinis aber scheint es das Jahr 1909 gewesen zu sein, in dem die Bewegung ihren ersten größeren Propagandasturm unternahm.[65] Eine Bewegung, die sich durchsetzen will, beruft sich gerne auf Vorläufer; sie zieht tote lebenden vor, denn sie sind feierlicher und erheben gegebenenfalls keinen Einspruch. Oriani starb am 18. Oktober dieses Jahres 1909. Das gab den Nationalisten Anlaß, ihn zum Vorläufer zu erheben. Goffredo Bellonci und Luigi Federzoni, beides Schriftsteller und Anhänger Corradinis, bestimmten das Verhältnis ihrer Bewegung zu Oriani nach dessen Tode als das einer geistigen Dankesschuld.[66] Dazu äußerte der bekannte, scharfzüngige Sozialist Arturo Labriola: „Die neuen Nationalisten haben einen Mann kanonisiert, dessen politisches System der Verdruß, dessen Gedankenwelt das Chaos gewesen sind",[67] womit er einen Rückschluß auf System und Gedankenwelt der Nationalisten selbst unterstellte.

Das hinderte indessen nicht, daß sich in der folgenden Zeit mehr Verständnis für Oriani fand. Der libysche Krieg stimmte zur

Lektüre von Büchern, die koloniale Ausdehnung predigten: „Fino a Dogali" wurde neuaufgelegt; daneben aber auch — wenn schon, denn schon — „La lotta politica" und „La Rivolta Ideale".[68] Auch während des Weltkriegs fanden diese Bücher Absatz.[69] Wahrhaft bedeutsam wurde Orianis Geltung aber erst nach der faschistischen Revolution. Der Duce sanktionierte am 27.April 1924 in einer Rede am Grabe Orianis seine Stellung als Vorläufer des Faschismus persönlich mit den Worten: „Wir betrachten Alfredo Oriani als Dichter des Vaterlandes, als Vorläufer (anticipatore) des Faschismus, als Steigerer (esaltatore) der Energien Italiens."[70]

II. Kapitel

ORIANIS AUSSENPOLITISCHE GEDANKEN UND ZIELE

1. Expansion als nationale Gewissensfrage

Oriani hatte nicht wie Crispi tätigen Anteil am Einheitskampf genommen. Als dieser aufhörte, war er gerade erst 18 Jahre. Doch drangen seine Bestrebungen schon ins kindliche Bewußtsein. Neben der römischen beherrschte zu Beginn der sechziger Jahre die Frage des gleichfalls noch nicht gewonnenen Venedig die italienische Politik.[71] Sie berührte auch den Elfjährigen. Er verfertigte — 1863 — ein Sonett, in dem er Venedig heroische Weisungen erteilt, das österreichische Joch abzuschütteln:

„Venezia sorgi, la servil catena
spezza, lo scudo coraggioso imbraccia,
squassa la lancia, l'elmo fino allaccia, ..." usf.[72]

„Erhebe dich, Venedig, zerbrich die Sklavenkette, fasse den mutigen Schild, schüttle die Lanze, schnalle den glänzenden Helm an ..."

Das wenn auch frühe, so doch persönliche Erlebnis der Wiedergeburt Italiens gab auch Oriani in stärkerem Maße die Empfindung, sie erlege dem Lande die Pflicht weiteren Aufstiegs auf, die Opfer des Einheitskampfes seien nicht gebracht worden, um einen bedeutungslosen Staat, sondern um eine Großmacht zu schaffen. Sie spricht aus Sätzen wie: „Für uns Italiener wird die erste Feststellung folgende sein: daß unsere Revolution nicht durch unsere Volkskraft gesiegt hat, und daß ihr Erfolg uns die Pflicht auferlegt, ein großes Italien zu schaffen."[73] „Das Volk, das der

Heldenmut weniger frei machte, . . . sollte, in die Vergangenheit blickend, sich noch von ihrem unsterblichen Ruhm erfaßt und zu neuer Größe berauscht fühlen."[74]

2. Geschichtstheoretischer Imperialismus

Orianis Geschichtstheorie

Oriani richtete sich mit der Forderung, die Italiener sollten sich der Größe der vergangenen Epoche würdig zeigen, an das nationale Gewissen. Er suchte es als eine moralische Notwendigkeit, als eine Gewissensfrage hinzustellen, im dritten Italien Machtpolitik zu treiben. Damit begnügte er sich aber nicht. Er suchte vielmehr noch nach tieferen, philosophischen Begründungen dieser Notwendigkeit. Neben der moralischen Pflicht suchte er ein historisches Recht. Das ließ sich aber nicht in der Wirklichkeit, das ließ sich nur in einer Theorie der Geschichte finden.

Oriani hat seine festen Anschauungen über Sinn und Zweck der Geschichte. Sie sind aber nicht von ihm. Sie stammen von Hegel.

Der Einfluß Hegels auf das italienische Denken ist unseres Wissens bisher überhaupt nicht näher und im ganzen Umfang untersucht worden. Die lückenlose Hegel-Bibliographie Croces in „Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie" (1909) weist noch kein Buch dieser Art nach, ebensowenig spätere Zusammenstellungen. Das ist erstaunlich, denn dem Thema böte sich reicher Stoff: die Geschichtsanschauungen des Risorgimento, die Staatsidee der Nationalistenbewegung und des Faschismus, die Metaphysik Gentiles und Croces zeigen die verschiedenen Seiten der Einwirkung des universalen Systems, das der deutsche Philosoph am Eingang des 19. Jahrhunderts errichtete.

Über die Einwirkung Hegels auf den Nationalismus und Faschismus wird an späterer Stelle noch die Rede sein. Seine Einwirkung auf Gentile und Croce kann im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden. Hingegen wollen wir, bevor wir die Bedeutung bestimmen, die Hegels Geschichtstheorie für Oriani hatte, andeuten, inwieweit schon das Denken seiner wichtigsten Vor-

gänger auf dem Boden der Geschichtsschreibung durch Hegel beeinflußt war.

Benedetto Croce führt in seiner „Storia della storiografia" aus, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Italien zwei philosophische Betrachtungsweisen der Geschichte vorherrschend waren: einmal eine Auffassung der Geschichte als eine kreisförmige, zum andern eine Auffassung der Geschichte als eine gradlinige und progressive Entwicklung. Die erste Auffassung war eine italienische Denktradition und rührte von Vico her; die zweite war fremder Import und stammte von Herder und Hegel: sie faßte in Italien im Verlauf der dreißiger Jahre Fuß.[76] Es waren besonders Vincenzo Gioberti in seinen Werken über den Primat und die Erneuerung der italienischen Kultur, Cesare Balbo in seiner Geschichte Italiens und Giuseppe Mazzini in seinen historischen Schriften, die diese zweite Auffassung durch historiographische Anwendung zur Geltung brachten.

Von diesen beiden Formen des Entwicklungsbegriffes — so erklärt Croce weiter — setzte sich auf die Dauer nur die Hegelsche durch; und zwar deshalb, weil sie „allein dem modernen Bewußtsein nach der Renaissance und der Französischen Revolution entsprach".[77]

Aus dieser Feststellung Croces geht aber noch keineswegs hervor, warum die Geschichtstheorie Hegels gerade und besonders in Italien eine solche große Bedeutung gewinnen konnte. Der Grund hierfür ist wohl der, daß diese Theorie nicht nur dem modernen Bewußtsein allgemein, sondern darüber hinaus in gewissen Punkten ganz besonders dem politischen Bewußtsein der Italiener des Einheitskampfes entsprach.

Hegels Theorie war geeignet, dem patriotischen Eifer der führenden Geister entgegenzukommen, denn sie ließ sich vorteilhaft auf die Situation Italiens anwenden: seit der vorübergehenden Einigung unter Napoleon war das Nationalbewußtsein erwacht; der Volksgeist kam, um mit Hegel zu sprechen, zu sich. Das Risorgimento ging darauf aus, ihn durch Staatsbildung zu individualisieren. So schien an Italien die Reihe gekommen, seinen Beitrag an die Weltgeschichte zur Verwirklichung ihres Endzwecks, der Selbstbewußtwerdung des Geistes, abzuliefern. Die kommende

Epoche würde sich demzufolge durch eine geistige Vorherrschaft Italiens charakterisieren.

In so scharfer Anwendung findet sich Hegel bei den bedeutendsten Denkern der Zeit, Gioberti und Mazzini, allerdings nicht. Aber Gedankengänge dieser Art sind vorauszusetzen um zu erklären, wie sie darauf kamen, Italien im Zusammenhang mit seiner politischen Wiedergeburt auch gleich einen neuen Kulturprimat zuzuerkennen, wozu ohne weiteres kein Grund vorhanden war: „Das neue Rom ist das der Zukunft; weiter und herrlicher als seine Erscheinungen in der Vergangenheit soll es die Zusammenfassung und die Harmonie aller werden", hatte Gioberti prophezeit.[78] „In Italien liegt der Knoten der europäischen Frage . . . von Rom allein kann zum drittenmal das Wort einer modernen Einheit erschallen", so Mazzini.[79]

Daß Hegels Lehren während des Risorgimento Einfluß auf das italienische Denken gewannen, ist vor allem der Wirksamkeit der Philosophieprofessoren Augusto Vera, Francesco Fiorentino, Bertrando Spaventa zuzuschreiben.[80] Ein Freund und Schüler Spaventas war der Bologneser Gelehrte Angelo Camillo de Meis. Er war Medizinprofessor, überschritt aber seine Lehrgrenzen privatim, um Hegel weiter zu verbreiten.[81] Er wählte hierzu die Form eines philosophischen Romans; ein übriges tat er durch mündliche Belehrung seiner näheren Umgebung.[82]

Zum Kreise von de Meis gehörte Oriani;[83] und er war ein dankbarer, empfänglicher und begeisterter Schüler. Croce gibt an, Spaventa habe noch Kritik geübt, seinem Gefolge aber seien die Anschauungen Hegels bereits Dogmen gewesen:[84] „Vom philosophischen Gesichtspunkt findet sich bei de Meis nichts Neues, er sagte und wiederholte in unendlichen Varianten die Grundwahrheiten des Hegelianismus, wie einer, der einen Glauben verkündet und meint, ihn durch fortwährende Wiederholung auch anderen einflößen zu können."[85] Dasselbe ist Wort für Wort von Oriani zu sagen. Doch erscheint bei ihm die Hegel-Kenntnis nach dem langen Weg über Spaventa und de Meis in einem ziemlich aufgelösten, das heißt unzusammenhängenden und fragmentarischen Zustand.

Dafür besitzt er eine ungebrochene Bewunderung für den

deutschen Philosophen. Ihre Ausbrüche sind zahlreich in seinen Werken. Ihrem Tonfall gemäß kann das Verständnis unmöglich größer gewesen sein als die Bewunderung: „Ich wäre lieber Hegel als Raffael. Gleich ihm die steilen Gipfel der Metaphysik erklimmen, während die Luft dünner wird und die mutigsten Gefährten um einen her erstickt zu Boden fallen!" heißt es mit Phantasie und Anakoluth in einem Jugenderguß.[86] „Wenn man seine Bücher liest, bleibt der Geist oft lange Zeit wie geblendet: der Gedanke schwingt sich zu maßloser Höhe . . . wir befinden uns in einem Paradies wie dem Dantes, in dem die Seelen Flammen sind und die Erscheinungen zitterndes Licht . . . Kein Ruhm wird seinen übersteigen."[87] „Die ungeheure, blendende Philosophie Hegels resümierte das gesamte Altertum und eröffnete das moderne Zeitalter."[88] Dieser Satz, der im Gegensatz zu den vorhergehenden einen Sinn enthält, entstammt der späten „Rivolta Ideale". Daß Oriani Hegel aber nicht nur aus dritter Hand kannte, sondern auch aus zweiter kennenzulernen suchte, bezeugt eine Stelle aus dem Vorwort zu „Quartetto": „Ich habe Vera gelesen, und die ungeheure Größe (enormità) Hegels hat mir eine warme Bewunderung für den Interpreten eingeflößt."[89] In der Tat findet sich bereits in „Memorie inutili" eine Erwähnung von Veras Interpretation der Hegelschen Metaphysik: „Il problema dell'assoluto".[90]

Von Hegels System haben auf Oriani die Geschichtsanschauungen die größte Wirkung gehabt. Man trifft sie in „Matrimonio", „Fino a Dogali", „La lotta politica", zusammenhängender in „La Rivolta Ideale". Aus diesen Anschauungen gewinnt er die philosophische Rechtfertigung seiner außenpolitischen Programmatik. Seine italienischen Kritiker neigen nichtsdestoweniger dazu, den fremdländischen Einfluß als unwesentlich hinzustellen oder ganz zu übergehen.[91] Demgegenüber empfiehlt sich, nicht nur zu zeigen, daß die Anschauungen Hegels bei Oriani politisch verwertet, sondern als solche zunächst auch ausdrücklich vorhanden sind.

„Individuen, Familien, Stämme, Nationen, König- und Kaiserreiche sind alle beherrscht von den dunklen Notwendigkeiten der Menschheit: wie die Vorgeschichte in der Familie viele ihrer Glieder opfern mußte, um in einem einzigen von ihnen einen häus-

lichen Charakter zu bestimmen, so wird die Geschichte Jahrhunderte und Völker einer einzigen abstrakten Idee opfern."[92] Diese einzige abstrakte Idee ist die Freiheit: „Die Freiheit ist das Prinzip und Ziel der Geschichte."[93] Die Freiheit besteht in „einer Selbstoffenbarung des Geistes, in einer Erziehung, in deren Verlauf jener sich schrittweise von der Natur befreit".[94] In dieser Entwicklung ist jedes Volk „ein Schauspieler, der auftritt, seine Rolle hersagt, sich vervollkommnet und wieder verschwindet";[95] „seine Einzelgeschichte ist der Universalgeschichte nicht bei-, sondern untergeordnet".[96] Wie jedes Volk seine Einzelgeschichte, so besitzt es auch seinen besonderen Geist, seinen „Volksgeist" („genius" verwendet Oriani im Sinne des Hegelschen Terminus), der sich in einer gegebenen Zeit und einem gegebenen Raum offenbart".[97] In diesem Augenblick beginnt das Volk seine welthistorische Rolle zu spielen, seine Funktion auszuüben, nach deren Erfüllung es untergeht.[98]

Die politische Anwendung der Geschichtstheorie

Wir sahen, welche Bedeutung schon für Gioberti und Mazzini der Gedanke hatte, daß ein Volk, das zu seinem geistigen Selbstbewußtsein erwacht und dieses durch die Bildung eines Staates zu sichtbarem Ausdruck bringen will, damit gleichzeitig bestimmt sei, eine welthistorische Rolle zu spielen: das geistige und politische Erwachen Italiens versprach ihnen eine solche Rolle. Aber sie erblickten in den Vorgängen ihres Zeitalters nicht eigentlich ein Erwachen Italiens, sondern ein Wiedererwachen, ein Risorgimento; genauer: sie erblickten im Erwachen Italiens ein Wiedererwachen Roms. Sie sprachen von einem neuen Rom, einem dritten Rom nach dem der Kaiser und dem der Päpste.[99] Insofern erscheint also bei ihnen jener Gedanke in seiner nationalen Anwendung mit der neuen Nuance einer epochalen Periodizität. Wir finden in einem Buche von Otto Voßler über Mazzini eine Erklärung dieser Nuance durch den Einfluß der Epochentheorie von Saint-Simon.[100]

Worin bestand nun für die beiden Risorgimentodenker die welthistorische Rolle Italiens? Wir sprachen bisher immer von „welthistorischer Rolle". Darunter ist sowohl gemäß der Auffassung

Hegels als auch Giobertis und Mazzinis eine Führerrolle zu verstehen. Das „erste" Rom besaß eine doppelte: eine politische und eine geistige. Diese doppelte hätte demnach auch für das „neue" Rom beansprucht werden können. Aber das Italien Giobertis und Mazzinis hatte allein schon mit seinem inneren Aufbau, seiner Einigung politisch alle Hände voll zu tun. Es konnte zufrieden sein, wenn es zunächst erst einmal diese erreichte. In dieser Lage war es nicht nur psychologisch natürlich, sondern es empfahl sich auch, daß der Umwelt gegenüber eine möglichst wenig angreiferische Gesinnung an den Tag gelegt wurde. Eine solche Haltung war, wie wir schon weiter oben angaben, tatsächlich die allgemein herrschende. Dem entsprach es nun, daß Gioberti und Mazzini sich darauf beschränkten, der „Terza Roma" lediglich eine geistige Führerrolle, einen rein kulturellen Vorrang unter den Völkern zuzusichern.

Oriani geht zunächst von der gleichen Anschauung aus, in der diese Primatideologien wurzeln. Bei ihm findet sich ihre Anwendung in offenkundiger und der Denkweise Hegels deutlich entsprechender Form. Das Erwachen eines Volkes zum Bewußtsein seiner selbst, die Offenbarung seines Geistes und dessen Verkörperung im Staat bilden zusammen ein- und denselben Vorgang. Diesen Vorgang sieht auch Oriani im Risorgimento. Dieser Vorgang war nicht um seiner selbst willen geschehen, sondern er hatte einen tieferen Sinn, er war, welthistorisch gesehen, vernünftig; sein Sinn war die Berufung Italiens zu einer universalen Aufgabe: „Wenn Italien wieder eine Nation geworden ist, so liegt das Geheimnis dieses geschichtlichen Phänomens darin, daß die Weltgeschichte einer Leistung Italiens bedarf."[101]

Mit der Idee einer universalen Aufgabe schlechthin befindet sich Oriani noch in Übereinstimmung mit seinen Vorgängern. In Gegensatz zu ihnen tritt er durch eine neue Auffassung dieser Aufgabe:

Der oben zitierte Satz findet sich in „Fino a Dogali". Als Oriani ihn schrieb, war der Einheitskampf schon seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten praktisch beendet. Die politische Sachlage war eine andere. Das innere Ziel war erreicht: „Mit Rom als Hauptstadt war Italien organisch und historisch vollständig."[102] Damit schien

die Voraussetzung geschaffen, das Augenmerk auf praktische Ziele der Außenpolitik zu richten. Die außenpolitische Anspruchslosigkeit des Risorgimento hatte ihren Gebrauchswert verloren. Man brauchte sich nicht mehr auf harmlose ideelle Ansprüche zu beschränken, man durfte wagen, konkrete zu stellen. Davon war der nächstliegende eine Kolonie. Mit der Besitzergreifung von Massaua am 5. Februar 1885 war ein bescheidener Ansatz zu kolonialer Eroberungsaktivität bereits gemacht worden. Oriani begrüßt diese Besitzergreifung als der natürlichen außenpolitischen Aktionstendenz des Landes entsprechend: „Als eine historisch und geographisch mediterrane Macht konnte es, sobald es aus sich selbst herausging, nirgendwo anders wirksam werden als in Afrika."[103] Der römische Imperialismus, dessen überseeische Phase mit den punischen Kriegen begann, die Handelssphären der italienischen Seestädte im Mittelalter sprachen ihm dafür.[104] Auf Grund dieser Überzeugung und dank dem veränderten Umstand, daß Italien nunmehr die Möglichkeit besaß, „aus sich herauszugehen", lag es nahe, diese koloniale Wirksamkeit in Afrika als seinen historischen Auftrag und damit als den Sinn des Risorgimento zu deuten. Damit konnte man zugleich den im Augenblick der erfüllten Einigung neugeborenen Expansionsbedürfnissen entgegenkommen, denn damit brachte man sie in den Besitz einer tiefen historischen Rechtfertigung.

Oriani vollzog diese Deutung!

„Das afrikanische Unternehmen (er meint hier die Besitzergreifung von Massaua) war die erste Konsequenz des Risorgimento."[105] Aber er fühlt, daß sich der Gedanke einer Mission schlecht mit dem der Eroberung ins Einvernehmen bringen läßt, wenn die Eroberung allein in einer politischen Unterwerfung bestehen bleibt, wenn sie nicht letztlich eine höhere ideelle Bedeutung hat. Eine solche Bedeutung erblickt er in der Zivilisierung der afrikanischen Bevölkerung, in der „Ersetzung ihres bisherigen Lebens durch ein höheres".[106] Die Formulierung seines Auftragsbegriffs wäre demnach also zivilisierende Eroberung Afrikas.

Da die Zivilisation als höherer Zweck erscheint, degradiert sie die Eroberung zum Mittel. Aber dieses Mittel erscheint ihm unerläßlich. Nicht nur darin, daß er den Segensbereich der geistigen

Einwirkung des neuen Italien auf Afrika beschränkt, sondern auch und besonders darin, daß er diese Einwirkung nur auf dem Wege der politischen Eroberung für möglich hält, unterscheidet er sich von der Missionsauffassung des Risorgimento: „Wenn die zivilisierten Völker die barbarischen nicht immer erobert hätten, so wäre die Zivilisation nie zur Ausbreitung gelangt."[107] Sie tut es immer nur „colla guerra e colla distruzione".[108]

Das stimmt natürlich nicht grundsätzlich. Höheres Lebensniveau überträgt sich sehr wohl auch auf friedlichem Wege von Volk zu Volk. Aber Oriani spricht als Patriot, und er spricht im Jahre 1887. Dieses Jahr begann mit einer militärischen Niederlage: italienische Kolonialtruppen waren von Abessiniern überfallen und bis auf den letzten Mann aufgerieben worden. Die Wirkung war in Kammer und Volk Depression und Rückzugsstimmung. Man wollte keinen Krieg in Afrika, man wollte Ruhe.[109] Man besann sich wieder auf das Nationalitätenprinzip. Die Linke beschuldigte die Regierung, es in Afrika zu verletzen.[110] Aber auch der Regierung Depretis selbst war bei ihrer afrikanischen Unternehmung von Anfang an nicht recht wohl gewesen. „Unsicher im Ziel und noch mehr in der Methode, wagte sie nicht, die Eroberung zu wollen und konnte sie sich doch nicht versagen."[111] Mit der Besitzergreifung von Massaua war ihre Entschlußkraft soweit aufgebraucht, daß sie es unterließ, das erworbene Territorium konsequentermaßen auch hinreichend militärisch zu sichern. Dogali war dazu angetan, ihr den letzten Rest Expansionsmut zu rauben. Doch spielte das keine Rolle mehr, weil sie vom Entrüstungssturm der Kammer schon ohnehin fortgespült wurde. — Oriani protestiert gegen diese defaitistische Reaktion der Gemüter. Er protestiert gegen sie in erster Linie aus patriotischem Gefühl, nicht aus der Zwangsvorstellung seiner Geschichtstheorie. Als Geschichtstheoretiker hätte er sich mit dem Gedanken friedlicher, zivilisatorischer Befruchtung zufrieden geben können. Aber als Patriot konnte er das nicht, als Patriot mußte er machtpolitische Ansprüche stellen, italienische Eroberungen wollen. Und einfach dieser Wunsch nach einer italienischen Eroberung und das Verlangen, ihn gegen seine Zeit durchzusetzen, drängten ihn zu der Behauptung, Eroberung sei unerläßlich für jeden Zivilisations-

prozeß überhaupt, sie sei eine historische Fatalität: „Wenn die Härte dieses Vorgangs (der Zivilisierung) die krankhafte Empfindsamkeit jener neuen Apostel des Völkerrechts verletzt, die eine Ausbreitung der Zivilisation mit rein friedlichen Mitteln erträumen, wobei sie Völker, die seit Tausenden von Jahren ihre rassische Inferiorität nicht überwinden konnten, für fähig halten, diese Mittel zu verstehen, dergestalt, daß sie in späteren Zeitaltern selbst einmal Diener der Geschichte werden könnten; so sei gesagt, daß diese Härte so alt und zwangsläufig ist wie die Geschichte selbst."[112]

Zwar läßt der Geschichtstheoretiker „Krieg und Zerstörung" nur als Mittel des ideellen Zwecks, des eigentlichen geschichtlichen Dienstes gelten, aber dem Patrioten von 1887 kommt es ganz offenbar und im höchsten Maße auf diese Mittel an.

3. Oriani und der Imperialismus Corradinis

Oriani schimpft in dem oben zitierten Satz auf die „Apostel des Völkerrechts"; er meint mit „Völkerrecht" das traditionelle des Risorgimento, das Völkerrecht auf Grundlage des Nationalitätenprinzips.[113] Er entrüstet sich besonders über die Fraktion der demokratischen Linken, in deren Reihen der Grundsatz fortlebte, zumal sein alter Theoretiker, Pasquale Stanislao Mancini,[114] der Fraktion zu dieser Zeit noch angehörte:[115] „Die Demokratie ... verstand die afrikanische Eroberung nicht, sie verwickelte sich in den Widerspruch zwischen politischem Recht und historischem Recht."[116] Unter historischem Recht versteht Oriani den Zivilisationsauftrag. — „Die Demokratie bemitleidete mit weibischem Geschwätz das Schicksal der Soldaten oder plapperte vom Recht der Wilden."[117] „Die mit greisenhaftester Rhetorik faselnde Linke — vielleicht denkt er an den Greis Mancini — beschuldigte die Regierung, in Afrika das Nationalitätenprinzip zu verletzen."[118] In dieser und ähnlicher Weise beschimpft Oriani die Wahrer des völkerrechtlichen Grundsatzes der vergangenen Epoche.

Dennoch steht er selbst mit seiner Bestrebung nach einem italo-afrikanischen Weltreich durchaus noch nicht in vollem

Gegensatz zu diesem; sondern nur in einem teilweisen: er stürzt das Nationalitätenprinzip nicht, er schränkt es nur ein. Er wendet sich nur gegen seine Anwendung auf solche Völkerschaften, die ihm noch zivilisationsbedürftig erscheinen, die noch auf vorgeschichtlicher Stufe stehen; „man soll die Geschichte nicht mit der Vorgeschichte verwechseln, die Zeitalter nicht auf gleichen Fuß setzen!“ [119] Das heißt aber nichts anderes als: er wendet sich gegen die Anwendung des Nationalitätenprinzips nur dort, wo sie mit dem Zielbereich seines Ausdehnungswillens und damit zugleich dem Gebiet des historischen Zivilisationsauftrags Italiens kollidiert.

Gegen seinen sonstigen völkerrechtlichen Gebrauch hat er nichts einzuwenden. Im Gegenteil, er befürwortet ihn. Auch er wünscht im übrigen, daß die Grenzen des Staates identisch seien mit denen der Nation; — aber unter den verschiedenen Kriterien, mit denen Mancini den Begriff der Nation bestimmte, hält er nicht mehr für zuoberst entscheidend das moralische des freien Zugehörigkeitsgefühls der Individuen, sondern das sprachliche: „Das Wort ist die wahrste Grenze des Vaterlandes, wenn die Grenze ein Gesicht haben soll. Jeder Gedanke ist national nur durch das Wort, in dem er sich ausdrückt und mit dem er von selbst auch gestaltend auf das Leben wirkt . . . Solange deshalb unser Herz schlägt, der Himmel sich in unseren Pupillen spiegelt usw. . . . müssen wir unsere Sprache an der Grenze gegen jede andere verteidigen . . .“ äußerte Oriani im Jahre 1900.[120] In dieser Ansicht stimmte er überein mit der seit 1890 wirksamen italienischen Kulturgesellschaft Dante Alighieri, die sich zur Hauptaufgabe gemacht hatte, die italienische Sprache an den Landesgrenzen und unter den Italienern im Ausland zu pflegen, weil sie darin die erste Voraussetzung für die Erhaltung des Nationalcharakters, der „Italianità“, erblickte.[121]

Die sprachlich betonte Form, in der Oriani das Nationalitätenprinzip wahrt, ist zwar nicht die ursprüngliche, sie ist aber vom völkerrechtlichen Standpunkt durchaus noch annehmbar; sie ist keine Entstellung des Prinzips. Als Entstellung würden wir erst die Form bezeichnen, in der der geographischen Determinante der Vorrang gegeben wird, die an Stelle der moralischen[122] oder sprachlichen Grenze eine „natürliche“ setzt; denn die natürliche

Grenze bezieht sich im Gegensatz zu den beiden anderen nicht mehr auf den Menschen selbst. Sie kann deshalb einer nationalen Vergewaltigung von Menschen Raum geben. Auch diese Form fand in den Jahren vor dem Kriege in Italien Anhänger.[123]

Aber es kommt uns hier nicht so sehr darauf an zu zeigen, in welcher Form Oriani das Nationalitätenprinzip wahrt, als darauf, daß er es überhaupt noch wahrt. Denn deshalb gehört er noch nicht zu Corradini und seiner Bewegung, deshalb nimmt er eine Zwischenstellung ein zwischen Risorgimento und dem neuen Nationalismus, deshalb ist sein Imperialismus nur eine Vorstufe.

Sein Anspruch auf ein italienisches Weltreich steht zum Völkerrechtsbegriff der Zeit der Staatsbildung noch im Verhältnis einer gütlichen Übereinkunft: der Imperialismus Corradinis ist absolut, kompromißlos und konsequent. Für ihn schließt eins das andere aus: „Der Imperialismus ist gezwungen, um das zu sein, was in dem römischen Wort „Imperium" klingt, Herrschaft, Herrschaft über Provinzen, über Nationen, hinwegzugehen über das Prinzip selbst, auf das der Nationalismus sich gründet, eben das Nationalitätenprinzip!"[124]

Noch ein zweiter Unterschied besteht zwischen dem Imperialismus Orianis und dem Corradinis: Oriani rechtfertigte die „Herrschaft über Provinzen, über Nationen" — um die Definition Corradinis zu gebrauchen — durch die höhere Idee des geschichtlichen Auftrags einer zivilisatorischen Mission. Auch darin zeigte er sich noch den Denktraditionen des Risorgimento unterworfen. Corradini rechtfertigt die Herrschaft über fremde Völker überhaupt nicht mehr; das heißt, er rechtfertigt sie, aber mit einem Recht, das keines ist, dem Recht des Stärkeren: „Das Imperium", meint er, „ist nichts weiter als das Ergebnis des Kampfes einer Auslese von Staaten um ihre Existenz."[125] Das Schicksal der Völker unterliegt hiernach nicht mehr einer höheren historischen Vernunft, sondern eine Auslese von Starken macht die Geschichte. Corradini bezeichnet, wenngleich noch nicht das Ende des Hegelianismus im politischen Denken Italiens,[126] so jedoch den Einbruch einer neuen Philosophie, das Eindringen Nietzsches.

Auf die Dauer konnte Corradini es aber doch nicht vermeiden, seiner Gewalt- und Eroberungspolitik der übrigen Welt gegenüber

einen gewissen moralischen Rückhalt zu geben. Er bemühte zu diesem Zweck indes keine Geschichtstheorie, er berief sich einfach auf die Armut Italiens. Er verglich die Lage Italiens gegenüber den anderen europäischen Großmächten mit der Lage der Arbeiterklasse gegenüber der Bourgeoisie. Arm an materiellen Gütern, Rohstoffen und Kolonien, bestehe sein einziger Reichtum in zahlreicher Nachkommenschaft. So nun wie der Arbeiter gegen den Unternehmer kämpfen müsse, um erträglich leben zu können, sei auch Italien, „der große Proletarier" in Europa, gezwungen, gegen die reichen Mächte, besonders England und Frankreich, zu kämpfen, um seine lebensnotwendige Ausdehnung zu verwirklichen. Mit dieser eigentümlichen Angleichung seines Imperialismus an die Klassenkampfidee des Sorelschen Syndikalismus operierte Corradini, wie gesagt, nicht von vornherein, sondern er erfand sie erst zu fortgeschrittener Zeit, erst kurz vor Kriegsausbruch.[127]

Wir erleben in der gegenwärtigen aktiven Phase des italienischen Imperialismus, deren Beginn das Jahr XII der faschistischen Ära auszeichnete, die gemeinsame und einträchtige Verwendung der beiden Expansionsargumente, die wir unabhängig voneinander feststellten: Orianis Argument einer italienischen Zivilisationsmission, Corradinis Argument der „grande proletaria".[128] Ein drittes und neues hat sich unseres Wissens bisher noch nicht hinzugesellt.

4. Irredentismus

Die Einheit als Leitidee der italienischen Geschichte

Der Irredentismus Orianis verhält sich zu seinem Imperialismus, zur zivilisatorischen Eroberung Afrikas, wie eine Vorbedingung zum Endzweck. Das möge aus dem Folgenden klar werden.

Oriani hatte die Überzeugung, daß Italien bestimmt sei, einen historischen Auftrag auszuführen, aus dem Vorgang der Einigung gewonnen. Nicht jeder brauchte diese Überzeugung zu gewinnen, denn manchem konnte die Einigung einfach als das Ergebnis des zufälligen Zusammentreffens einer Reihe glücklicher und glücklich benutzter, politischer Umstände erscheinen. Daß sie historisch

vorbestimmt, sinnvoll und vernünftig war, ging ja ohne weiteres nicht aus ihr hervor.

Oriani erachtete es deshalb für nötig, zweierlei zu beweisen: erstens, daß die Einigung kein Zufall, sondern der erfüllte Endzweck der italienischen Geschichte, die erfüllte „einzige abstrakte Idee" war, die ihre Entwicklung von Anfang an beherrscht hatte; zweitens, daß die Erfüllung dieser Idee mit gutem Grund erst im 19. Jahrhundert und nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt eintrat.

Wie ließ sich das beweisen? Durch eine Darstellung der Geschichte Italiens solcher Art, daß beides daraus überzeugend hervorging. „La lotta politica in Italia" ist der Versuch einer solchen Darstellung. Von der „Lotta politica" läßt sich Wort für Wort sagen, was Hegel von der Historiographie verlangte: sie ist eine Geschichte mit „vorausgesetztem Zweck, welcher den Begebenheiten selbst sowie der Beurteilung zugrunde liegt, welche derselben eine Wichtigkeit, d. h. nähere oder entferntere Beziehung, auf ihn haben."[129]

Eine Geschichte mit vorausgesetztem Zweck, eine „Storia a disegno", war auf soziologischem Gebiet schon das fünf Jahre vorher entstandene Werk „Matrimonio". Oriani hatte darin — als Entgegnung auf eine Schrift von Dumas fils, der für Freiheit der Ehescheidung mit dem Argument eintrat, die Menschheit durchlaufe eine Epoche der Revision sozialer Traditionen nach natürlichen Instinkten,[130] — sich nachzuweisen bemüht, daß die Entwicklung der Familie aus der Promiskuität über die immer vollkommeneren Stadien der Polyandrie, Polygamie, Monogamie von vornherein auf die ideale Form der unlösbaren Einehe ausgerichtet gewesen sei.[131]

In entsprechender Weise behandelt er die Geschichte Italiens vom Standpunkt einer fortschreitenden Erfüllung der Leitidee „Einheit".

Von diesem Standpunkt aus treten die historischen Geschehnisse und Persönlichkeiten in eine bestimmte Bedeutsamkeitsordnung. Umfassende Behandlung erfahren jene, die seit Beginn der italienischen Geschichte — das ist bei Oriani der Untergang Westroms im Jahre 476 — auf den Gang der Einigung, die Er-

füllung der Leitidee fördernd gewirkt haben; in den Hintergrund treten solche, die eine unitarische Tendenz nicht oder nur undeutlich zeigen. Dementsprechend nimmt die nationalrevolutionäre Zeit, die Zeit der eigentlichen Erfüllung, gerechnet von Alfieri, dem ersten großen Apostel der politischen und geistigen Befreiung Italiens seit der Renaissance, in der „Lotta politica" den breitesten Raum ein. Von den neun Büchern, in die Oriani sein Werk einteilte, entfallen volle sechs und etwas mehr auf die Zeit von Alfieri bis zur Einnahme Roms und nur zwei auf die dreizehn Jahrhunderte des Munizipalföderalismus, der Signorien und Kleinstaaten; ein Buch ist der politischen Entwicklung des geeinten Italien von der Einnahme Roms bis zum Rückschlag von Dogali gewidmet.

Aber auch rein gegenständlich scheint die Geschichte Italiens vor der Einigung Oriani nicht so sehr interessiert zu haben. Sie lag ihm weniger am Herzen als das Risorgimento: zahlreiche Stellen der ersten beiden Bücher erweisen sich als unbekümmert aus der „Storia delle rivoluzioni" von Giuseppe Ferrari abgeschrieben, so als habe Oriani schneller fertig werden wollen.[132] Sie fallen im Zusammenhang ohne weiteres nicht auf, weil sich die Diktion der beiden Autoren gleicht. Aber auf eine wissenschaftliche oder unterhaltsame Darstellung der Geschehnisse als solcher kam es Oriani ja auch nicht an. Sonst hätte die Stoffordnung seines Werkes andere, vielleicht umgekehrte Proportionen gewonnen. Es kam ihm darauf an, zu zeigen, wie im Entwicklungsgang Italiens auch schon vor der Epoche Cavours, Mazzinis und Garibaldis die Idee der Einheit richtunggebend gewaltet hatte und diese Epoche eigentlich nur als das letzte große Stadium ihrer Entwicklung verstanden werden kann. Das zeigt die „Lotta politica" in Kürze gefaßt so:

„Der Krieg der Kommunen gegen die Burgherren, der Krieg der Kommunen untereinander, der Parteienkampf und Bürgerkrieg innerhalb der Kommunen selbst mußten zu einem höheren kollektiven Sieg führen, demzufolge aus den siegreichen Städten Hauptstädte wurden, die stärksten Kommunen sich in Staaten verwandelten, die stärksten Tyrannen in Herrscher (Signori)."[133] Damit war durch eine Verminderung der Vielzahl der politischen

Einheiten der erste Schritt auf dem Wege zur Einheit vollzogen. Die fortschreitende Ausbreitung der mächtigen Signorien auf Kosten der schwächeren führte dann im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts zur Bildung einer wiederum beschränkteren Anzahl von Staatswesen, den Prinzipaten.[134] Von diesen ihrerseits überflügelten zwei an Macht und Ausdehnung die anderen: Neapel unter fremden Dynastien, Aragonesen, Habsburgern und Bourbonen, Piemont unter einem angestammten Herrscherhaus.[135] Und wiederum war es Piemont, das gegenüber dem Rivalen den stärkeren politischen Aufschwung nahm.[136]

Was den unitarischen Entwicklungsabschnitt bis zu diesem Stadium der machtmäßig bereits abgestuften Prinzipate kennzeichnete, war das Fehlen eines gesamtitalienischen Nationalbewußtseins. Die Kristallisierung der Kommunen zu Signorien und der Signorien zu Kleinstaaten lag an nichts mehr als einem Ausscheidungskampf partikulärer Interessen. Nunmehr weiter vom partikulären Kleinstaatinteresse zu einem einigen Königreich Italien zu gelangen, den letzten unitarischen Schritt zu vollziehen *ohne* das Vorhandensein eines allgemeinen italienischen Zusammengehörigkeitsgefühls, war nach der Auffassung Orianis nicht möglich.[137] Die gescheiterten Versuche eines Gian Galeazzo Visconti oder Cesare Borgia sprechen ihm dafür.[138] Das moralische Moment des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls als Voraussetzung für den Zusammenschluß der italienischen Staaten durch einen tüchtigen Principe nicht in Rechnung gezogen zu haben, ist es übrigens auch, was Oriani in seiner früheren Machiavellistudie als den wesentlichen Defekt im machtpolitischen Rezept des Florentiners bezeichnet hatte.[139]

Erst im 19. Jahrhundert kam die unitarische Entwicklung nach einem langen Stillstand auf der letzten Vorstufe wieder in Bewegung: Piemont, das, wie Oriani sagt, während dieser ganzen Zeit des Stillstands durch fortschreitende Vergrößerung und Kräftigung seiner selbst „die Lebenskraft und die Zukunft Italiens" bedeutet hatte[140], konnte den letzten Schritt zum Regno d'Italia vollziehen. Aber es konnte diesen Schritt nur vollziehen dank dem schließlich erwachten Nationalbewußtsein, dank dem gemeinsamen Willen aller Italiener zum Zusammenschluß, wie er sich in

den Plebisziten ausdrückte, von denen die Einverleibung der Kleinstaaten unter die Krone Sardiniens abhängig war. Der letzte unitarische Vorgang war — darauf macht die Darstellung Orianis aufmerksam — nicht nur ein politischer wie alle vorigen, sondern zugleich und bedingungsweise auch ein moralischer;[141] d. h. die politische Einigung wäre nicht zustande gekommen, wenn sich nicht zugleich eine moralische Einigung vollzogen hätte, ein gesamtitalienisches Nationalgefühl erwacht wäre.

Die Meinung, daß Piemont „die Zukunft Italiens" bedeutete, herrschte teilweise schon zu einer Zeit, wo die Politik Cavours noch nicht ihre entscheidenden Erfolge erzielt hatte, und der Weg zur ersehnten Einheit noch ziemlich im Dunkel lag. Gioberti erwartete zwar 1843 in seinem Werk über den „geistigen und kulturellen Vorrang der Italiener" die Einigung noch vom Vatikan, und zwar in Form einer Föderation der italienischen Fürsten unter dem Vorsitz des Papstes, hielt die Durchführung dieses Planes aber nur mit Hilfe der piemontesischen Armee für möglich. Vor ihm hatte schon Terenzio Mamiani die italienische Aufgabe Piemonts betont, und im gleichen Jahre, in dem Giobertis „Primato" erschien, stellte auch Cesare Balbo in seiner Schrift „Von den Hoffnungen Italiens" die Sendung Savoyens in den Vordergrund.[142] Aber den Anhängern Piemonts standen in dieser Zeit noch die breite Front derer entgegen, die ihre Hoffnungen in Mazzini und seine religiös-republikanischen Bestrebungen setzten, und derer, die die Wiedergeburt Italiens ausschließlich von seiten des Papstes, seit 1846 besonders von Pius IX., erwarteten. Erst nach den endgültigen Erfolgen der piemontesischen Politik konnte die Meinung allgemein und unbestreitbar werden, die Oriani in der „Lotta politica" über die geschichtliche Bedeutung des wackeren Kleinstaats zum Ausdruck brachte.

Zum vollständigen Beweis dessen, daß die Einigung Italiens ein historisch sinnvoller und vernünftiger Vorgang war, gehörte es aber auch, wie wir schon oben sagten, zu zeigen, daß der effektive Zeitpunkt ihrer Erfüllung und kein früherer richtig und begründet war; das heißt zu zeigen, daß Ezzelino oder Rienzo wie auch später dem Visconti und dem Duca Valentino die moralische Grundlage, auf der allein ein einiges Italien zu errichten war, das

Zusammengehörigkeitsgefühl aller Italiener, nicht nur versagt blieb, sondern auch versagt bleiben mußte; daß eine vorzeitige Vereinigung Italiens unter dem Zepter eines Tyrannen wie des Visconti nicht stattfinden durfte.

Oriani erklärt den Partikularismus mit dem gleichen Gedanken, mit dem er die Erfüllung der Einheit erklärte, dem Gedanken einer historischen Mission: die Völkergeschichten waren einander nach seiner Auffassung nicht bei-, sondern gemeinsam der höheren Entwicklung der Weltgeschichte untergeordnet,[143] die Völker waren also Diener der Weltgeschichte und hatten in bezug auf diese bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Die Aufgabe Italiens in der Zeit der Signorien und Fürstentümer sieht Oriani nun in einer Erneuerung des Denkens und der Kultur Europas.[144] Diese ungeheure geistige Leistung konnte Italien nach seiner Ansicht aber nur so vollbringen, daß es in einem Zustand politischer Zersplitterung und aktiver Gegensätzlichkeit beharrte, innerhalb dessen jeder Landesteil seine geistigen und künstlerischen Eigenarten zu höchster Vollkommenheit entwickelte und es so zur Bedeutung einer selbständigen, sondertümlichen Kulturnation brachte.[145] Die Eroberung durch den Mailänder hätte hingegen die „Unterdrückung aller Staaten bedeutet und mit dem verderblichen Hobel des Despotismus alle die verschiedenen Gesichte des italischen Geistes zerstört. Mantua, Genua, Ferrara, Florenz, Venedig, Rom, Neapel und Palermo wären aus der Geschichte verschwunden, zu subalternen Städten herabgesunken und hätten in einer Sterilität ohne Ersatz die überströmende Fruchtbarkeit ihres Genius verloren, der dazu beauftragt war, die Stoffe und Ideen einer neuen europäischen Kultur zu liefern."[146]

Erst im 19. Jahrhundert konnte die Weltgeschichte ein geeintes Italien gebrauchen, denn sie stellte in diesem Jahrhundert Europa vor die beiden großen Aufgaben, „Afrika aus der Vorgeschichte in die Geschichte, Asien aus der alten Geschichte in die moderne zu überführen".[147] An dieser Leistung hatte Italien seinen Anteil zu verrichten und zwar, wie wir schon erfahren haben, als mediterrane Macht in Afrika. Das konnte es aber nur als starker und einiger Staat, weil es erobern mußte um zu zivilisieren. Von einem Primat ist bei Oriani nicht mehr die Rede, sondern nur noch von

einer Stellung und Mission Italiens innerhalb der Weltstellung und -mission Europas.[148]

Das ist in kurzer Nachzeichnung die Form, in der die „Lotta politica" den Gedanken illustriert, die italienische Geschichte stehe unter der Leitidee der Einheit, die Einheit habe sich aber erst zu gegebener Zeit erfüllen können.

Die Frage der vollkommenen Einheit

War mit der Einnahme von Rom am 20. September 1870 die Einheit Italiens tatsächlich als erfüllt zu betrachten? Oriani beantwortete diese Frage in „Fino a Dogali" dem Sinne nach mit: nicht ganz, aber so gut wie! „Mit Rom zur Hauptstadt war Italien organisch und historisch vollständig (perfetta). Wenn noch ein Zipfel seines Gebietes in den Händen Österreichs verblieb . . . so würde ihn Italien beim ersten Windstoß, der das unorganische Reich bedrohte, geschickt und mutig zurückerobern."[149] Oriani nennt die „unerlösten" Gebiete, Friaul, Triest, das Trentino, hier noch mit einer gewissen Sorglosigkeit „einen Zipfel". Sie scheinen ihm zwar erlösungsbedürftig, aber nicht eben, wie Rom und das Gebiet des Kirchenstaates vor 1870, geographisch und historisch unerläßlich für den Begriff eines geeinten Italien.

Aber in der „Lotta politica" führt ihn seine historische Darstellungsweise zu einer strengeren und konsequenteren Auffassung der Einheit. In der „Lotta politica" beschrieb Oriani die Entwicklung Italiens als eine Abfolge von Einigungsstufen. Das Königreich Italien konnte seit der Einnahme Roms als die Stufe der Einheit angesehen werden — aber im strengen Sinne stufenweiser Erfüllung ohne die „unerlösten" Gebiete nicht als die gleiche Stufe der Einheit wie mit den „unerlösten" Gebieten. Italien ohne Trento und Triest stand in diesem Sinne erst auf der Stufe unvollkommener Einheit, und nur Italien mit Trento und Triest war das, was auch die vielgebrauchte Bezeichnung der Irredentisten „L'Italia compiuta" eigentlich ausdrücken will, das Italien der vollkommenen, der restlos erfüllten Einheit.[150] Diese Stufe mußte also erst noch erreicht werden; vorher konnte die unitarische Entwicklung nicht als vollendet gelten. Daraus ergab sich als nächstliegende außenpolitische Konsequenz die Ableh-

nung der Dreibundpolitik, die Italien kontinental auf den territorialen Zustand vom 20. September festlegte: „Das gegenwärtige Bündnis Italiens mit Deutschland und Österreich", sagt Oriani, „drückt das letzte Stadium seiner politischen Inferiorität in Form eines Gegensatzes seiner diplomatischen Position zu seinen historischen Tendenzen aus."[151] „Österreich ist sein unabänderlicher Feind; das Meer, das ihm gehören kann und muß, ist das Adriatische . . ."[152] „Die nationale Revolution der Einheit" wird „bis zur Eroberung von Trento und Triest" führen.[153]

Wir erinnern uns, daß die Einigung für Oriani den außerhalb ihrer selbst liegenden höheren Sinn einer Zivilisationsmission hatte. Als Weiterführung jenes Gedankens erhält man den, daß erst dann, wenn die Einigung restlos erfüllt ist, Italien seine historische Aufgabe restlos erfüllen kann. Oriani war seiner Geschichtsanschauung gemäß davon überzeugt, daß die Einigung sich restlos erfüllen würde und deshalb Italien auch seine Aufgabe. Die „Lotta politica" gipfelt in dem Satz: „Die Zukunft wird Italiens unbedingte Freiheit bringen und deshalb reich sein an großen Initiativen."[154]

Oriani begründet den Anspruch Italiens auf Trento und Triest auch mit dem Nationalitätenprinzip.[155] Das liegt aber außerhalb seiner Geschichtstheorie und hat nur die Bedeutung einer Ersatzsicherung. Die eigentliche Rechtfertigung dieses Anspruchs liegt in seiner Geschichtstheorie: sie liegt darin, daß der Besitz des „unerlösten" Italien eine Voraussetzung der vollkommenen Einheit und diese wiederum eine Voraussetzung der Erfüllbarkeit der historischen Aufgabe bilden.

Die praktische Richtlinie, die sich aus diesen Anschauungen für den Kurs der italienischen Außenpolitik ergab, war in wenigen Worten: über die Aneignung von Trento und Triest zum Kolonialkrieg in Afrika!

5. Oriani und Crispi

Die Aneignung von Trento und Triest und die koloniale Expansion schlossen sich für die Außenpolitik Italiens, wenn sie mit Konsequenz betrieben werden sollte, als gleichzeitige Bestrebungen

in der Zeit Orianis aus. Wenn Italien sich im Norden und Osten Afrikas ausdehnen wollte, mußte es gegenüber möglichen Interessenkonflikten mit England und Frankreich vorbeugend Rückhalt bei den Mittelmächten suchen und damit die Erlösungsansprüche zurückstellen. Bestand es aber auf diesen Ansprüchen, so war es, da ein selbständiges Vorgehen gegen Österreich nach den schlechten Erfahrungen von Custoza und Lissa nicht ratsam scheinen konnte, zu westlicher Bündnispolitik und damit zu unberechenbarer Lahmlegung seiner afrikanischen Expansion gezwungen.

Von einem alten, leidenschaftlichen Risorgimentokämpfer wie Crispi hätte man eine österreichfeindliche, irredentistische Politik erwarten sollen, denn in der Bestrebung des Irredentismus setzte sich ja, wie auch die Theorie Orianis zeigte, die Einheitsbewegung in gerader Linie fort. Aber für Crispi war die Einheit seit 1870 erfüllt. Er wollte keinen weiteren Fortschritt in der alten Richtung und hielt ihn auch nicht für möglich. Er glaubte an einen weiteren politischen Fortschritt Italiens entschieden nur in der neuen Bahn kolonialer Ausdehnung. Diese Bahn bedeutete Konkurrenzkampf mit England und Frankreich. Crispi wagte, diesen Kampf zu eröffnen. Um so fester aber band er dafür Italien an Österreich und Deutschland. Seine Regierungszeit von 1887—1896 — mit einmaliger Unterbrechung — ist die Ära der rückhaltlosesten, entschiedensten Dreibundpolitik Italiens; einer so rückhaltlosen und entschiedenen Dreibundpolitik, daß Austrophobie und Irredentismus im eigenen Lande, wo immer sie sich regten und politischen Einfluß zu gewinnen suchten, in rigoroser Weise unterdrückt wurden.[156]

In dieser Zeit und unter diesen Umständen ein Buch von der Tendenz der „Lotta politica" zu veröffentlichen, war ebenso gefährlich wie schwierig. Das bekam Oriani zu spüren. Seit Ende September 1890 war sein Werk druckfertig,[157] aber es fand keinen Verleger. 1890 war das vierte Regierungsjahr Crispis und der Dreibundkurs schon fast Gewohnheit; nur wenige Monate später wurde die Allianz erneuert.[158] Die „Lotta politica", in der die Aneignung von Trento und Triest als letzte Konsequenz der unitarischen Entwicklung Italiens und Vorbedingung erfolgreicher

Kolonialpolitik hingestellt wurde, bedeutete ein schroffes Abweichen vom geltenden Kurse. Deshalb hatte niemand Lust, ihren Druck zu riskieren.

Im folgenden Jahre erklärte sich allerdings Emilio Treves grundsätzlich bereit, das Werk wegen seiner künstlerischen Qualitäten anzunehmen.[159] Er verlangte aber die Streichung des letzten Kapitels: denn das letzte Kapitel war das politisch peinliche; darin standen die politischen Gegenwartsfolgerungen der geschichtlichen Darstellung: „Ich verlange die Auslassung des letzten Kapitels", schrieb er an Oriani, „... es ist ein Kapitel, welches das Werk materiell ruinieren würde".[160]

Oriani war fest genug, dieser Zumutung zu widerstehen. Er konnte in der Tat als Schriftsteller von Gewissen sein letztes Kapitel nicht bloß um des Erfolges willen weglassen. Denn es folgte notwendig aus den andern; hätte sein Abdruck das Werk materiell ruiniert, so seine Streichung geistig.

Innerlich war Oriani davon überzeugt, daß er mit seiner politischen Meinung beim Publikum Gehör finden würde und zwar eben deshalb, weil sie nach und am Ende seiner Darstellung der Geschichte Italiens zwangsläufig erschien: „... Das Publikum wird mir folgen, weil der Weg, den ich einschlage, zwangsläufig ist, weil ich gegenwärtig der einzige bin, der ihn einschlägt", versicherte er in seiner Antwort an Treves.[161]

In dieser Überzeugung ließ er Anfang 1892 die „Lotta politica" auf eigene Kosten erscheinen. Wie aus Trotz oder Herausforderung sandte er ein Exemplar an die persönliche Adresse Crispis. Das war zu diesem Zeitpunkt aber weniger kühn als fast ein wenig höhnisch, denn Crispi hatte vor wenigen Monaten demissioniert, er befand sich gerade außer Gefecht.[162]

In Entgegnung lud Crispi den ihm unbekannten Absender zu einer Unterredung ein.[163] Sie fand im März 1892 in seinem Hause in der Via Sistina in Rom statt. Oriani hat darüber in einem Brief an seine Schwester berichtet.[164]

Wie vorauszusehen, kam es zu einer heftigen und ergebnislosen Auseinandersetzung zwischen den Standpunkten der Dreibundpolitik und Irredenta. Aber Oriani erwies sich als der bessere politische Prophet: er gab der Erwartung Ausdruck, daß das

Nationalitätenprinzip, das die Geschichte des 19. Jahrhunderts bestimmt habe, auch noch die des 20. bestimmen würde. Die slawischen Völker des Donauraums, meinte er, würden mit russischem Beistand das Joch Habsburgs abschütteln. Dann wäre für Italien der Augenblick gekommen, seine Rechte auf Trento und Triest mit bewaffneter Hand geltend zu machen.[165]

Mario Missiroli hat das eine „blendende Prophetie" genannt.[166] Aber Oriani hat nicht allein das Verdienst solcher Weitsichtigkeit. Schon vor ihm hatte Mazzini die gleiche Entwicklung mit sogar noch größerer Genauigkeit vorherbestimmt: „Im Kaiserreich Österreich entwickelt sich eine Bewegung der slawischen Völker, die niemand beachtet, die aber eines Tages, vereint mit unserer Kraft, Österreich von der Landkarte Europas wischen wird. Die Keime eines Krieges sind stärker als je im Osten durch die serbische Frage vorhanden."[167]

Crispi war derartigen Spekulationen auf lange Hand von Natur aus abhold. Er war in vollem Maße Realpolitiker, wenn man darunter einen Staatsmann verstehen will, der die Chancen ausnützt, wie sie der Augenblick bietet und sein Handeln nicht nach solchen bestimmt, die die Zukunft vielleicht bieten könnte. Irredentapolitik aber war zu seiner Zeit eine fragwürdige Spekulation, hingegen Kolonien eine Greifbarkeit, denn Trento und Triest waren im Besitz einer Großmacht, Afrika aber stand zum Teil noch offen; Irredenta bedeutete Angriff, Imperialismus hingegen nur Konkurrenz. Deshalb wehrte er die gefährlichen Gedanken Orianis mit der heftigen Behauptung ab, „Trento und Triest seien überhaupt nicht italienisch, sie hätten auch gar keine Lust, es zu werden".[168]

Immerhin wirkt eine solche Behauptung im Munde eines italienischen Patrioten, der nur aus politischen Gründen Antiirredentist war, doch etwas befremdlich. Denn es besteht kein Zweifel, daß in Nordostitalien ebenso italienisch gesprochen, gelebt und gebaut wird wie in der Lombardei oder in Piemont. Falls Crispi wirklich soweit gegangen ist, wie Oriani berichtet, ihm gegenüber die Italianità von Trento und Triest abzuleugnen, so war er sicher nicht allein aus diplomatischer Erwägung Antiirredentist: so war seine Haltung auch gefühlsmäßig bedingt.

Man muß bedenken, daß Crispi Sizilianer war, Italiener des südlichsten Südens. Noch zu seiner Zeit war der Gefühlsgegensatz zwischen Süd- und Norditalienern sehr tief.[169] Erst durch die Solidarität des Krieges und den Faschismus ist er stärker ausgeglichen worden. Als Sizilianer hegte Crispi für die nördlichsten, subalpinen Striche Italiens nicht genug die Empfindung eines Stücks „unerlöster" italienischer Heimat, als daß ihre Befreiung zur beherrschenden Idee seines politischen Handelns hätte werden können.

Wenn Crispi Triest auch nicht gerade als Fremde zu empfinden brauchte, so lag diese Stadt dem Herzen Orianis, der Romagnole, also Norditaliener war, doch offenbar näher. Noch kurz vor seinem Tode verfocht er ihre Zugehörigkeit zum italienischen Vaterland mit den Worten: „. . . das riesige Imperium (Österreich) mit seiner so ungleichartigen Menge von über hundert Landschaften zerstreuten, aber im Haß auf die einsame italienische Stadt einigen Völkerschaften reichte nicht aus, sie zu überwältigen, sie unter einer Invasion zu begraben, sie im weiten Schoß der eigenen Vielheit zu absorbieren. Triest ist unversehrt, unberührt, unverkennbar geblieben. Die Slawen und Slowenen in seinen Mauern können sich niemals heimisch fühlen. Etwas stößt sie zurück und überwindet sie: ein Geheimnis, an dem sie zerbrechen, eine Wahrheit, die jeder Waffe trotzt . . ." Diese Wahrheit besteht darin, daß „Triest italienisch ist, sich nie verändert hat und sich nie verändern wird".[170]

Wir dürfen nicht vergessen, daß Crispi und Oriani sich bei allem Gegensatz ihrer Stellung zur Frage der „unerlösten" Gebiete im Endziel kolonialer Ausdehnung in Afrika einig waren. Gleichzeitig irredentistische und imperialistische Ziele zu verfolgen, war, wie schon gesagt wurde, nicht möglich; es hätte zu nichts geführt als einer vollständigen Isolierung Italiens. Darüber dürfte sich Oriani ebenso klar gewesen sein wie jeder verständige Italiener. Oriani wollte das ja aber auch nicht, sondern setzte die ersten den zweiten voran. Daß er sich so entschied und nicht umgekehrt, verlangte seine Theorie sowohl wie sein Patriotismus. Auch für Oriani führte der Weg Italiens schließlich nach Afrika so wie für Crispi — aber im Gegensatz zu diesem über Triest. Man

kann wohl sagen, daß die Intervention Italiens im Mai 1915 auf seiten der Westmächte eine klare Entscheidung seiner Politik im Sinne Orianis war.

Oriani täuschte sich, wenn er 1892 glaubte, daß „das Publikum ihm folgen würde", sobald sein Werk erschienen wäre. 1914 hätte er sicher mit einem größeren Erfolg rechnen können. Denn da war die Stimmung gegenüber Österreich zu einer weitgehend einmütigen, angriffslustigen Feindseligkeit gediehen.[171] Aber 1892 war sie das noch nicht. Die Aufnahme der „Lotta politica" durch die Kritik in Rom war kühl und spärlich. Oriani schrieb darüber an seine Schwester am 20. Februar: „Ich schicke Dir zwei Zeitungen, die von mir sprechen. Ich werde erbärmlich beurteilt... Ich habe hier immer die gleiche eisige Mauer vor mir. Es ist unmöglich, dies Volk von Schwachköpfen zu bekehren ... Bereite Dich auf den schmerzlichsten aller Mißerfolge vor."[172] Auch nach zwei Monaten konnte er keine Besserung von Urteil und Nachfrage verzeichnen, vielmehr nur feststellen: „Il libro passa sotterraneamente."[173]

Das Kleinbürgertum und auch die höheren Wirtschaftskreise Italiens zu Ende des vorigen Jahrhunderts waren durchweg friedlichen und beschaulichen Lebensidealen zugeneigt.[174] Man schätzte in diesem Milieu keine Bücher, die zu gewagter Machtpolitik aufforderten; man las viel lieber behagliche Romane von der Art des „Piccolo mondo antico" von Antonio Fogazzaro. Man schätzte aber auch keine gewagte Machtpolitik selbst. Deshalb war Crispi mit seinen imperialistischen Bestrebungen ebenso wenig beliebt, wie man sich für die erwärmen konnte, die Oriani auseinandersetzte. Man beurteilte seine Politik als den Eifer eines Größenwahnsinnigen und duldete sie mit Widerstreben. „Das lombardische Bürgertum (das reichste Italiens) ... erhob sich als erstes gegen ihn, als man in die eigentliche und wahre Phase der Kolonialpolitik, die Phase der Wagnisse und des Krieges, eintrat ..."[175]

Das Italien Crispis besaß noch nicht die Gesinnung, die der Aufbruch zu großen außenpolitischen Zielen voraussetzt. Orianis Schriften und Crispis Wirken hätten einen erziehenden Einfluß in dieser Richtung haben können. Oriani blieb jedoch ein solcher Einfluß völlig versagt, wie daraus hervorgeht, daß er nicht gelesen

wurde. Auch Crispi hat einen solchen Einfluß auf die Gesinnung seiner Zeit in größerem Umfange nicht gehabt, wie daraus hervorgeht, daß er nach seinem Sturz infolge der Niederlage von Adua von allen gehaßt, verlassen und beschimpft in Armut und Einsamkeit starb.[176] Dennoch entfachte sich unmittelbar an der letzten Phase seines Wirkens der erste Funke des neuen Nationalismus: Corradini gibt an, daß gerade die Niederlage von Adua entscheidend für seine Wendung zum Imperialismus gewesen sei: „Meine Bekehrung geschah wegen der Niederlage von Adua."[177] Oriani wurde von den Nationalisten erst viel später entdeckt.[178] Oriani war nur ein Vorläufer, Crispi aber auch ein Wegbereiter.

III. Kapitel

ORIANIS INNENPOLITISCHE GEDANKEN UND ZIELE

1. Sozialismus

Was den äußeren Aufstieg Italiens am meisten hemmte, war das, was seine innere Einheit am meisten bedrohte. Für Oriani mußte dieser Satz ein Dogma sein, nachdem er in der „Lotta politica" der Einheit so viel historische und politische Bedeutung zugeschrieben hatte, wie ihr nur zugeschrieben werden konnte.

Was die innere Einheit Italiens zu seiner Zeit am meisten bedrohte, war nicht der aus der Zeit der politischen Zersplitterung überkommene Gefühlsgegensatz von Nord und Süd, von Landschaft zu Landschaft, von Stadt zu Stadt, wenngleich zuweilen auch dieser politischen Einfluß gewinnen konnte. Aber dieser Gegensatz nahm doch innerhalb der Bevölkerung nie offene und tätliche Formen an. Was die innere Einheit Italiens im Tiefsten bedrohte, war ein Gegensatz anderer Art; es war der wirtschaftliche Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern, der besonders seit der Verbreitung der Gewalttheorie Sorels seitens der Arbeitersyndikate nicht einfach als Klassengegensatz, sondern als Klassenkampf propagiert wurde. Oriani wendete sich in den Aufsätzen und Artikeln seines letzten Jahrzehnts gegen diesen Klassenkampfgedanken. Er verschloß sich nicht den Ansprüchen auf materielle Besserstellung des Proletariats. Er meinte, daß diese im Zusammenhang mit der staatsbürgerlichen Gleichstellung durch das allgemeine Wahlrecht unumgänglich sei.[179] Aber diese Ansprüche sollten nie so weit gehen, daß dadurch der Unternehmer in seinem Lebensbestand gefährdet

würde: „Es ist unmöglich, ihretwegen die Klasse der sogenannten Padroni abzuschaffen, in der noch das ganze Vermächtnis unserer geschichtlichen Tradition und die ganze geistige Kraft unserer Zeit lebendig ist . . .

Italien muß kulturell und an politischer Macht jedes andere europäische Volk einholen, um nicht die Zwangsläufigkeit der eigenen Revolution Lügen zu strafen: und es muß sich beeilen, damit der Vorsprung der anderen sich nicht vergrößert und der Glaube an uns selbst nicht schwindet.

Deshalb ist es falsch, in solchem Augenblick einen Krieg zwischen den Klassen zu erklären, irriger noch die Hoffnung auf wirtschaftliche Besserung, wenn die nationale Produktion nicht durch eine Verdoppelung ihrer Kräfte in einem besseren Ausgleich von Kapital und Arbeit zunimmt."[180]

Der Gedanke dieser 1902 geschriebenen Sätze ist die gemeinsame Unterordnung der Klasseninteressen unter das Gesamtinteresse der nationalen Produktion. Im gleichen Sinne schrieb Oriani drei Jahre später: „Über dem gegensätzlichen Interesse von Arbeitern und Unternehmern steht das soziale, das auf alle Fälle die Bestellung der Reisfelder wünscht . . . Dieser Idee und Tatsache müssen sich die einen wie die andern unterwerfen."[181]

Die Lösung der Klassenfrage durch die Idee des gemeinsamen nationalen Dienstes ist heute in Italien wie in Deutschland etwas Selbstverständliches geworden. Damals mußte sie aber erst erfunden und heiß verfochten werden. Aber diese Lösung lag doch schon in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege in Italien allgemein in der Luft. Corradini bezeichnete sie 1909 sogar bereits als das Wesentliche seiner politischen Doktrin: „Der Nationalismus ist vor allem die Lehre der wirtschaftlichen Solidarität der Nation, so wie der Sozialismus und seine neue Schule, seine Reform, der Syndikalismus die Lehre der wirtschaftlichen Solidarität der Klasse ist."[182] 1914 prägte er sie in die knappe Formel: „Das Prinzip der Produktion geht über das der Verteilung."[183]

Die Anhänger dieser Lösung entstammten naturgemäß zunächst mehr bürgerlichen Kreisen: Arbeiter waren schwerer dafür zu erwärmen, weil die gemeinsame Resignation von ihnen das größere materielle Opfer verlangte.

Einer der ersten, der aus dem Gewerkschaftslager den Weg zur Nation suchte, war der 1915 im Kriege gefallene Filippo Corridoni. Er hielt aber gleichwohl noch am Gedanken der syndikalistischen Revolution als einer Befreiung der Werkstätten von den Unternehmern, wie Sorel sie bestimmt hatte, fest.[184] Aber diese Revolution sollte doch schon nach seinem Willen nicht mehr zu einem anarchischen, d. h. staatenlosen Nebeneinander von Syndikaten führen, wie nach dem des orthodoxen Syndikalismus, sondern er hatte bereits einen syndikalistischen Nationalstaat vor Augen.[185] Den Anstoß zur Schwenkung einer größeren Anzahl von Sozialisten bildete der Ausbruch des Krieges. Auch Mussolini gehörte zu denen, die über der vaterländischen Chance die internationale Klassensolidarität aufgaben und zu heftigen Interventionisten wurden. Im Gegensatz zu Corridoni überwand Mussolini in seiner weiteren Entwicklung auch den Klassenkampfgedanken und näherte sich mehr der ausgleichenden Gesinnung Corradinis und Orianis.[186] Dagegen löste er sich darin nicht von Sorels Lehre, daß er am Syndikat als praktischer Grundlage einer neuen Wirtschaftsordnung festhielt.[187]

Die Arbeitsgesetzgebung des Faschismus vom Jahre 1926, die Carta del Lavoro, beruht auf diesen beiden Gedanken: dem ethischen der Unterwerfung der Klasseninteressen unter das nationale, wie er von Oriani und Corradini verfochten worden war, und dem praktischen der ausschließlichen Bewirtschaftung aller Produktivmittel durch fachliche Produktivgemeinschaften, wie Sorel ihn verkündet hatte. Die Erklärung I der Carta del Lavoro lautet: „Die italienische Nation ist ein Organismus, dessen Ziele, Leben und Wirkungsmöglichkeiten an Macht und Dauer über denjenigen aller einzelnen Menschen und Gruppen von Menschen stehen, aus denen sich die Nation zusammensetzt . . .“[188] Die Carta del Lavoro hebt die materiellen Klassenunterschiede nicht auf; sie mildert sie nur durch Tarifkontrolle. Sie läßt gleichfalls die Arbeitergewerkschaften auf der einen Seite, die der Unternehmer auf der andern bestehen. Aber sie richtet zwischen diesen und jenen innerhalb der jeweiligen Berufszweige eine praktische Zusammenarbeit ein, und zwar in Form von Dachverträgen oder Obersyndikaten, dessen, was man die faschistische Korporation nennt.[189] Die Kor-

poration, die die Vertretung beider Seiten umschließt, bestimmt bis ins einzelne die Lohn- und Dienstverhältnisse, sie ist der Mechanismus der Zusammenarbeit. Alle an dieser Zusammenarbeit Beteiligten sind einander moralisch ebenbürtig, sie stehen gegenüber dem gemeinsamen Ziel, der Steigerung der nationalen Produktion, ob Arbeiter oder Unternehmer, auf einem „piano di parità".[190]

Wenn wir hier auf das korporative System zu sprechen gekommen sind, so geschah es, um zu zeigen, daß die soziale Frage in Italien nach dem Kriege eine Lösung in dem Sinne gefunden hat, in dem Oriani sie zwei Jahrzehnte früher gefordert hatte. Welcher Art ihre genaueren praktischen Formen sein würden und von welcher Seite diese übernommen werden würden, hat er allerdings noch nicht gewußt. Man kann aber auch von Vorläufern mehr als Prinzipielles billigerweise nicht erwarten.

2. Orianis Verkündung einer geistigen und staatlichen Umwälzung und die faschistische Revolution

Entstehung und Sinn der „Rivolta Ideale"

Die politischen Ziele Orianis, die wir bisher kennenlernten, die Erfüllung der Einheit, der zivilisierende Kolonialkrieg und die Lösung der sozialen Frage im Sinne des gemeinsamen nationalen Interesses sind die gleichen, die Italien seit den letzten 25 Jahren vornehmlich verfolgt hat, wie die wichtigsten Initiativen seiner Politik, der libysche Krieg, die Intervention, die Carta del Lavoro und der gegenwärtige abessinische Krieg zeigen. Deshalb kann Oriani als geistiger Vorläufer des zweiten Abschnitts des politischen Aufstiegs Italiens nach dem Risorgimento angesehen werden. Wenn der Faschismus Oriani heute als seinen Vorläufer ehrt, so geschieht es aber doch nicht in erster Linie wegen der Übereinstimmung seiner Ziele mit denen, die er selbst verfolgt und in der Politik vor seiner Machtergreifung anerkennt. Das, was Oriani für den Faschismus besonders wertvoll macht, ist etwas anderes: die Faschisten glauben, daß Oriani die geistige und politische Umwälzung, die die Ergreifung und Ausübung der Macht durch sie

bedeutet haben, vorausgesehen hat, und zwar in dem drei Jahre vor seinem Tod entstandenen Werk „La Rivolta Ideale". Sie sehen in diesem Buche eine Art faschistischer Vision, eine Voraussicht der wesentlichen Vorgänge und Bedeutung ihrer Revolution

Wir haben die Worte, mit denen Mussolini Oriani zum Vorläufer erhob, schon früher wiedergegeben: „Consideriamo Alfredo Oriani come un Poeta della Patria, come un anticipatore del Fascismo, come un esaltatore delle energie italiane."[191] Diese Worte beziehen sich nicht auf die „Lotta politica", nicht auf „Fino a Dogali", nicht auf irgendwelche der politischen Aufsätze Orianis: sie beziehen sich speziell und ausdrücklich auf „La Rivolta Ideale". Denn sie schließen sich an die Sätze an: „Die Politik des Materialismus triumphierte auf den Kathedern und in den Zeitungen; in den Parteien, in den Menschen erlahmte die italienische Seele; dies war der Augenblick, in dem Oriani das Buch der ‚Rivolta Ideale' in die italienische Menge warf, wo alle Fragen, alle Leidenschaften, alle Ängste und alle Hoffnungen unserer Zeit dargestellt und beleuchtet werden, in einem knappen, dem Tacitus gleichen Stil, der allein schon ausreichte, den Ruhm eines Schriftstellers zu begründen. Wir haben uns von diesen Seiten genährt . . ."[192]

In fast allen italienischen Schriften über Oriani werden als die entscheidenden prophetischen Worte der „Rivolta Ideale" diese herausgestellt: „Eine Revolution hat begonnen, die alle Ordnungen auflöst und alle Gedanken in den Schmelztiegel wirft: die, die früher nicht nach dem Warum ihrer selbst fragten, glauben nicht mehr an die alten Erklärungen und suchen in einer menschlicheren Wahrheit ein göttlicheres Ideal . . . Darum entzündet alle Fackeln und fürchtet euch nicht vor dem Qualm: die Morgenröte ist nah. Sie wird vielleicht der Röte des Blutes gleichen, aber sie ist ein Purpurlächeln der Sonne."[193]

Diese Worte sind zwar zukunftsschwer, aber keineswegs eindeutig. Es ist gar nicht gesagt, daß sie eine Revolution von der Art der faschistischen meinen; sie könnten ebensogut eine bolschewistische oder andere meinen. Um zu wissen, was für eine Revolution Oriani im genaueren vorgeschwebt hat, muß man auch den

übrigen Inhalt der „Rivolta Ideale" auf Aussagen hierüber durchsuchen. Das haben die Oriani-Kritiker bisher alle nicht getan, obgleich sie ein Interesse daran hätten, und sicher viele von ihnen noch mehr von der „Rivolta Ideale" gelesen haben als die zitierten Sätze, die auf der letzten Seite stehen. Wir haben in den späteren Abschnitten versucht, aus der „Rivolta Ideale" in dieser Hinsicht das Mögliche herauszuholen. Wir erörtern aber zunächst, wie das Werk entstand und was Oriani damit wollte.

Der Untertitel der „Lotta politica" lautete: „Origini della lotta attuale". In der Darstellung reichte die „Lotta politica" bis zum Jahre 1887. Bis zu diesem Jahre hat Oriani also offenbar die Geschehnisse als „Origini" betrachtet.

Das letzte Kapitel der „Lotta politica" schloß mit dem Satz: „E ora esaminiamo le condizioni della lotta politica attuale."[194] Dieser Satz ist kein Abschluß, sondern eine Eröffnung. Er ist die Eröffnung eines neuen Teils, nämlich der Darstellung der „Lotta attuale"; also wohl der politischen Lage Italiens nach 1887.

Dieser Teil fehlt. Vielleicht verzichtete Oriani darauf, ihn nachzutragen, weil ihn der Mißerfolg dessen, was er unter dem Titel „La lotta politica in Italia" veröffentlicht hatte, entmutigte. Aber war denn das, was er unter diesem Titel veröffentlicht hatte, nicht in sich bereits so abgeschlossen und vollständig, daß es eines ergänzenden Teils irgendwelcher Art gar nicht bedurfte? Oriani hatte den Lauf der Ereignisse bis zur Gegenwart geschildert, um ihre Tendenz zu zeigen, und hatte in seinem letzten Kapitel für die Zunkunft die politische Richtlinie aufgestellt, die ihm aus dieser Tendenz zu folgen schien. Was wollte er denn darüber hinaus noch bieten?

In seinem erwähnten Brief an den Verleger E. Treves machte er einige weitläufige Andeutungen über das, was er bieten wollte: „Nach der Geschichte des politischen Kampfes in Italien wird es nötig sein, den politischen Kampf der Gegenwart darzustellen und zwar im Hinblick auf die gesamteuropäische Politik (ritmata sotto la lotta politica europea); man muß nach der politischen Geschichte mit einer gleichfalls neuen und originellen Methode die politische Psychologie schaffen. Hierin liegt die ganze Zukunft der Sozialwissenschaften."[195]

Eine Untersuchung der „Lotta politica attuale, ritmata sotto la lotta politica europea", wie Oriani beabsichtigte, wäre wohl schwerlich über eine breitere Auswalzung dessen hinausgekommen, was er im letzten Kapitel der „Lotta politica" schon gesagt hatte. Er hätte sich zudem eine wenn auch vielleicht nur kurze Resümierung der Entwicklung nicht ersparen können, die zur aktuellen Lage geführt hatte. Demzufolge wäre die „Lotta attuale" als eine „Lotta politica" mit umgekehrten Quantitätsverhältnissen ausgefallen: ihr aktueller Teil hätte den Umfang des historischen jener gewonnen, ihr historischer Teil vielleicht nur den des letzten Kapitels der „Lotta politica".

Oriani empfand, daß damit nicht genug getan sein würde, mehr über die aktuelle Lage Italiens in Europa und die Notwendigkeiten seiner Politik und weniger über seine Geschichte zu sagen als in der „Lotta politica"; es mußte auch eine neue und andere Betrachtungsweise gefunden werden. So verfiel er auf den Gedanken einer psychologischen Analyse. Was er sich darunter vorgestellt hat, ist uns nicht recht klar. Schließlich rechnet jede Untersuchung eines historischen Zustandes mit psychologischen Faktoren, mit Stimmung, Charakter und Gefühlen der Völker und derer, die sie regieren. Damit zu rechnen ist keine originelle Erfindung methodischer Art auf dem Gebiet des politischen Schrifttums. Aber vielleicht bestand seine Absicht darin, nur damit zu rechnen; vielleicht war das die ganze Neuheit seines Verfahrens. Was dabei herausgekommen wäre, wissen wir nicht und vermissen es nicht. Wir glauben aber, daß auch Oriani selbst sich noch nicht darüber im klaren gewesen ist, wie seine psychologische Methode der politischen Zeitbetrachtung funktionieren sollte. Es scheint uns, daß viel eher das der Grund gewesen ist, weshalb die „Lotta attuale" ausblieb, als der Mißerfolg der „Lotta politica". Denn Orianis seelische Konstitution war robust genug, einen Mißerfolg zu überwinden.

Sechzehn Jahre später entstand jedoch ein Werk, das den Eindruck macht, mit der früheren Absicht noch in Verbindung zu stehen: „La Rivolta Ideale". Man kann dieses Werk aber keineswegs als einheitliche psychologische Analyse der politischen Zeitlage bezeichnen. Man kann es überhaupt nicht als etwas Einheit-

liches und Bestimmtes bezeichnen. Wodurch die „Rivolta Ideale" besonders den Eindruck macht, mit dem ursprünglichen Plan der „Lotta attuale" in Verbindung zu stehen, ist gerade dies, daß sie die ganze Unbestimmtheit von Stoff, Absicht und Methode aufweist, die jenem anhaftete. Die „Lotta politica" war thematisch und dem Sinn nach eindeutig; die „Rivolta Ideale" hat weder feste stoffliche Begrenzung und Ordnung noch einen gerade entwickelten Gedankengang. Sie ist, provisorisch gekennzeichnet, ein Chaos von sozial- und geschichtsphilosophischen Betrachtungen, von sozialen und politischen Zeitdiagnosen, von Rückblicken in die italienische Geschichte und von politischen Vorausdeutungen und Zukunftsgesichten.

Was bisher über die „Rivolta Ideale" gesagt wurde, ist zwar wortreich und sonor, aber ebenso unklar und unbestimmt wie das Werk selbst.

Valentino Piccoli schildert den Eindruck seiner Lektüre mit folgenden Worten: „Dieses stürmische Werk erscheint wie eines jener Schlachtfelder, die in den tragischen Epen (!) Shakespeares heraufbeschworen werden, wo sich wogenförmig die Kämpfenden abwechseln, und die Worte des Lebens und des Todes sich vereinen mit dem Gewieher der Pferde und dem fernen Klang der Hörner, die vergeblich Hilfe erflehen für die Flüchtlinge."[196]

Ein anderer Oriani-Adept eröffnet uns: „Man hat das Gefühl, wenn man das Buch öffnet und liest, in einen schattendunklen Wald zu dringen, wo zwischen hundertjährigen, krampfhaft verdrehten Stämmen, im herben Geruch des Lebens, das stirbt und sich erneut, bei jedem Schritt ein Blitz die Luft zerreißt und unbekannte Welten der Menschheit, fabelhafte Ideallandschaften, unermeßliche Meere des Lebens offenbart."[197]

Ein dritter, Piero Zama, glaubt das Wesentliche mit den Worten gesagt zu haben: „Seine (Orianis) Grundbehauptung, die er als solche mit vermehrter Kraft zum Ausdruck bringt, ist der Grundsatz des Idealismus: ‚Nur das Ideal ist wahr.'[198]"

Ein vierter hilft sich über die Schwierigkeit der Interpretation, indem er sich mit Stellen, die ihm bedeutsam dünken, ein Kapitel zusammenzitiert.[199]

Sie alle faseln lieber, als daß sie eingestehen, daß sie den logi-

schen Organismus der „Rivolta Ideale" nicht herauszuschälen imstande sind.

Man muß allerdings zugeben, daß es Mühe kostet. Man könnte daran verzweifeln, in der „Rivolta Ideale" einen rechten Sinn zu finden, um so mehr als der Verfasser ihn geradezu mit eigenen Worten dementiert: „Ich komme nicht, um einen Glauben zu versichern", schreibt er am Anfang, „eine Hoffnung zu erneuern: wie alle weiß ich nichts, wie alle werde ich vorwärtsgedrängt: ich habe gelitten und verneint. Das Leben ist tragisch ohne Unterlaß und Wechsel, der Geist so tief, daß jede Offenbarung sein Geheimnis verdoppelt."[200] Am Ende schreibt er: „Ich glaubte nicht einmal, daß ich dies Buch schreiben würde, jetzt verstehe ich sein Motiv nicht mehr richtig."[201] Wenn er selbst sein Buch nicht versteht, wie sollen erst wir es verstehen?

Aber man braucht diese Ausbrüche der Selbstanzweiflung nicht besonders ernst zu nehmen. Sie scheinen uns nicht ehrlich, vielmehr eitles, melancholisches Pathos. Wenn Oriani dieses umfangreiche Buch geschrieben hat, so geschah es durchaus deshalb, weil er den Drang verspürte, der Mitwelt etwas Positives mitzuteilen.

Was er sich gedrängt fühlte mitzuteilen, war nicht mehr und nicht weniger als die Empfindung, daß die Zeiten sich ändern würden. Oriani hatte das Gefühl, am Vorabend einer staatlichen und geistigen Umwälzung zu stehen: „Eine Revolution hat begonnen, die alle Ordnungen auflöst . . ."[202] Aus dem Bedürfnis, dieses Vorgefühl zu klären, das Wesen des Kommenden zu bestimmen, aus diesem Bedürfnis ist die „Rivolta Ideale" entstanden: „Wird es ein Aufstand der Schwachen oder eine Revolte der Starken sein . . .?"[203] fragt er sich zu Anfang. Der Wunsch Orianis, seine Ahnungen zu klären und zu vergewissern, ist das Motiv der „Rivolta Ideale".

Von diesem Gesichtspunkt aus muß man das Werk betrachten. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt das Chaos Ordnung. Man versteht, daß die „Rivolta Ideale" der Versuch einer Zeitprognose ist. Und man versteht, daß sie der Versuch einer Prognose durch eine Zeitdiagnose ist; ein Versuch, die Zukunft aus genauer Erkenntnis der Gegenwart abzuleiten.

Zeitdiagnose

Die Kapitel der „Rivolta Ideale", die sich unbedenklich unter diese Überschrift „Zeitdiagnose" gruppieren lassen — es sind überdies die gleichen, in denen sich die ursprüngliche Absicht der „Lotta attuale" noch deutlich zu verraten scheint — sind die Kapitel über: die moderne Aristokratie (Teil I, Kap. V), den Industrialismus (Kap. VI), die unitarische Zusammensetzung Italiens (Kap. VII), die Klassen (Teil II, Kap. V), die Parteien (Kap. VI), Ehe, Liebe und Familie (Kap. X u. Teil III, Kap. I, II), die Kirche (Kap. XV), das Heerwesen (Kap. XVI). Eine Reihe weiterer Kapitel (Teil II, Kap. IV, VIII, IX, XIV, Teil III, Kap. III, IV u. V) kann hier noch hinzugezählt werden; in ihnen wird jedoch das in den genannten Kapiteln Gesagte im wesentlichen nur in anderen oder gleichen Worten wiederholt.

Das diesen Kapiteln Gemeinsame ist, daß sie jeweils in der Feststellung gipfeln, daß die in ihnen behandelten politischen oder sozialen Erscheinungen an einem End- und Tiefpunkt ihrer Entwicklung stehen.

Die Aristokratie hat in Italien für das Leben der Nation keine Bedeutung und auf ihr Leben keinen bestimmenden Einfluß mehr; die produktiven Kräfte kommen allein noch aus Volk und Bürgertum. „Die großen Namen figurieren gegenwärtig nur noch in Karnevals- und Sportberichten: Luxus ohne Persönlichkeit, Hang ausschließlich zu äußerem Prunk", kennzeichnen ihre Träger.[204] „Die Aristokratie ist tot."[205]

Ausbreitung und Fortschritt der Industrie, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch von einem „gaudio orgoglioso", einer „ebbrezza di creazione" getragen waren,[206] haben in der Gegenwart diese idealen Triebkräfte verloren.[207] Dafür sind Reichtum und Besitz alleiniges Motiv und letztes Ziel aller industriellen Entwicklung geworden.[208] „Der triumphierende Industrialismus steigt die Stufen seines Verfalls hinab."[209]

Zwar hat Italien seit der Einigung einen, wie Oriani meint, für die verhältnismäßig kurze Zeit erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwung genommen.[210] Dafür verfiel aber seit dieser Zeit, was Oriani seine „Coscienza ideale" nennt: „La nostra coscienza

ideale decadde."[211] Damit meint er innenpolitisch: „Das Bürgertum verlor seinen Führerstolz, das Volk, dem die Revolution alles geschenkt hatte, beschuldigte alle des Parasitismus; eine billige Kritik zersetzte Sagen und Taten,[212] Charakter und Größe";[213] außenpolitisch: „Die Predigt des Friedens wurde der Vorwand von Bequemlichkeit und Angst . . .[214] Man wollte keinen Krieg in Afrika . . ."[215] Hier wiederholt Oriani imperialistische Gedanken und Schmähungen der demokratischen Völkerrechtsanschauung und Unternehmungsscheu, die uns schon aus „Fino a Dogali" bekannt sind. Zusammenfassend sagt er: „Die tödliche Schuldkrise haben wir wohl überstanden,[216] aber es fehlt uns noch jener Stolz, der von einem Volk verlangt, eher den Kopf zu wagen als ihn zu beugen."[217]

Zur Frage der Klassen wiederholt Oriani zunächst, was er über die Aristokratie gesagt hatte. Er setzt vor allem wieder den mangelnden Willen zur politischen Mitarbeit und zum vaterländischen Dienst aus.[218] Aber auch Bürgertum und Volk scheinen ihm in dieser Hinsicht noch nicht vom rechten Geiste beseelt zu sein. Ihre Beteiligung an der Einheitsbewegung entsprach keineswegs den Forderungen, die eine junge, aufwärtsstrebende Nation zu stellen hatte: „Die Geschichte muß mit dem italienischen Bürgertum wegen seiner revolutionären Unzulänglichkeit hart ins Gericht gehen."[219] „Das Volk lächelte den Rebellen zu und verspottete die Herrschenden. Aber mehr tat es nicht für den Augenblick."[220] Zwar waren die meisten mit dem Herzen auf seiten der Bewegung, aber die, die sich tatkräftig mit Gut und Blut einsetzten, bildeten doch nur eine Minderheit.[221]

Das Verhältnis der Klassen zueinander steht im Zeichen des Aufstands der Massen, der Arbeiterbewegung. „Die Arbeiterschaft fühlt sich stark an Zahl."[222] Ihre Kräfte sind jung, hingegen die des Bürgertums durch die gewaltigen Leistungen im 19. Jahrhundert verbraucht."[223] Sie fühlt deshalb die Macht und das Recht, ihre Fesseln zu sprengen und das Bürgertum abzusetzen, wo es herrscht: in Fabrik und Staat.[224] Sie will auf dem schnellsten Wege (Oriani denkt an die gewaltsamen Methoden des Streiks und des Aufruhrs) zum höchsten Grad der Bedeutung gelangen.[225]

Aber diesem Aufstand fehlt eine höhere Idee. Sein Ziel ist im

Grunde allein das gleiche, dessen er das Bürgertum beschuldigt: das Kapital, Wohlhabenheit, „agiatezza".[226] Im übrigen ist sein Geist vorwiegend negativ und destruktiv, feindlich aller staatlichen, wirtschaftlichen und rechtlichen Ordnung.[227] „Die Befreiung des Volkes bezeugt sich anstatt als seine geistige Erhebung im Augenblick nur als seine moralische Erniedrigung."[228]

„Bürgertum und Volk, Stiefmutter und Erbin, sind dergestalt, das eine gegenüber dem anderen, gleicherweise ohne ideelle Tugend und kämpferischen Wert: das eine erschöpfte die großen Ideale, das andere wußte sich noch keines zu bilden."[229]

Das Parteiwesen findet Oriani auf einem ähnlich beklagenswerten Niveau wie die bisher gesichteten Erscheinungen. Die Bestrebungen der Parteipolitiker entbehren eines überparteilichen, staatlichen Verantwortungsgefühls und laufen, indem sie sich auf die Macht richten, nur darauf hinaus, die Regierung zum Parteiinstrument zu machen.[230] Bei den bürgerlichen Parteien ist dieser Fehler zum Teil noch durch geistige Überlegenheit gemildert, bei denen der unteren Schichten aber „wächst er mit der Zahl und verstärkt er sich durch die Ängstlichkeit der Gegner".[231] „So verfiel der Parlamentarismus."[232]

Auch die Ehe- und Familienmoral macht ihm Sorgen. Sie hat gelitten, weil die Liebe durch die Naturwissenschaft seit Darwin zu einem biologischen Akt erniedrigt worden ist und ihre Poesie verloren hat.[233] Oriani denkt dabei wahrscheinlich besonders an den italienischen Physiologen Paolo Mantegazza, dessen Werke: „Fisiologia dell'amore" (1873) und „Fisiologia del piacere" (1880) die besagte Tendenz hatten und auf die damalige Zeit von großem Einfluß gewesen sind. Zweitens, weil der moderne Geist des Industrialismus die Ehe in einen Geschäftsvertrag verwandelt hat, einen Vertrag zwischen „zwei Vermögen, einem Beruf, einer Mitgift, einem Titel und zwei Begierden".[234] Drittens, weil die liberalistische Theorie des Feminismus die häusliche Hierarchie zerstört.[235]

Der geistige und moralische Stand der katholischen Kirche liegt weit unter dem des Mittelalters und Altertums: „Die Priesterschaft ist zu einem Beruf geworden, die allzu lange Verteidigung der weltlichen Macht hat ihre Berechtigung diskreditiert, die

Mönchsorden haben sich in Hospize und Akademien verwandelt, der hohe Klerus meistert und befiehlt nicht mehr; man sieht keine Helden mehr, keine Heilige . . . Die moderne Kirche ist ohne Heilige und ohne religiöse Kunst: die letzten Bücher, die letzten Kirchen, die letzten Andachten bezeugen allzusehr die Inferiorität des Katholizismus vor sich selbst."[236]

Im Heer fehlt die soldatische Begeisterung. Die Dienstpflicht wird nur als lästige Unterbrechung des bürgerlichen Daseins erduldet. Der Soldat dient mit „Mißmut und Heimweh, er zerstört mit seiner Kritik die wenigen Schönheiten seines Berufes und übertreibt mit einem kindlichen Ressentiment seine Fehler. Es ist deshalb unmöglich, von militärischem Geist unter den Soldaten zu sprechen."[237]

Dies ist in gedrängter und geordneter Form Orianis Querschnitt, seine Krankheitsdiagnose der inneren Verhältnisse Italiens im Augenblick, wo er sein Buch schrieb. Was ist das Ergebnis dieser Diagnose? Ein Schwund der Ideale, ein Erlahmen aller edlen seelischen Triebkräfte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, eine Austrocknung der Herzen. Es ist mit einem Wort der Zustand, den wir heute meinen, wenn wir von „Materialismus" reden.

Oriani empfand, daß dieser Zustand nur das Ende, die letzte Phase einer Entwicklung sein konnte: „Wir wohnen gegenwärtig mehr einem Abschluß als einem Anfang bei."[238] Auf den Abschluß einer Zeit muß aber der Anfang einer neuen folgen, wenn das Leben weitergehen soll. Worin aber sollte die neue Zeit anders bestehen als in einem Gegensatz zur alten? Wer so sehr Hegelianer war wie Oriani, mußte so rechnen. Der Anfang der neuen Zeit mußte also eine Revolution, eine Umkehr des Denkens zu den vergessenen Idealen bedeuten, das, womit Oriani sein Werk überschrieb: eine „Rivolta Ideale": „Die große, wahre Revolution wird kommen."[239] „Eine ‚Rivolta ideale' bereitet sich vor in dieser Krise der Freiheit selbst. Schon fühlen sich die besten Geister einsam im Fehlen jeder Erlesenheit und inmitten der Gemeinheit der Menge. Einige delirieren im Traum einer Tyrannei jenseits jeder Moral und Verantwortung:[240] andere vereinsamen sich in Verachtung oder fliehen in die Vergangenheit vor . . . der Falschheit der letzten Lehren."[241]

Oriani hat den Tonfall eines Propheten. Die zuletzt zitierten prophetischen Worte waren allgemein, unbestimmt, feierlich, etwas schwindelerregend wie Prophetien zu sein pflegen. Wie die „Rivolta ideale" im einzelnen aussehen würde, sagten sie nicht.

Wie aber wird sie im einzelnen aussehen? Im Augenblick, wo Oriani sich diese Frage vorlegt, wo er vom Allgemeinen zum Besonderen übergeht, wird er vom Propheten zum Programmatiker: er hört auf oder vielmehr läßt nach zu sagen: „So wird es sein", er beginnt zu sagen: „So soll es sein" oder „So muß es sein".

Oft ist allerdings in der Rhetorik Orianis kaum zu unterscheiden, ob er prophezeit oder fordert. Oft läuft beides ineinander. Aber wenn jemand etwas prophezeit oder fordert, das dann später wirklich eintrifft, so ist es für seine Bewertung als Vorläufer natürlich gleichgültig, ob er es prophezeit oder gefordert hat.

Wir wenden uns nun der Prophetie und Programmatik Orianis im besonderen zu.

Der neue Staat

„Der Kampf des 20. Jahrhunderts muß (!) um die Befreiung des Individuums gehen, wie der des 19. um die Befreiung der Nationen gegangen ist."[242] Das ist eine erste nähere Bestimmung der Zukunftsrevolution, von der wir ausgehen wollen, um ihr genaueres Bild, wie es Oriani vorgeschwebt hat, aufzurollen.

Oriani versteht unter der Freiheit des Individuums keine äußere, sondern eine innere Freiheit; keine unumschränkte Freiheit des persönlichen Tuns und Lassens, sondern die bewußte, freiwillige Unterwerfung unter die Gesetze der Gemeinschaft: „Das Theorem der Freiheit ist die Verantwortung aller gegen alle und jedes gegen sich selbst."[243] Sie ist „Unterwerfung unter die Notwendigkeit".[244] „Das Individuum gleicht dem Tropfen: keins von beiden besteht für sich, noch kann es sich dem Lauf der Masse entgegenstellen, um ihn abzulenken."[245] Die Freiheit, die Oriani meint, ist die gleiche, die Hegel in seiner Staatsphilosophie als die „vernünftige" auseinandergesetzt und der Freiheit des „zufälligen Beliebens und der Willkür" gegenübergestellt hat.

Wir haben im voraufgegangenen die Geschichtsphilosophie Hegels als Grundlage der imperialistischen Anschauungen Orianis

aufgewiesen.[246] Auch in „La Rivolta Ideale" erläßt Oriani noch einmal vom Standpunkt der historischen Vernunft einen imperialistischen Mahnruf: „Der Imperialismus hat tiefere Gründe und ein edleres Gesicht. Seine Leidenschaft . . . geht geradewegs auf das ewige Ziel der Geschichte zu . . . Stark sein, um groß zu werden, ist Pflicht: sich ausdehnen, erobern geistig, materiell, durch Auswanderung, Verträge, Handel, Industrie, Wissenschaft, Kunst, Religion, Krieg."[247] „Was soll das zukünftige Italien in der Enge seiner Grenzen? Die Zukunft Europas liegt in den anderen Kontinenten."[248]

So wie also der Imperialismus Orianis auf Hegelschen Geschichtsanschauungen beruhte, so sind es nun gleichfalls Anschauungen Hegels, und zwar staatstheoretische, von denen Oriani ausgeht, um die innenpolitische Zukunft Italiens, genauer die staatsformende Wirkung der erwarteten Rivolta ideale, zu bestimmen.

Die oben definierte Form der Freiheit verkörpere sich, wie Hegel sagte, in der „tieferen Vernünftigkeit der Gesetze und der Befestigung des gesetzlichen Zustandes", wie Oriani sich ausdrückt, in der „Unpersönlichkeit des Gesetzes".[249] Nach unserem Verständnis ist in beiden Fällen das gleiche gemeint, nämlich, daß sich die Freiheit deshalb im Gesetz verkörpert, weil das Gesetz die freiwillige Unterordnung der Partikularität unter die Gesamtheit, des Einzelwillens unter den Gesamtwillen bedeutet, insofern also im Sinne Hegels vernünftig sowohl wie unpersönlich ist.

Die Aufgabe der Partikularität ergibt die Einheit des Einzel- und Gesamtwillens. Ihren höchsten und vollkommenen Ausdruck findet diese Einheit im Staat, deshalb weil der Staat die verbindende und zusammenfassende Ordnung aller Gesetze darstellt. Oriani sagt: „Wenn die Vernunft in der durchdringenden Einheit des Gemeinsamen und Besonderen besteht und in der freiwilligen Identität des Gesamtwillens mit dem Einzelwillen, so drückt der Staat diese Einheit in seinem Wesen aus."[250]

Aber der Staat ist eine nur rein abstrakte Ordnung. Es ist nötig, daß die Einheit, deren Ausdruck er ist, auch in einer subjektiv konkreten Weise in die Erscheinung tritt. Diese konkrete Erscheinungsform der Einheit und des Staates ist die Regierungsgewalt. Hegel sagte: die höchste und durchdringende Bestimmung

in der Organisation des Staates ist die Individualität. „Nur durch die Regierungsgewalt und dadurch, daß sie die besonderen Geschäfte, wozu auch das selbst besondere, für sich abstrakte Gesetzgebungsgeschäft gehört, in sich begreift, ist der Staat einer."[251] Oriani sagt entsprechend: „Der Staat muß sich individualisieren ... der Staat ist der Geist, die Regierung sein Körper."[252]

Da nun also Staat und Regierung als die abstrakte und die konkrete Ausdrucksform der Einheit nicht das gleiche sind, so muß auch jede Revolution der politischen Verhältnisse eine doppelte sein: eine Revolution des Geistes und des Körpers, eine Revolution des Staates und der Regierung; — so also auch die von Oriani erwartete Rivolta ideale.

In der bisher dargestellten Auffassung Orianis vom Staat und der Regierung ist nun das zweifache Ziel dieser Rivolta ideale bereits im wesentlichen festgelegt. Es muß sich darum handeln, einen Staat und eine Regierung zu schaffen, die dieser Auffassung im vollen Maße entsprechen, das heißt also im ersten Fall: um die reinste Ausprägung der antiindividualistischen und antiliberalistischen Idee der Unterordnung des einzelnen unter den gemeinsamen nationalen Willen; im zweiten Fall: um die reinste Ausprägung der Individualität in der Regierungsgewalt. „Gegenwärtig", sagt Oriani, „ist das doppelte Problem des Staates und der Regierung der gleichen Voraussetzung unterworfen; im Staat die Idee, in der Regierung die Befehlsgewalt zu läutern."[253] Als die gemeinsame Idee, der jeder untergeordnet sein soll, schreibt Oriani die „Grandezza" der Nation und den „Heroismus" als Mittel zu ihrer Erreichung vor.[254] Die Befehlsgewalt soll einem Willen übertragen werden, „der fähig ist, allen Schwankungen und Einzelbestrebungen zu widerstehen, den Stolz besitzt, die Gewalt der Ausschweifung vorzuziehen und der so viel Selbstbewußtsein hat, daß er sich nur in der Einsamkeit seiner eigenen Höhe zufrieden fühlt."[255] Wir werden auf dieses Regierungsideal sowie auch auf das persönliche Führerbild Orianis im weiteren Zusammenhang zurückkommen und genauer eingehen.

Der Freiheitsbegriff Hegels als ethische Grundlage des Staates ist in der politischen Theorie Italiens seit Oriani fortwährend lebendig geblieben.

Auf ihm gründet sowohl die Staatsidee der Nationalistenbewegung als auch die des Faschismus.

Corradini erklärte 1914: „Libero cittadino subordinato a libero stato è la nostra formula."[256] 1922 schrieb der Nationalist Francesco Ercole: „Der Nationalismus hat mit dem, was Liberalismus genannt zu werden pflegt, wesentlich das gemein: daß er die Freiheit des Individuums voraussetzt, und zwar nicht einiger privilegierter Kategorien von Individuen, sondern von allen. Die Freiheit, die er voraussetzt, ist jedoch nicht die rechtliche Freiheit, sondern die substantielle Freiheit, die ethische Freiheit: und jene ist dieser untergeordnet. Das Wohl des Kollektivs kann weder gewollt noch aktualisiert werden von einer Masse von Sklaven, für die das gemeinsame Wohl eine Art äußerer Zwangsrekrutierung (coscrizione) darstellt, die passiv erduldet wird . . . sondern nur von einem Volk von Freien, für die das gemeinsame Wohl sich absolut identifiziert mit dem eigenen, insofern es dieses im autonomen Bewußtsein eines jeden in sich begreift."[257]

1924 erklärte Giovanni Gentile: „Heute ist kein anderer Liberalismus mehr begreiflich als der, der sich im Staat organisiert . . . Der Faschismus verneint die Freiheit des alten Individualismus; aber er ist die letzte und reifste Form des neuen Begriffs der Freiheit."[258]

Wir dürfen Oriani also wohl als Vorläufer der faschistischen Staatsidee in Italien betrachten. Denn er war einer der ersten, die den Begriff der „neuen Freiheit" als ethische Grundlage eines neuen italienischen Staates gefordert haben. Im folgenden wird sein Vorläuferverhältnis zum Faschismus und zur faschistischen Revolution nun noch bestimmtere Einzelzüge gewinnen.

Der Aufstand der Massen

„In der vollkommenen Form des Staates, in der alle Momente des Begriffs ihre freie Existenz erlangt haben, ist diese Subjektivität (die Subjektivität der Regierungsgewalt — Anm. d. Verf.) nicht eine sogenannte moralische Person oder ein aus einer Majorität hervorgehendes Beschließen — Formen, in welchen die Einheit des beschließenden Willens nicht eine wirkliche Existenz hat —, sondern als wirkliche Individualität Wille eines

beschließenden Individuums — Monarchie."[259] Dies war das Regierungsideal Hegels.

Dies war grundsätzlich auch das Regierungsideal Orianis. Wie aus den Worten, die wir von ihm zuletzt zitierten, hervorgeht, forderte auch er als Regierungsform eine wirkliche Individualität, den souveränen Willen eines beschließenden Individuums.[260]

Diese Regierungsform konnte entweder eine Monarchie oder eine Diktatur sein. Für Hegel gab es nur die erste Möglichkeit: Hegel verlangte die erbliche Herrschaft der Mitglieder einer unmittelbar, das heißt nicht vom Volke, sondern von Natur aus privilegierten Familie.[261]

Hier trennt sich Oriani von Hegel. Er trennt sich von Hegel im Augenblick, wo er vom Grundsätzlichen abgeht, wo er die Verwirklichung der gewünschten Regierungsform im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse Italiens und seiner Zeit erörtert.

Oriani hält es für unmöglich, daß die italienische Monarchie, das Haus Savoyen, sich jemals im Staate zu einer solch souveränen Gewalt aufschwingen kann, wie sie sein Regierungsideal erheischt. Oriani hält die italienische Monarchie für verbraucht, überlebt und unmodern.

Auch die demokratische Linke hielt sie dafür; aber nicht aus der gleichen Anschauung wie Oriani. Die Sinistra wollte eigentlich eine Republik; wenn sie in der Zeit ihrer Regierung auf jeden Versuch der Änderung der Staatsform praktisch verzichtete, so nur deshalb, weil ihr die Konstitution ein Surrogat der Republik bot.

Oriani hingegen lehnte die Monarchie ab, gerade weil sie konstitutionell war, und weil die italienischen Monarchen sich gegenüber der Konstitution als zu schwach und nachgiebig erwiesen.

Oriani erhoffte den Aufstieg Italiens, die „Grandezza", weder von einer Republik noch von der bestehenden Form der Monarchie: „Die Republik starb als ein Traum Mazzinis. Die Monarchie ist nur eine dynastische Abfolge.[262] Italien konnte weder die Monarchie achten noch an die Republik glauben: jene war ein abenteuerlicher Kompromiß aller Kräfte und Unzulänglichkeiten des Landes, diese ein Dichterideal zunächst, ein Vorwand von ehrgeizigen Politikern sodann.[263] Das Land hatte die Monarchie in

der Zeit der Revolution der Republik vorgezogen, einerseits aus außenpolitischen Rücksichten, andererseits wegen der Unmöglichkeit, in der Republik die äußerste Spitze der Exekutiven über den Bestrebungen der Wählerschaft zu halten. Eine Monarchie jedoch, die nicht fähig ist, der Nation einen derartigen Dienst zu erweisen, kann wohl noch andauern, aber sie lebt nicht mehr."[264]

Von welcher Seite konnte nun, wenn nicht von seiten des Herrscherhauses selbst, ein Staatsumschwung im Sinne Orianis, d. h. die Schaffung und Besetzung einer obersten autonomen und subjektiven Befehlsgewalt, erwartet werden?

Das war schwer zu sagen. Aus der Musterung der Klassen und Parteien Italiens, die Oriani vorgenommen hatte, konnte in dieser Hinsicht kaum eine bestimmte Vermutung erwachsen. Danach war weder im Bürgertum noch im Adel noch in ihren Parteien noch in der Arbeiterbewegung die Absicht spürbar gewesen, eine oberste autonome und subjektive Befehlsgewalt zu schaffen und zu besetzen.

Aber man durfte vielleicht nicht gleich von vorneherein so bestimmt fragen. Man mußte zunächst einmal, bevor man fragte: Von welcher Seite ist eine Revolution zur diktatorischen Regierungsform zu erwarten? ganz allgemein fragen: Wo ist innerhalb der italienischen Nation ein revolutionärer Wille überhaupt vorhanden?

Hierauf ließ sich schneller antworten; — und zwar: weder im Adel noch im Bürgertum; aber ganz offenbar in der Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung war der einzige Träger eines großen, leidenschaftlichen Umsturzwillens in Italien, eines Umsturzwillens, der allen Eindruck machte, zukunftbestimmend zu werden. Diese Bewegung war auf dem Vormarsch und war es in straff organisierter Kampfordnung: „Schon bilden die Arbeiter der Metropolen und Industriezentren ein mit Vorrechten versehenes Patriziat, stolz bis zur Unverschämtheit, hungernd nach Leben und Macht. Es formte sich in der harten Disziplin der riesigen Fabriken, die den einzelnen fast wie auf Galeeren zu Nummern erniedrigten, es lernte die andere, noch schwierigere Disziplin, die dazu gehört, eine Partei zu werden . . . Die Arbeiterklasse fühlt

sich stark an Zahl, und ihre Zahl wächst mit jedem Tag; die Seelen sind erfaßt von Leidenschaft."[265]

Wenn überhaupt von irgendeiner Seite eine Staatsregeneration zu erhoffen war, so mußte sie von dieser kommen. Denn allein auf dieser Seite war die Voraussetzung dafür vorhanden: der Wille zur politischen Umwälzung überhaupt.

Aber Oriani hatte feststellen müssen, daß die entscheidenden Triebkräfte der Bewegung bis zu seiner Zeit nicht höhere Ideale, sondern im wesentlichen Neid und Begehrlichkeit waren. Ohne die Kraft des Ideals jedoch, meinte Oriani, würde die Arbeiterbewegung niemals irgendwelche Erfolge erzielen können, würde sie sich nicht erfüllen: „Der Aufstand des Volkes wird, da er eine der größten Epochen der Weltgeschichte eröffnen muß, die längsten und schmerzlichsten Opfer verlangen: man kann keine Klasse oder Rasse ersetzen, ohne sie zu überwinden: il popolo non riempirà quindi di se stesso la propria storia nazionale che esercitandone tutte le funzioni ed alzandone tutti gli ideali."[266]

Wenn die Bewegung es vermag, ihr seelisches Vakuum mit bestimmten Idealen zu erfüllen, so wird ihre Zukunft gesichert und ihr Weg festgelegt sein. Dies ist die Ansicht, die die zitierten Sätze in etwas vager Form ausdrücken.

Oriani glaubte, daß die Bewegung den erforderlichen Idealismus in der Tat auch finden würde. Ihre Leerheit, so drückt er sich aus, sei vorerst allerdings nur lauter geworden; „es fehlt noch immer das Wort in der Stimme, der Akzent im Wort. Wartet! Et verbum caro factum est. Dann wird die Revolution des Volkes beginnen."[267]

Was wird das für ein Wort sein? Oriani braucht viele Worte um zu sagen, was nach seiner Ansicht die Zukunftsparole der Arbeiterbewegung sein wird und muß. Was er meint, ist aber in Kürze gesagt: Italien, der Staat und die Nation. In einem früheren Aufsatz hatte er bereits gesagt: „Der Sozialismus wird italienisch sein oder überhaupt nicht sein."[268] In der „Rivolta Ideale" sagt er in gleichem Sinne: „Der moderne Arbeiter ist erst die Larve des Bürgers: darin besteht seine ganze Originalität. Um wirklich Bürger zu werden, muß er sich selbst überwinden; indem er seine Souveränität darin erkennen lernt, daß er seinen Egoismus dem Staate opfert. Und dieses wird eintreffen."[269]

Die Arbeiterbewegung würde sich also, so meinte Oriani, eben die gleiche Staatsidee zu eigen machen, die er selbst predigte. Damit würde die Bewegung dann auch den Idealismus gewonnen haben, den sie brauchte. Dieser Idealismus würde in den nationalen Idealen des „Heroismus" und der „Grandezza" der Nation bestehen.

Wenn Oriani das glaubte, so war damit allerdings die Frage, von welcher Seite eine Staatsregeneration zu erwarten war, beantwortet. Dann mußte die Schaffung und Besetzung einer obersten autonomen und subjektiven Befehlsgewalt von der revolutionären Kraft der Arbeiterbewegung erwartet werden; und gleichzeitig mußte erwartet werden, daß der zukünftige Befehlshaber, der Diktator, ein Mann dieser Bewegung sein würde.

Nicht lange, nachdem Oriani seinen Erwartungen über die Weiterentwicklung des italienischen Sozialismus Ausdruck gegeben hatte, suchten in der Tat, diesen Erwartungen entsprechend, bereits die ersten Vorkämpfer der Arbeiterbewegung aus dem Gewerkschaftslager den Weg zur Nation. Wir haben über die Schwenkung eines Teils der italienischen Sozialisten vor dem Kriege schon gesprochen und verweisen darauf zurück. Es soll hier aber doch hervorgehoben werden, daß unter ihnen sich gerade auch der Mann befand, unter dessen Führung sich die spätere gewaltsame Regierungsreform und die Neuordnung des italienischen Staates vollzog.

Sorel hatte einmal geäußert, Italien sei das Land, das am geeignetsten scheine für eine syndikalistische Revolution.[270] Er ahnte dabei sicher nicht, in welcher Form ein italienischer Syndikalist nach eben der politischen Methode, die er von Sorel gelernt hatte, nach der Methode der Gewaltsamkeit und der direkten Aktion, diese Revolution vollziehen würde.

Die Minorität

Oriani war sich dessen bewußt, daß die Neuorientierung des Sozialismus zunächst nur Programm und Aktivität einer beschränkten Anzahl innerhalb der großen Masse der sozialistischen Arbeiterschaft sein würde. Aber diese Minderheit würde nach seiner Meinung hinreichen, die politischen Dinge zu bestimmen, ebenso

wie auch das Risorgimento nur eine Leistung weniger gewesen war; wie die Zahl zu jeder Zeit bedeutungslos war gegenüber Verstand und Entschlossenheit: „Die Zahl hatte in der Vergangenheit keinen Wert, sie wird ihn auch in der Zukunft nicht haben."[271]

Als diese Minderheit glaubt er innerhalb des sozialistischen Proletariats eine gewisse Sonderklasse dieses Proletariats vorausbestimmen zu können, deren Angehörige er „gli spostati", d. h. wörtlich: „die von ihrem sozialen Platz Entfernten", nennt.

Das allgemeine Wahlrecht und die Förderung des allgemeinen Elementarunterrichtes hatte in den unteren Schichten des Volkes geistigen Ehrgeiz geweckt. Es entstand der Typ des intellektuellen Proletariers, des aus eigener Kraft Gebildeten. Diese Intellektuellen meint Oriani mit „spostati".[272]

Überall in der Arbeiterbewegung standen diese Leute bereits an führender Stelle dank ihrer „geringen Empfindlichkeit, ihres sicheren Instinktes, der Volkstümlichkeit ihrer Neigungen, vor allem aber wegen der undefinierbaren Mischung von Gemeinheit und Anmaßung, die sie kennzeichnete."[273]

Aber die Haltung dieser geistigen Aristokratie des Volkes war vorerst nur rein negativ und destruktiv:[274] „Sie wies gleichzeitig die Tugenden sowohl der höheren wie der niederen Klassen zurück, sie brach mit allen Traditionen . . . Das Volk, angeführt von diesen neuen Abenteurern, konnte nicht anders als ihnen folgen."[275] „La chimica non ha un acido dissolvente come il proletariato intellettuale nel nostro periodo storico."[276]

Aber eben diese Intellektuellen würden, meinte Oriani, wenn das nationale Gewissen in ihnen erwacht wäre, dank der überlegenen Kraft ihres Verstandes und ihrer Bildung den Vortrupp und die Führerschaft der erwarteten Revolution bilden.[277]

Die Anschauung, daß nicht die Masse, sondern immer nur eine beschränkte Anzahl von Menschen die politischen Geschicke tatsächlich entscheidend lenkt, konnte zur Zeit Orianis besonders in Italien deshalb verbreitet sein, weil man in dieser Hinsicht zeitgenössische Erfahrungen besaß.

Auf das eindringlichste bot das Risorgimento das Schauspiel einer Aufrüttelung der Masse durch die Aktivität weniger. Aber auch eine bestimmte Erscheinung im parlamentarischen Regie-

rungssystem vermochte diese Anschauung zu nähren: schon seitdem Piemont die Verfassung eingeführt hatte, zeigte sich nämlich, daß die Kabinette sich immer nur aus einem gleichen, kleinen Personenkreis rekrutierten. Die Kabinette wurden zwar zuweilen umgebildet, aber die Personen wechselten nur ab. Dieser Personenkreis gewann mit der Zeit allgemein die Bezeichnung „Classe dirigente". Und zwar waren es Vilfredo Pareto und Gaetano Mosca, die in ihrer, dem französischen Syndikalismus entnommenen Elitetheorie[278] diesen Ausdruck aus dem französischen politischen Wortschatz in den italienischen überführten. Unter der Herrschaft der Sinistra seit 1876 prägte sich diese Erscheinung noch in weit stärkerem Maße aus. Die Ministerpräsidenten selbst wechselten fast überhaupt nicht mehr; Giolittis oder Depretis Amtsdauer zum Beispiel war von ganz erstaunlicher Länge. Um sich am Ruder zu halten, verfuhren sie nach der Methode, unliebsam gewordene Kabinettsmitglieder auszubooten und sie wiedereinzusetzen, sobald die Luft krisenrein geworden war. Diese Methode, in der es besonders Giolitti zur Meisterschaft brachte, pflegte als Trasformismo bezeichnet zu werden.[279]

Es hätte nun für Oriani nahegelegen, sich die äußere Form der erwarteten Revolution als eine gewaltsame Ersetzung der bestehenden Classe dirigente durch die neue Minorität der nationalisierten Arbeiterbewegung vorzustellen und zugleich als eine Ersetzung des bisherigen Ministerpräsidenten von demokratisch-liberalem Gepräge durch den Führer der neuen Minorität, dessen persönliches und geistiges Gepräge im folgenden Abschnitt beschrieben sein wird, in der Weise, wie Oriani es verlangte und sich vorstellte.

Bei diesem Vorgang wurde die Classe dirigente als Prinzip nicht vernichtet. Sie füllte sich nur mit neuen Menschen und einer neuen Staatsgesinnung. Die Stellung der großen Masse bei diesem Vorgang war gleichgültig. Es kam nur auf den Mut und die Entschlossenheit der einen wenigen an, die anderen wenigen zu verdrängen.

Oriani äußert diese Gedanken nicht mehr. Sie ergeben sich aber von selbst aus seinem Minoritätsglauben einerseits und den bestehenden Verhältnissen im Regierungssystem andererseits.

Die sogenannte faschistische Revolution des Jahres 1922 ist

ihrem Wesen nach tatsächlich nichts anderes gewesen als der beschriebene Vorgang einer gewaltsamen Ersetzung. Die faschistische Revolution, kann man sagen, se passait entre minorités. Sie vollzog sich ohne Mithilfe sowohl als auch ohne Berücksichtigung der großen Masse und der allgemeinen Stimmung.

Der Führer

Nicht in der „Rivolta Ideale" selbst, aber in einem Romanbruchstück mit dem Titel „Si", das vier Jahre früher entstanden war, kommt an einer Stelle — im Laufe einer Unterhaltung — zum Ausdruck, wie sich Oriani den führenden italienischen Staatsmann von morgen, den Mann also, der im neuen Staate die souveräne Befehlsgewalt innehaben würde, vorstellte. Wir geben die wesentliche Stelle wieder:

Frage: „Welche ist die äußere Haltung (apparenza), die sie bei dem Herrscher von morgen unentbehrlich glauben?"

Antwort: „Die Ehrlichkeit (sincerità) ... Die Ehrlichkeit der Gewalt, eine Ehrlichkeit, die auch, bevor sie zur Herrschaft gelangt ist, keine Konzessionen an die zu machen gewillt ist, über die sie später herrschen will: dies ist die Hauptbedingung des Sieges. Heute, wo das Wahlsystem alle Verhältnisse der politischen Befehlsgewalt verfälscht, indem jede Wahl nur eine Vereinbarung von Geld und Bestechlichkeit darstellt, muß, wer sich würdig fühlt zu regieren, vor denen, die ihm morgen gehorchen werden, als ein Mann erscheinen, der hoch genug steht, nichts von dem zu billigen, was die Masse lockt und ihre Gelüste in Leidenschaften verwandelt. Was will denn heute die vergeblich selbstherrliche Masse und die Minderheit der alten herrschenden Klassen? Geld zu einem Wohlleben ohne geistige Höhe, Rang zu einer Superiorität ohne Befehlsgewalt. Niemand ist mehr ergriffen vom Fieber nach Ruhm, niemand trägt mehr in sich die Sendung eines Imperiums: jenes tragische, herrliche Verlangen, sich seiner Zeit aufzudrücken. Um heute zu regieren, muß man frei sein von allen Fesseln der Wahlkundschaft und des Marktes."[280]

Dies ist der neue Typ des Staatsmannes, den Oriani für die Zukunft Italiens verlangt. Gegenüber dem alten Parteipolitiker, der sich von der Kandidatur über Kammer und Kabinett mit er-

laubten und unerlaubten Mitteln langsam schließlich zur Präsidentschaft emporarbeitet, ist er der Führer einer größeren Volksbewegung, seine Methode ist aufrichtige Gewaltsamkeit, direkte Aktion: „Heute braucht das Land Männer, die direkt auf das Ziel losmarschieren."[281] Er ist ein Apostel und Condottiere zugleich, der seine Gefährten moralisch überragt und sie deshalb hinreißt. Er gleicht darin der edlen und reinen Gestalt Mazzinis. Er wird sich „in der ‚Gagliardezza' eines Charakters" zeigen, „der seine Leidenschaften zu meistern versteht und herab von der Höhe eines faszinierenden Gedankens: das Volk ist ein instinktiver Dichter, der immer und allein nur denen folgen wird, die in sich das Bewußtsein ihrer Zeit tragen."[282]

Es braucht kaum darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß Oriani das Bild eines Staatsmannes gezeichnet hat, das sich in Benito Mussolini später tatsächlich lebendig verkörpert hat.

Die Stelle, die wir aus „Si" anführten, ist bisher anscheinend in Italien noch niemandem aufgefallen, denn sonst dürften wir sicher sein, daß man sie als eine der bemerkenswertesten Seiten der politischen Prophetie und besonderen Ruhmestitel Orianis häufig und ausgiebig gewürdigt hätte.

Die Elite

Wenn die revolutionäre Minorität des Volkes die politische Umwälzung vollzogen haben würde, forderte eine zweite große Aufgabe ihre Bewältigung: die große Masse des Volkes, die dem Vorgang gleichgültig oder ablehnend gegenübergestanden hatte, mußte zu vollen Bürgern des neuen Staates, zu den Idealen der Selbstaufgabe, des Heroismus und der Grandezza erzogen werden.

Wem wird diese Aufgabe zufallen? Niemand anderem als zunächst dieser Minorität selber. Sie wird im neuen Staat die Stellung einer Elite von Erziehern haben, sie wird eine Aristokratie der Staatsgesinnung bilden, welche die alte ersetzt. Mit der Zeit werden aus dem Volk immer neue Kräfte, immer neue vollwertige Mitglieder zu ihr stoßen.

So werden sich im neuen Staat zwei neue Klassen von Staatsbürgern herausbilden. „Heute trennt noch der Schatten der alten

Klassen die Menschen, morgen wird es zwischen ihnen nur noch einen Unterschied geben: entweder Aristokrat oder Plebejer."[283]

Die neue Aristokratie wird sich nicht mehr nach Rang, Titeln und Orden messen.[284] Sie wird eine Aristokratie der Staatsgesinnung sein: „Sie wird den Sinn ihres Adels darin sehen, die demokratischen Formen und Lehren zu beseitigen, die gegenwärtig das Geld zum Mittel und Ziel des Sieges machen. In der Politik, in der Wissenschaft, in der Kunst und sogar in der Industrie wird ein anderes Gefühl zur Herrschaft kommen."[285] Sie wird die Aufgabe haben, „eine neue geistige Haltung" zu formen und sie „dem Bewußtsein des Volkes einzuprägen".[286]

Der Elitegedanke in gesellschaftstheoretischem Zusammenhang findet sich vor dem Kriege in Italien gleichfalls sowohl in der Lehre Corradinis als auch in der importierten Lehre George Sorels.

Der Elitegedanke des Nationalismus war gegenüber dem Orianis traditionell zu nennen. Corradini hielt den alten historischen Adel Italiens für das geeignetste Element der Nation, die politische und geistige Führung im Staate innezuhaben, und forderte ihn zur erneuten Machtergreifung auf, weil er im Adel die natürliche, historisch gewachsene Aussonderung der besten Kräfte der Nation sah.[287] Gegenüber den Umsturzbestrebungen der Arbeiterbewegung verhielt sich Corradini ablehnend, denn er befürchtete von ihrer Seite die Zerstörung der staatlichen Hierarchie. Er erwies sich mit diesem seinem Optimismus gegenüber dem Adel und seiner Verkennung der Möglichkeit einer Staatsregeneration, die gerade in den Kräften der Arbeiterbewegung lag, als politisch nicht so weitsichtig wie Oriani.

Hingegen versprachen sich Mosca und Pareto, die Verbreiter des Syndikalismus in Italien, ähnlich wie Oriani, von einer rein nach politischer und wirtschaftlicher Leistung distinguierten Auslese von Personen nicht nur die Durchführung der praktischen Umgestaltung der Wirtschaftsordnung nach ihrem Programm, sondern auch die erzieherische Durchdringung aller mit dem Geist der Lehre. Indessen war der Elitebegriff Sorels insofern mangelhaft, als die Elite ohne bestimmte einheitliche Führung gedacht war und so auch ohne revolutionäre Stoßkraft bleiben mußte. Vor dem Gedanken einer Diktatur schrak Sorel zurück. Die proletarische

Macht sollte keine Diktatur schaffen, denn sie vertrug weder Zentralisation noch den Führer.[288]

Gegenüber Corradini wie Sorel kam Orianis Ordnung: Führer — Gesinnungselite — Volk, dem praktisch Möglichen wie auch der späteren Wirklichkeit am nächsten.

Fazit

Nach dem, was unser Versuch einer Systematisierung des Inhalts der „Rivolta Ideale" und die Untersuchung der übrigen politischen Schriften Orianis erbracht haben, darf man Oriani mit Recht einen Vorläufer des Faschismus nennen. Man darf ihn sogar mit mehr Recht so nennen, als etwa Corradini und Sorel. Denn was dem einen an Sozialismus fehlte, dem anderen, wenigstens in seiner eigentlichen syndikalistischen Periode der „Betrachtungen über die Gewalt", an Nationalismus, vereinigte sich bei Oriani in der Erwartung eines nationalisierten „Avvento popolare". Er empfand, daß die Bourgeoisie und Aristokratie als allein führende Klassen abgewirtschaftet hatten, daß die frischen Energien des Proletariats zur Explosion kommen mußten. Aber er glaubte nicht an eine Explosion in Form eines internationalen Generalstreiks. Er erwartete sie vielmehr als nationale Staatsregeneration.

Er ist deshalb ein Vorläufer der Synthese von Nationalismus und Sozialismus, wie sie der Faschismus vollzogen hat. Er hat die Verwirklichungsformen dieser Synthese teils nur in dämmernden Umrissen, teils aber auch in detaillierter Schärfe bis zur fast persönlichen Vision des Staatsmannes gesehen, der sich zu ihrer Vollendung fand.

Man könnte deshalb versucht sein, ihn den modernsten politischen Denker seiner Zeit zu nennen. Aber man muß ihm den Titel „Denker" leider vorenthalten. In der „Rivolta" finden sich zwar alle die Gedanken, die wir entwickelten; aber chaotisch — ihre Ordnung blieb dem Interpreten überlassen. Vielleicht, hätte Oriani sein letztes und bedeutsamstes Werk einer nachträglichen Analyse unterzogen, wäre ihm das Bedürfnis gekommen, das Wirrsal von Philosophie, sozialen und politischen Diagnosen und Vorausblicken in eine zweite, sinnfällig gegliederte und zugleich in den einzelnen Betrachtungen vollständigere Fassung umzugießen.

Vieles ist in der „Rivolta Ideale“ wie auch in den übrigen politischen Schriften, die für die Betrachtung in Frage kamen, mehr Rhetorik als Erkenntnis und Gedanke. Der Überschwang rauschender, bildüberfüllter Sätze erstickt zu häufig den mageren Sinn der Rede. Wohl hat sich die Poetenkrankheit Orianis in der „Rivolta“ gegenüber seinen ersten Werken, die ihretwegen schlechthin nicht lesbar sind, außerordentlich gebessert, aber man kann nicht sagen, er sei von ihr genesen.

Deshalb ist Oriani kein Denker in der ganzen Anspruchsfülle des Wortes: es fehlt ihm neben der Produktivität, die zweifellos eine reiche war, die Kraft der Gestaltung und die Disziplin des Ausdrucks.

Nichtsdestoweniger bleibt die „Rivolta Ideale“ ein gedankenvolles Werk und ein Werk von ungewöhnlichem politischem Weit- und Scharfblick. Diesen hat der in künstlerischer Hinsicht gerechteste und erste anerkennende Kritiker Orianis zweifellos nicht im gleichen Maße besessen, als er im Jahre 1908, in einem Aufsatz über Oriani das Urteil fällte, die „Rivolta Ideale“ sei flach, allgemein und langweilig.[289]

ANMERKUNGEN

(NB.: Alle Zitate aus dem Werk Orianis beziehen sich auf die Ausgabe: Opera Omnia di Alfredo Oriani, a cura di Benito Mussolini, Licinio Cappelli, Bologna 1927.)

1 Zürich 1930.

2 Berlin 1927

3 München 1925.

4 Die biographischen Tatsachen sind, soweit sie nicht aus Orianis autobiographischem Jugendroman „Memorie inutili" gewonnen werden konnten, aus „Alfredo Oriani" von Alfredo Giorgi, Florenz 1935, entnommen. Das Buch von Giorgi ist eine fleißige und umfangreiche Sammlung von biographischem Tatsachenmaterial in romanhafter Verarbeitung.

5 Memorie inutili, Bd. I, S. 118.

6 Vgl. „Il problema del Natale", den Bericht einer literarischen Unterhaltung im Hause des Ministers, in: Fuochi di bivacco, S. 112.

7 Über die Beziehung Orianis zu de Meis vgl. S. 41, zu Minghetti und Sella vgl. A. Giorgi, op. cit., S. 57 ff.

8 Memorie inutili, II, 294.

9 Ibid. I, 112.

10 Vgl. „A Werther" in Gramigne, S. 11 ff.

11 Memorie inutili II, 209—210.

12 Ibid. II, 284.

13 Gramigne, S. 13—14.

14 No, S. 217.

15 Al di là, Bd. II, S. 230.

16 Vgl. Quartetto, S. 108.

17 No, S. 273.

18 Memorie inutili, I, 117.

19 Vgl. Benedetto Croce, „Alfredo Oriani", in: La letteratura della nuova Italia III, Bari 1915, S. 229.

20 Emilio Cecchi in einem Vorwort zu No; v. No, S. XI

21 B. Croce, op. cit., S. 226: „Non bisogna cercare il vero Oriani nei suoi primi romanzi."

22 A. Dumas fils, La question du divorce, Paris 1880.

23 Pasquale Villari, N. Machiavelli e i suoi tempi, Florenz 1877—1882.

24 Fino a Dogali, S. 205.

25 Ibid., S. 230.

26 La lotta politica, Bd. I, S. 115.

27 Ibid., I, 124—125.

28 Vgl. B. Croce, op. cit., S. 240.

29 Amedeo Crivellucci, Studi storici, Pisa 1892, I, 286.

30 Vgl. bes. Matrimonio, S. 6.

31 La rivolta ideale, S. 5.

32 In „Bicicletta", S. 253 ff. Der bemerkenswerte Abschnitt über Siena beginnt S. 300.

33 B. Croce, op. cit., S. 248 und S. 256.

34 Vgl. S. 36 f.

35 Nähere Angaben v. i. d. Bibliogr.

36 Nähere Angaben i. d. Bibliogr.

37 B. Croce, Storia d'Italia dal 1871 al 1915, Bari 1929, S. 5.

38 Giovanni Gentile, Origini e dottrina del Fascismo, Rom 1929, S. 17, vgl. G. Gentile, Grundlagen des Faschismus (übertr. von E. Haas), Petrarca-Haus Köln-Stuttgart 1936.

39 Vgl. Croce, op. cit., S. 5

40 Enrico Corradini, Il Nazionalismo italiano, Mailand 1914, S. 122.

41 Pasquale Stanislao Mancini, Della Nazionalità come fondamento del diritto delle genti, in: Diritto Internazionale, Prelezioni, Neapel 1873.

42 1857 sagte Antonio Gazzoletti, Angriffskriege und Eroberungspolitik seien Begriffe, die die Italiener längstens vergessen hätten; die modernen Italiener hätten nur eine Bestrebung, nur eine Eroberung zu machen: die der eigenen Unabhängigkeit und Nationalität. Vgl. A. Gazzoletti, Italia e Germania, Rivista Contemporanea, fasc. XLI, S. 15.

43 Vgl. Enrico Corradini, Stato liberale e Stato nazionale, in: Discorsi politici, Florenz 1923, S. 242 ff.

44 Vgl. Francesco Ercole, Dal Nazionalismo al Fascismo, Rom 1928, S. 71 ff.

45 Vgl. R. Michels, op. cit., S. 172.

46 Vgl. E. R. Curtius, Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus, Bonn 1921, S. 129.

47 Enrico Corradini, Stato liberale e Stato nazionale, Rede vom 14. 2. 1914 in Rom; in: Discorsi politici, ed. cit., S. 231 ff.

48 Vgl. Charles Maurras, Enquête sur la monarchie, ed. def., Paris 1925, S. 87 ff. und 96 ff.

49 Ch. Maurras, Kiel et Tanger, Paris 1921, S 17.

50 Vgl. Cesare Battisti, Al parlamento austriaco e al popolo italiano, Discorsi, Mailand 1916.

51 Giovanni Giolitti, Denkwürdigkeiten meines Lebens, Stuttgart 1923, S. 144.

52 Die Auffassung über den Beginn des Risorgimento schwankt heute zwischen Alfieri, der Ära Napoleons in Italien und dem Revolutionsjahr 1848.

53 Vgl. z. B.: A. O. Olivetti, Lineamenti del nuovo stato it., Rom 1930, S. 60: „La grande guerra attuò e perfezionò il Risorgimento."

54 G. Gentile, op. cit., S. 17.

55 A. Solmi, Discorsi sulla storia d'Italia, Florenz 1934, S. XXVI.

56 Curzio Suckert, L'Europa vivente, Florenz 1923, S. XL.

57 Giovanni Amendola, Crispi ministro, La Voce IV, 9.

58 Vgl. Robert Michels, Italien von heute, Zürich 1930, S. 168.

59 Robert Michels, op. cit., S. 169/70.

60 A. Oriani, Punte secche, S. 135.

61 Vgl. Gioacchino Volpe, L'Italia in cammino, Milano 1928, S. 54 ff.

62 Fuochi di bivacco, 1913; Punte secche, 1921; Sotto il fuoco, 1931; Ultima carica, 1931.

63 Vgl. E. v. Beckerath, op. cit., S. 29.

64 B. Croce, A. Oriani, ed. cit., S. 251 .

65 Vgl. E. Corradini, Discorsi pol., Indice.

66 Vgl. Giornale d'Italia, 19. u. 20. X. 1909 und 14. XII. 1909.

67 A. Labriola, Pungolo 1909.

68 Fino a Dogali, Gherardi, Bologna 1912. La lotta politica in Italia, La Voce, Florenz 1912. La rivolta ideale, Gherardi, Bologna 1912.

69 Fino a Dogali, Laterza, Bari 1918. La lotta politica, La Voce, Florenz 1917 (u. 1919). La rivolta ideale, Laterza, Bari 1918.

70 Die Rede findet sich als Vorwort zu Rivolta ideale in der Gesamtausgabe Orianis. Vgl. dort S. V.

71 L. Ferrari, Le régime fasciste italien, Paris 1928, S. 6.

72 Uned. Heft mit Gedichten aus Orianis Schulzeit; Hs. im Oriani-Archiv in Cardello, S. 6.

73 Rivolta ideale, S. 96.

74 Ib., S. 124.

75 Heidelberg 1909.

76 Vgl. B. Croce, op. cit., S. 15.

77 Vgl. B. Croce, op. cit., S. 23/24.

78 Vincenzo Gioberti, Del rinnovamento civile dell'Italia, Turin 1851, Bd. II, S. 199.

79 Giuseppe Mazzini, Scritti, Imola, seit 1906, vgl. Bd. II, S. 241—251.

80 Wilh. Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Tübingen 1928, S. 532.

81 A. Giorgi, op. cit., S. 60.

82 A. Giorgi, ib., S. 60. Über de Meis vgl. auch: A. del Vecchio Veneziani, La vita e l'opera di A. C. de Meis, Bologna 1921.

83 Vgl. Anm. 82.

84 B. Croce, Angelo C. de Meis u. a., in: La lett. della nuova Italia, I 393 ff.

85 Vgl. Anm. 84.

86 Gramigne, S. 22.
87 Ombre di occaso, S. 202.
88 Rivolta ideale, S. 65.
89 Quartetto, S. 24.
90 Memorie inutili, II, 334, Anm. 1; nur in 1. Ausg. Mailand 1876
91 „L'Oriani stesso si lascia deviare dalla influenza di Giuseppe Ferrari ed talora da quella di Hegel." Valentino Piccoli, Oriani, Rom-Mailand 1929, S. 45. Wir wenden uns hier gegen die Verunwesentlichung, die in „deviare . . . talora" zum Ausdruck kommt.
92 Matrimonio, S. 303, und La Rivolta ideale, S. 12.
93 Rivolta ideale, S. 15.
94 Rivolta ideale, S 357.
95 Rivolta ideale, S. 7/8.
96 Fino a Dogali, S. 341.
97 Rivolta ideale, S. 14.
98 Ibid., S. 14.
99 Otto Voßler, Mazzinis politisches Denken und Wollen, München 1927, S. 49 ff.
100 Ibid., S. 50.
101 Fino a Dogali, S. 339/40.
102 Ibid., S. 344.
103 Ibid., S. 341.
104 Vgl. ibid , S 328/29.
105 Ibid., S. 341.
106 Ibid., S. 338.
107 Ibid., S. 337.
108 Vgl. ibid., S. 338.
109 Ibid., S. 337.
110 Filosofia africana, in: Sotto il Fuoco, S. 20.
111 Ibid., S. 20.
112 Fino a Dogali, S. 338/39.
113 Vgl. S. 30.
114 Vgl. ibid.
115 Mancini blieb bis zu seinem Tode 1888 in der Politik tätig. Noch von 1881 bis 1885 war er Unterrichtsminister.
116 Fino a Dogali, S. 340.
117 Ibid., S. 349.
118 Sotto il Fuoco, S. 20.
119 Fino a Dogali, S. 337.
120 L'impero ideale, in: Fuochi di bivacco, S. 138.
121 Vgl. J W. Mannhardt, op. cit., S. 103.
122 Unter der moralischen verstand Mancini das Zugehörigkeitsgefühl.
123 Vgl. Mannhardt, op. cit., S. 105/06.
124 E. Corradini, Discorsi pol., ed. cit., S. 53.

125 Ibid., S. 177.

126 Die Staatsidee des Faschismus basiert — wovon später noch die Rede sein wird — durchaus noch auf Hegel. Man kann das moderne politische Denken in Italien so formulieren: es ist in staatlicher Hinsicht von Hegel, in geschichtstheoretischer von Nietzsche bestimmt.

127 Vgl. E. Corradini, Nazionalismo e Socialismo, Rede vom 14. 6. 1914, in: Discorsi pol., S. 223/24.

128 Baron Aloisi, der Vertreter Italiens in Genf, gebrauchte diesen Vergleich vor der Plenarsitzung des Völkerbundes am 9. X. 1935.

129 Friedrich Hegel, Der Staat, Leipzig 1924.

130 A. Dumas fils, op. cit.

131 „Nella storia della famiglia non si tarda a scorgere la sua tendenza alla indissolubilità. La gamma delle forme domestiche, promiscuità, poliandria, avventizia, poliandria consanguinea, poligamia temperata, monogamia accidentale, intermettente, stabile, assoluta è evidente." Matrimonio, S. 304.

132 Die Entlehnungen Orianis aus dem Werk Ferraris stellte Luigi Ambrosini in Aufsätzen vom 7., 14., 21. IV. 1910 in La Voce fest. Er disqualifizierte daraufhin die „Lotta politica" ohne Berücksichtigung ihrer besonderen geistigen Tendenz als teilweises Plagiat.

133 La lotta politica, Bd. I, S. 85/86.

134 Ibid., I, S. 147 ff.

135 Ibid., I, S. 231 ff.

136 Ibid., S. 243. Der Gedanke der allmählichen Herauskristallisierung und des Hervortretens Piemonts als Träger und Garant der zukünftigen Einheit findet sich besonders in dem Satz: „Da molti anni, attraverso invasioni e conquiste, dalle quali usciva sempre maggiore e libero sotto il governo dei propri duchi, esso rappresentava la vitalità e l'avvenire dell'Italia." S. 243.

137 „L'Italia nata e cresciuta federale non poteva passare al regno. Per giungere a quest'idea le sarebbe abbisognata una forte coscienza politica unitaria e un'immensa forza di conquista in qualcuno de'suoi tanti principati. Invece tutta la vita e la storia italiana si eravano svolte nella negazione del regno iniziato da Odoacre." La lotta politica I, 156.

138 „Nessun conquistatore barbaro o capo indigeno, per quanto abile nella politica e prode nelle armi, aveva potuto diventare re d'Italia." La lotta politica, I, 156.

139 Vgl. S. 29.

140 Vgl. Anm. 136.

141 Vgl. hierzu besonders II, 144/45, der Lotta politica.

142 Vgl. Ludo M. Hartmann, Geschichte Italiens, Stuttgart 1924, S. 298.

143 Vgl. Anm. 96.

144 Italien war „incaricato di elaborare i materiali e le idee della nuova civiltà europea". La lotta politica, I, 110.

145 „La sua (Italiens) arte, la sua scienza, la sua filosofia, il suo commercio, la sua industria . . . il suo primato in Europa, dipendono dalla sua mancanza

di unità. Ognuno dé suoi piccoli stati puo ottenervi cosî l'importanza e l'influenza di una nazione." La lotta politica, I, 111.

146 Ibid., I, 110.

147 Ibid.,III, 442.

148 Ibid., III, 449.

149 Fino a Dogali, S. 344.

150 Die Grundformel des Irredentismus Orianis wäre die Begriffsgleichung: Italia + Italia irredenta = Italia compivta = vollkommene Einheit.

151 La lotta politica, S. 450/51.

152 Ibid., S. 450.

153 Ibid., S. 450.

154 Ibid., S. 451.

155 „L'Italia costretta dal proprio diritto nazionale alla conquista di Trento e di Trieste . . ." Ibid., S. 450.

156 Beispiele für Crispis Vorgehen gegen den Irredentismus bringt B. Croce in „Storia d'Italia", ed. cit., S. 180.

157 Beendet am 29. IX. 1890; v. Lotta politica, S. 452.

158 Dreibunderneuerung vom 6. V. 1891.

159 Nach einem Brief von Emilio Treves an Oriani vom 17. VII. 1891, veröffentlicht von Giorgi, op. cit. S. 135.

160 Ibid.

161 Aus einem Brief Orianis an Treves, veröffentlicht von Giorgi, op. cit. S. 137.

162 Den Anlaß hatte nach Croce, op. cit., S. 192, eine beleidigende Rede Crispis vom 31. I. 1891 gegeben, in der er die frühere Politik der Destra als unterwürfig gegenüber dem Ausland bezeichnet hatte.

163 Die Einladung Crispis im Abdruck bei A. Giorgi, A.O., ed. cit., S. 154.

164 Brief Orianis an seine Schwester Enrichetta O., veröffentlicht von Luigi Donati, La tragedia di Oriani, Ferrara 1919, S. 15—18.

165 Ibid.

166 M. Missiroli, Il primo incontro fra Crispi e Oriani, in: Illustrazione italiana, LXI, 31.

167 Giuseppe Mazzini, Scritti, ed. cit., XII, 220.

168 Vgl. Anm. 164.

169 Vgl. G. Prezzolini, Coltura italiana, Florenz 1922, S. 36 ff.

170 „Verità nazionale", in: Fuochi di bivacco, S. 402/03.

171 B. Croce, op. cit., S. 300.

172 Aus einem Brief Orianis an seine Schwester vom 20. II. 1892; veröffentlicht von Giovanni Cenni, Il dramma di Alfredo Oriani, Ravenna 1935, S. 96.

173 Aus einem Brief Orianis an seine Schwester vom 26. IV. 1892; ibid.

174 Vgl. R. Michels, Italien von heute, ed. cit., S. 64 ff.

175 G. Volpe, Tra storia e politica, Rom 1924, S. 20.

176 Vgl. B. Croce, op. cit., S. 204/205.

177 E. Corradini, Discorsi pol., ed. cit., Pref., S. 8.

178 Vgl. S. 28 unserer Ausgabe.

179 Vgl. La virtù del comando, in: Punte secche, S. 206/07.

180 Ibid., S. 207.

181 Verità crudele, in: Ultima carica, S. 167.

182 E. Corradini, op. cit., S. 61.

183 Ibid., S. 228.

184 Georges Sorel, Réflexions sur la violence, Paris 1912, S. 368.

185 Über Corridoni vgl. Mannhardt, op. cit, S. 159, und Curzio Suckert, L'Europa vivente, teoria storica del sindacalismo nazionale, Florenz 1923, S. 68 ff.

186 Auch Corradini verlangte materielle Besserstellung der Arbeiter. Die Löhne sollten der wachsenden Gütererzeugung angepaßt werden. Vgl. E. Corradini, op. cit., S. 424.

187 Über Mussolinis Gesinnungswechsel vgl. v. Beckerath u. a.

188 Beckerath — Röhrbein — Berger: Benito Mussolini, Vom Kapitalismus zum korporativen Staat, Petrarca-Haus Köln-Stuttgart 1936, S. 87.

189 „Per mezzo della corporazione fascista, si svolge la collaborazione fra i Sindacati dei datori di lavoro e i Sindacati dei lavoratori." Carta del Lavoro, vgl. Beckerath — Röhrbein — Berger, a. a. O.

190 Ibid.

191 Vgl. Anm. 70.

192 Vgl. Anm. 70.

193 La rivolta ideale, S. 390/391; bei V. Piccoli, op. cit., zit. auf S. 52/53; bei L. Timbaldi, La vita e le opere di A. O., zit. auf S. 68; bei A. Giorgi, op. cit., zit. auf S. 248.

194 La lotta politica, III, 452.

195 Brief an E. Treves, vgl. Anm. 159.

196 V. Piccoli, op. cit., S. 49/50.

197 L. Timbaldi, op. cit., S. 75.

198 Piero Zama, Oriani, Mailand 1928, S. 65.

199 A. Giorgi, op. cit., S. 247 ff.

200 Riv. id., S. 5.

201 Ibid., S. 388.

202 Ibid., S. 390.

203 Ibid., S. 6.

204 Vgl. La Rivolta ideale, S. 47/48 u. S. 49.

205 Ibid., S. 50.

206 Ibid., S. 57.

207 Ibid., S. 57 ff.

208 Ibid., S. 69/70.

209 Ibid., S. 61.

210 Ibid., S. 79.

211 Ibid., S. 79.

212 Ibid., S. 79/80.

213 Ibid., S. 80.
214 Ibid., S. 80.
215 Ibid., S. 83.
216 Ibid., S. 85.
217 Ibid., S. 85.
218 Vgl. ibid., S. 137/38.
219 Ibid., S. 139/140.
220 Ibid., S. 146.
221 Vgl. ibid., S. 146.
222 Ibid., S. 344.
223 Vgl. ibid., S. 345.
224 Ibid., S. 348.
225 Vgl. S. 350/51.
226 Ibid., S. 352.
227 Ibid., S. 351.
228 Ibid., S. 353.
229 Ibid., S. 354.
230 Ibid., S. 153.
231 Ibid., S. 153.
232 Ibid., S. 135.
233 Ibid., S. 305.
234 Ibid., S. 305.
235 Ibid., S. 313.
236 Ibid., S. 258/259.
237 Vgl. ibid., S. 275.
238 Ibid., S. 368.
239 Ibid., S. 368.
240 Ibid., S. 60/61.
241 Ibid., S. 61.
242 Ibid., S. 149.
243 Ibid., S. 374.
244 Ibid., S. 102.
245 Ibid., S. 15.
246 Vgl. S. 44ff.
247 Ibid., S. 285.
248 ibid., S. 287.
249 Ibid., S. 117.
250 Ibid., S. 117.
251 F. Hegel, op. cit., S. 173.
252 La rivolta ideale, S. 121.
253 Ibid , S. 123.
254 Vgl. ibid., S. 123.
255 Ibid., S. 123/24.
256 E. Corradini, op. cit., S. 242.

257 F. Ercole, Dal Nazionalismo al Fascismo, ed. cit., S. 54/55.
258 Giovanni Gentile, Che cosa e il Fascismo? Florenz 1924, S. 91.
259 F. Hegel, op. cit., S. 173.
260 Vgl. S. 79.
261 F. Hegel, op. cit., S. 174.
262 La Rivolta ideale, S. 134.
263 Ibid., S. 80.
264 Ibid., S. 84.
265 Ibid., S. 344.
266 Ibid., S. 352.
267 Ibid., S. 355.
268 Retorica e Realtà, in: Punte secche, S. 191.
269 La Rivolta ideale, S. 366.
270 Georges Sorel, Matériaux d'une théorie du prolétariat, Paris 1921, S. 74 ff. Vgl. von Beckerath, op. cit., S. 34.
271 La Rivolta ideale, S. 150.
272 Vgl. ibid., S. 332/33.
273 Ibid., S. 333.
274 Ibid., S. 333.
275 Ibid., S. 333.
276 Ibid., S. 332.
277 Vgl. ibid., S. 342/43.
278 Vgl. S. 89.
279 Über das System des Trasformismo vgl. B. Croce, op. cit., S. 22 ff. u. 296, von Beckerath, op. cit., S. 45, Edgar L. R. Rosen, Der Faschismus und seine Staatsidee, Berlin 1933, S. 9.
280 Si, S. 7/8.
281 Ibid., S. 30
282 Ibid., S. 11.
283 La Rivolta ideale, S. 386.
284 Ibid., S. 386.
285 Ibid., S. 384.
286 Ibid., S. 384/85.
287 E. Corradini, La vita nazionale, Siena 1924, S. 227 ff.
288 Vgl. Edgar L. R. Rosen, op. cit., S. 38.
289 B. Croce, A. O., ed. cit., S. 250.

VERZEICHNIS DER BENUTZTEN BÜCHER

Werke von Alfredo Oriani

(NB.: Die Zahl vor dem Titel bezeichnet das Entstehungsjahr, die Zahl dahinter das Jahr der Erstausgabe. Benutzt wurde die Ausgabe: Opera Omnia di Alfredo Oriani, Licinio Cappelli, Bologna 1927.)

1873 — Memorie inutili — 1876
1875/76 — Al di là — 1877
1875/76 — Gramigne — 1879
1877 — Monotonie — 1878
1877—1879 — No — 1881
1881 — Quartetto — 1883
1883—1885 — Matrimonio — 1886
1885—1887 — Fino a Dogali — 1889
1888—1890 — La lotta politica in Italia — 1892
1891—1893 — Il nemico — 1894
1893 — Gelosia — 1894
1894 — La disfatta — 1896
1895 — Vortice — 1899
1897 — Bicicletta — 1902
1898—1900 — Ombre di occaso — 1901
1900 — Olocausto — 1902
1883—1898 — Oro, incenso e mirra — 1904
1906 — La rivolta ideale — 1908
1899—1909 — Teatro — 1927 (2 Bde.)
1899—1909 — Fuochi di bivacco — 1913
1899—1909 — Punte secche — 1921
1898—1909 — Sotto il fuoco — 1931
1899—1909 — Ultima carica — 1933

WERKE ÜBER ALFREDO ORIANI

1. Bücher

Luigi Donati, La tragedia di Oriani, Taddei, Ferrara 1919.

Giuseppe Pentimalli, Alfredo Oriani, La Voce, Rom 1921.

Armando Miccoli, L'anima di Alfredo Oriani, Mondadori, Mailand 1924.

Umberto Biscottini, Alfredo Oriani, pensatore ed artista, Soc. ed. Naz., Pisa 1924.

Piero Zama, Oriani, Athena, Mailand 1928.

Valentino Piccoli, Oriani, Augustea, Rom-Mailand 1929.

Ezio Maria Gray, Oriani, maestro di vita e di potenza, Cappelli, Bologna 1930.

Guglielmo Policastro, Alfredo Oriani, Studio Edit. Moderno, Catania 1934.

Don Francesco Bosi, Alfredo Oriani nel tormento e nella pace di Dio, Ancora, Brescia 1934.

Giovanni Cenni, Il dramma di Alfredo Oriani, S. T. E. R. M., Ravenna 1935.

Giuseppe Lipparini, Oriani, Paravia, Turin 1935.

Luigi Timbaldi, La vita e le opere di Alfredo Oriani, Giusti, Livorno 1935.

Alfredo Giorgi, Alfredo Oriani, Bemporad, Florenz 1935.

2. Aufsätze

Benedetto Croce, Alfredo Oriani, 1908; in: La letteratura della nuova Italia, Laterza, Bari 1915.

Giulio de Frenzi (Luigi Federzoni), Un eroe: Alfredo Oriani, La Rivista di Roma, 1910, S. 23.

F. Frontali, Alfredo Oriani, Beltrami, Bologna 1910.

Carlo Calcaterra, Luigi Donati — La tragedia di Oriani, Giornale Storico 1921.

G. A. Borgese, Alfredo Oriani; in: La vita e il libro, Zanichelli, Bologna 1923, S. 322.

Renato Serra, Abbozzo di un saggio su Alfredo Oriani; in: Saggi critici, La Voce, Florenz 1923.

Giovanni Papini, Alfredo Oriani; in: Testimonianze, Vallechi, Florenz 1924, S. 123.

Giulio B. Bianchi, Il dramma di Alfredo Oriani, Nuova Antologia, 16. X. 1934.

Arturo Marpicati, Alfredo Oriani e il Fascismo, Civiltà fascista, 1. II. 1935.

Benedetto Croce, Oriani postumo (ripresa di vecchi giudizii), La Critica, 20. V. 1935.

ALLGEMEINE LITERATUR

Giovanni Amendola, Crispi ministro, La Voce, IV.

Erwin von Beckerath, Wesen und Werden des faschistischen Staates, Springer, Berlin 1927.

Erwin von Beckerath, Erich Röhrbein, Ernst Ed. Berger: Benito Mussolini, Vom Kapitalismus zum korporativen Staat, Köln-Stuttgart 1936.

Enrico Corradini, Discorsi politici (1902—1923), Vallecchi, Florenz 1923.

Augusto Corsetti, Nozioni di cultura fascista, Rom 1933.

Carlo Costamagno, Diritto Corporativo, Turin 1927.

Benedetto Croce, Storia della storiografia nel secolo decimonono, Bari 1929.

Benedetto Croce, Storia d'Italia dal 1871 al 1915, Bari 1929.

Benedetto Croce, Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie (Übers.), Heidelberg 1909.

Francesco Ercole, Il carattere morale del Nazionalismo italiano, Riv. Pol. IV, 23.

Francesco Ercole, Dal Nazionalismo al Fascismo, Rom 1928.

Antonio Gazoletti, Italia e Germania, Riv. Cont., XLI.

Giovanni Gentile, Origini e dottrina del Fascismo, Rom 1929.

Giovanni Gentile, Grundlagen des Faschismus (übertr. von E. Haas), Köln-Stuttgart 1936.

Giovanni Gentile, Che cosa è il Fascismo, Florenz 1925.

Vincenzo Gioberti, Del rinnovamento civile dell'Italia, Turin 1851.

Ludo M. Hartmann, 100 Jahre italienischer Geschichte (1815—1915), München 1916.

Bolton King, Histoire de l'unité italienne (Trad.), Paris 1901.

Aline Lion, The Pedigree of Fascism, London 1927.

Giuseppe Mazzini, Scritti, seit 1906.

Joh. Wilh. Mannhardt, Der Faschismus, München 1925.

Robert Michels, Italien von heute, Zürich 1930.

Benito Mussolini, La dottrina del Fascismo, Mailand 1932.

Benito Mussolini, Reden, Leipzig 1924.

Pietro Orsi, L'Italia moderna, Mailand 1910.

A. O. Olivetti, Lineamenti del nuovo stato italiano, Rom 1930.

Giuseppe Prezzolini, La Coltura italiana, Florenz 1922.

Giuseppe Ravegnani, I contemporanei dal tramonto dell'ottocento all'alba del novecento, Turin 1930.
Edgar L. R. Rosen, Der Faschismus und seine Staatsidee, Berlin 1933.
Arrigo Solmi, Discorsi sulla storia d'Italia, Florenz 1934.
Georges Sorel, Réflexions sur la violence, Paris 1912.
Id., Matériaux d'une théorie du prolétariat, Paris 1921.
Curzio Suckert, L'Europa vivente, teoria storica del sindacalismo nazionale, Florenz 1923.
Gioacchino Volpe, L'Italia in cammino, Milano 1928.
Id., Tra storia e politica, Rom 1924.

Lebenslauf

Ich, Herbert Frenzel, bin geboren am 29. Juni 1913 in Kairo in Ägypten als Sohn des reichsdeutschen Kaufmanns Wilhelm Frenzel und seiner Gattin Olga, geb. Cubelich. Ich bin ev.-luth. Konfession. Ich besuchte das städt. Realgymnasium zu Bonn bis Oberprima und bestand an dieser Anstalt die Reifeprüfung am 5. März 1931 (Datum des Reifezeugnisses). Ich begann im Sommersemester gleichen Jahres das Studium der neueren Sprachen: Französisch, Englisch, Deutsch und Italienisch an der Universität Bonn. Ich habe außer in Bonn je ein Semester in Paris (WS 32/33) und in Rom (SS 35) studiert. Ich beabsichtige, mein Studium mit der Staatsprüfung für das höhere Lehramt abzuschließen. Das Datum meiner mündlichen Promotionsprüfung war der 19. Februar 1936.

Herbert Frenzel.